

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

149 (29.6.1935) [29.6. u. 30.6.1935] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.-M. im Voraus im Voraus... Einzelhefte: Wertlos-Nummer 10 Pf. Samstag / Sonntag-Nummer 15 Pf.

Badische Presse

Einzelpreis 15 Pfg. Nummer 149

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsführer: Dr. Otto Schöndt.

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 29./30. Juni 1935.

Frankreich vor einer neuen Regierungskrise?

Daladier will Laval stürzen.

Unterminierungsarbeit der Linken - Dramatischer Kammereschluß - Diktirte Militärf kredite.

T. Paris, 29. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Nach einer äußerst bewegten, bis in die Morgenstunden dauernden Nachsitzung, die sich bis in den hellen Morgen des heutigen Tages hinzog, ist die französische Kammer in die Ferien gegangen, nicht ohne Kampf und die üblichen Abstimmungsgeheule zwischen Kammer und Senat und nicht ohne Theatercoups und Zwischenfälle, die in der letzten Zeit fast schon zum Kammerprogramm gehören.

Die in die Ferien gegangen ist, auch berührt, so erweckt doch die einsehende Aktion der radikalen Linken, die für den Wiederbeginn der parlamentarischen Saison angeblich einen Sturz der Regierung vorbereitet, in der gesamten französischen Presse einen aufgeregten Widerhall.

Schritt um Schritt.

Sch. Auf der Woge der Zeit ist kein Stillstand und wenn man auf ihr so kräftig vorwärts rudert, wie die deutsche Politik es jetzt tut, dann erbt recht nicht. Wir lassen uns nicht treiben, sondern wir nützen das Stromgefälle, mit der die Zeit neuen Entwicklungen zueilt, in einer Zielrichtung, die uns liegt.

Der größte Teil der Pariser Presse weiß dem Ministerpräsidenten Dank für seine autoritäre Haltung, Ueberall wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung, befreit von den Fesseln des Parlaments, mit aller Energie ihr Programm durchführt.

Ueber die Konspiration Daladiers machen einige Pariser Blätter, darunter 'La Presse', aufsehenerregende, 'Enthüllungen'. Danach wolle der Chef des Kabinetts vom 6. Februar nach dem Sturz der Regierung Laval nach Wiederzujamtritt der Kammer die Regierung übernehmen und mit der Mehrheit der Linken und äußersten Linken die sozialistischen und kommunistischen Aktionspläne durchführen, sich der Dank von Frankreich bemächtigen, ferner der Versicherungsgesellschaften, Gas und Elektrizität und der Eisenbahnen.

100 000 Häuser in Japan überschwemmt

Wolkenbrüche verheeren das Land / 250 Fischer im Sturm vermisst.

△ Tokio, 29. Juni. Tokio und der südlich dieser Stadt liegende Teil Japans wurde von einem schweren Unwetter betroffen. Große Wolkenbrüche ergossen sich von der Provinz Juknoka im Norden der südjapanischen Insel Kjusiu bis südlich von Tokio. In Juknoka, wo sich das Unwetter zuerst entlud, wurden an 25 000 Häuser überschwemmt. In Kioto fielen 20 000 Häuser unter Wasser. 14 Brücken wurden von dem Hochwasser weggerissen. Die Schulen mußten geschlossen werden. Militär wurde zur Hilfeleistung eingezogen. Der Fernsprecherkehr wechlich von Osaka ist vollkommen unterbrochen. In Tokio und Yokohama war das Unwetter von schweren Erdstößen begleitet, die aber nach den bisherigen Feststellungen keinen Schaden anrichteten. Die Überschwemmungen haben großen Sachschaden, besonders der Landwirtschaft zugefügt.

geschlichen. Alle Reisenden wurden ausgeraubt. Insgesamt erbeuteten die Räuber 3000 Dollar. Beim Kampf wurde ein Wachtposten erschossen. Um leichter entfliehen zu können, legten sie die Maschinen des Dampfers außer Betrieb. Sie wurden dann von einer Dschunke, die sich an der Küste verdeckt hielt, aufgenommen. Es ist dies der erste Ueberfall von Seeräubern seit mehreren Monaten.

Explosion in Shanghai.

△ Shanghai, 29. Juni. In der Nacht zum Samstag ereignete sich in einer Zelluloidfabrik im Westen von Shanghai eine gewaltige Explosion. Die hohe Stichflamme war weithin zu sehen. Das Feuer legte auch 20 benachbarte Häuser in Asche. 25 Tote und 75 Verletzte sind bisher geborgen worden. An der Unglücksstelle spielten sich granenvolle Szenen ab. Viele Verletzte starben an der StraÙe. Kinder wurden in ihren Betten vom Feuer überrascht und verbrannt. Alle Feuerlöschzüge Shanghais und der Nachbarschaft wurden aufgeboten, um den Brand einzudämmen.

Kriegszustand über Barcelona.

Madrid, 29. Juni. Da die bewaffneten Ueberfälle und Brandstiftungen linksradikaler Elemente in Barcelona in der letzten Zeit ständig zugenommen haben und erst in der Nacht zum Freitag wieder eine Straßenbahn und zwei Autobusse in Brand gesteckt wurden, hat der außerordentliche Ministerrat beschlossen, über der Stadt und Provinz den Kriegszustand zu verhängen.

Seeräuberüberfälle an der chinesischen Küste.

Shanghai, 29. Juni. Wie die 'Shanghai Times' berichtet, wurde an der Küste der Provinz Tschefang der kleine chinesische Dampfer 'Tschibing', der im Küstendienst steht, von Seeräubern überfallen. Sie hatten sich als Fahrgäste an Bord

Absturz eines französischen Marineflugzeuges.

DNB. Paris, 29. Juni. Bei Lorient stürzte am Freitag ein Marineflugzeug ab und wurde völlig zerschmettert. Nach langem Suchen fand man die Ueberreste des zerstörten Apparates. Die beiden Marineflieger wurden nur noch als verkohlte Leichen aufgefunden.

Flugzeugabsturz in der Sowjetunion.

* Moskau, 29. Juni. Wie aus Skofand (Gouvernement Turlestan) gemeldet wird, stürzte dort bei einem Probeflug das Flugzeug des politischen Kommissars der Luftstreitkräfte von Mittelasien, Abramowitsch, aus noch ungeklärter Ursache ab. Abramowitsch, der das Flugzeug selbst steuerte, war auf der Stelle tot. Das Flugzeug verbrannte vollkommen.

Seeräuberüberfälle an der chinesischen Küste.

Shanghai, 29. Juni. Wie die 'Shanghai Times' berichtet, wurde an der Küste der Provinz Tschefang der kleine chinesische Dampfer 'Tschibing', der im Küstendienst steht, von Seeräubern überfallen. Sie hatten sich als Fahrgäste an Bord

benötigt werden. Wissen ist ein unerföhrlicher Faktor der Leistung, aber nur in der Verbindung mit charakterlichen Werten, die bei der jetzt über Bord geworfenen Erziehungsmethode häufig genug das Nachsehen hatten.

Unter den Studenten der Zwischengeneration gab es unter dem Zwange der Not eine Schicht von Menschen, die sich einer Selbstschulung unterwarfen und damit instinktiver einen Ausgleich suchten. Sie gingen als Werkstudenten in die Bergwerke, in die Fabriksäle, verdienten sich in den Ferien die Mittel für ihren Lebensunterhalt und ihr Studium und verhielten sich mit dem Arbeiter in einer ehrlichen Haltung Kameradschaft zu schließen. Sie waren Vorläufer des Arbeitsdienstes. Diese Studenten werden es jetzt, nachdem sie älter geworden sind, erst recht erkennen, wie sehr das Erlebnis der Arbeitskammeradschaft ihr Leben mitbestimmt hat.

Erfüllung seiner Arbeitsdienstpflicht Handarbeit geleistet hat. Diese Menschen werden eine andere Einstellung zum Leben haben. Sie werden vom Geist des Miteinander etwas für die Lebenspraxis mitbekommen haben und das wird ihnen selbst und den Menschen ihrer Umwelt zugute kommen. Die Schule der Gemeinschaft ist dem Menschen nützlich. Hier überprüft sich jeder am Andern, hier wachsen ihm im Umgange mit den Altersgenossen Kräftelemente zu, die ihm den letzten „Schliff“ geben, ihn zu einem reiferen und nützlichem Glied der Gemeinschaft machen. Hier ist eine Etappe der Revolution verwirklicht, die ein neues Geschlecht erziehen wird. So verfolgt Deutschland nach innen und außen gleichzeitig seinen Ausbau zu einem Staatswesen eigener Prägung mit der Aufgeschlossenheit für eine sinnvolle, friedliche Zusammenarbeit unter den Völkern. Gerade weil wir im Innern von großen Zielen erfüllt sind, wünschen wir einen vernünftigen Einklang mit Europa. Deutschland schafft sich ein starkes Geschlecht, um die Verantwortung für die Zukunft einmal sorglos der nächsten Generation übergeben zu können und die Friedensarbeit der Gegenwart auch in der Zukunft gesichert zu wissen. So verbindet sich das Innere und Äußere unseres deutschen Gegenwartsebens zu einer Einheit, die uns Schritt um Schritt vorwärts führt.

Mackensen an Bord der „Deutschland“.



(Presse-Bild-Zentrale, K.)

Generalfeldmarschall v. Mackensen stattete in Wilhelmshaven dem Panzerschiff „Deutschland“ einen Besuch ab, wo er von Offizieren und Mannschaften herzlich begrüßt wurde. Am Freitag traf Mackensen in Begleitung seiner Gattin zu einem offiziellen Staatsbesuch in Bremen ein. Vor Hillmanns Hotel, in dem der Generalfeldmarschall Wohnung genommen hatte, hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die dem greisen Heerführer mit begeistertem Sieges-Rufen ein herzliches Willkommen in der alten Hansestadt entbot.

Brennpunkt Peking.

Erneuter Belagerungszustand / 300 Meuterer eingedrungen? / Wie verhält sich Japan?

△ Shanghai, 29. Juni. In Peiping (früher Peking), verbreitete sich das Gerücht, daß sich etwa 300 Meuterer in Zivil in die Stadt eingeschlichen hätten. Diese Mitteilung soll angeblich von Gefangenen gemacht worden sein. Daraufhin wurde in der Nacht zum Samstag erneut der Belagerungszustand über Peiping verhängt. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Peiping-Tientsin wurde nach Beseitigung aller Zerstörungen wieder aufgenommen.

Der japanische General Doihara erklärte, daß Japan an der Meuterei der Hopei-Truppen völlig uninteressiert sei, diese Zwischenfälle an sich jedoch sehr bedauere. Doihara stellte dann alle Gerüchte über die beabsichtigte Bildung eines autonomen Staates in Nordchina, sowie das Heranziehen japanischer Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Abrede.

Der misglückte Handstreich auf Peiping kostete die etwa 300 Mann zählenden Angreifer 30 Tote, zahlreiche Verwundete und eine noch größere Anzahl Gefangene, von denen der größere Teil Uniform trägt. Nach dem auf japanischen Wunsch erfolgten Abzug der Truppen der Zentralregierung verblieb in Peiping und Umgebung nur eine sehr geringe Besatzung. Daher sind auf Verlangen des Peiping Stadtkommandanten in der Nacht Truppen der vorzüglich disziplinierten und ausgebildeten 29. Armee des bisherigen Tschachar-Gouverneurs Sung eingetroffen.

Nach neueren Meldungen gehörten die meuternden gefessigten Soldaten einer Formation der 33. Armee unter dem Oberkommando von General Densu an. Die Meuterer unternahmen mit einer Lokomotive und zwei Panzerwagen von der Linie Peiping-Tientsin her einen Angriff auf die Peiping-Forts und später auf das Fort Hirschmann. Die Hintergründe des Handstreichs hat man bisher noch nicht klären können. Man verbreitet jedoch die Behauptung, daß es sich um eine Aktion von Separatisten handelt.

Die jüngsten Vorgänge in Nordchina, vor allem die Schieberien in Peking und das energische Auftreten der Japaner haben wiederum gezeigt, daß man nicht gut daran tut, den Meldungen Glauben zu schenken, die immer wieder nach irgendeinem Zwischenfall davon sprechen, daß nun endgültig alle Konflikthoffe ausgeräumt wären und daß nunmehr der Frieden gesichert sei. Jetzt ist es Peking, (zu deutsch: nördliche Hauptstadt), das plötzlich in den Brennpunkt des Interesses gerückt wurde und das nun ganz offen in den Besitz der Japaner übergegangen ist, nachdem die japanischen Streitkräfte zuvor die Nennung dieser wichtigen Stadt durch die Truppen der Nanjing-Regierung erzwungen hatten. Kenner des Ostens versicherten damals, daß Japan den ganzen Streit um die entmilitarisierte Zone doch nur benutzen würde, um seinen Einfluß in Nordchina auszudehnen. Aber der geschickten Regie der Japaner ist es immer wieder zu danken gewesen, daß die Meldungen, die sie in die Welt setzten, auch Glauben fanden. Allmählich wird man sich aber angewöhnen müssen, alles, was aus dem fernen Osten kommt, mit ausgeprägter Vorsicht aufzunehmen, vielleicht sogar das Gegenteil zu glauben, um nicht schief zu liegen. Vielleicht empfiehlt es sich auch, niemals zu vergessen, daß die Japaner im Jahre 1915 ein 21 Punkte umfassendes Ultimatum an China richteten, aus dem sie dann allerdings unter dem Druck der Großmächte einige markante Forderungen herausstreichen mußten. Damit gaben sie jedoch die Grundzüge ihrer Chinapolitik nicht preis, die immer wieder zum Durchbruch kommen und die automatisch zu einer fortlaufenden Einverleibung chinesischen Gebietes führt. Das In-

teressante ist aber, daß die Totioter Regierung offiziell einen Kurs der Verständigung und der Ausöhnung mit China feuert, während das Militär auf eigene Faust Politik macht, ohne damit durch die Regierung irgendwie gestört zu werden. Sie hat zwar auch jetzt den Versuch gemacht, leicht von der Erklärung der japanischen Kwantung-Armee abzurücken, aber hier dürften auch wieder rein taktische Gründe maßgebend gewesen sein, die das Verhalten der Regierung in Tokio bestimmen.

Abschied des deutschen Gesandten in Prag.

m. Prag, 29. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Walter Koch, der am Montag nach 14jähriger Tätigkeit in Prag in den Ruhestand tritt, hat dem Staatspräsidenten Masaryk sein Abschiedsschreiben überreicht. In der über den Besuch Dr. Kochs ausgegebenen amtlichen Korrespondenz wird gesagt, daß sich der Präsident in außerordentlich herzlicher Weise vom deutschen Gesandten verabschiedete. Nach dem offiziellen Teil der Unterredung verweilte Dr. Koch noch längere Zeit beim Tee im Gespräch mit Masaryk, dem auch eine Reihe der höchsten Beamten der Tschechoslowakei beiwohnten.

Schlussvorträge der Rechtsakademie.

○ München, 29. Juni. Auf der am Freitag vormittag in der dicht besetzten Aula der Münchener Universität abgehaltenen Gemeinschaftstagung der Akademie für deutsches Recht sprach der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Führer der DAF, Dr. Robert Ley, über Arbeits- und Sozialrecht. Dr. Ley betonte, der Mensch sei geboren, um zu leben, das gebe ihm aber auch das Recht auf die Arbeit als Vorbedingung des Lebens. Daher hat es zu den ersten Aufgaben des Nationalsozialismus gehört, Arbeit zu schaffen. Das weitere Recht des einzelnen ist das Recht auf Schutz. Während die eine Hand den Pflug führt, muß die andere das Schwert halten. Das Größte aber, was Adolf Hitler schuf, ist nicht die Partei, ist nicht einmal die Zurückeroberung der Wehrmacht, sondern ist, daß wir am Ende eines noch größeren Ereignisses stehen: Adolf Hitler hat das deutsche Volk zur Vernunft gebracht, nun geht er daran, die Welt von der Unvernunft zur Vernunft zu bringen. Das sehen wir an dem Vertrag mit London.

Als zweiter Redner sprach Oberbürgermeister Dr. Johannes Weidmann-Salle über Staat und Gemeinde. Der Staat beschränke sein Eingriffsrecht gegenüber den Gemeinden darauf, daß er verlange, daß die Gemeindeführung sich dem Ziele der Staatsführung einordne und wirtschaftlich und sparsam arbeite. Die deutsche Gemeindeordnung sei in ihrem Ursprung ein Grundgesetz des nationalsozialistischen Staates, und auf dem von ihr vorbereiteten Boden werde sich der Aufbau des Deutschen Reiches vollziehen.

Rechtsanwalt Dr. Dionys Godina aus Belgrad berichtete über die Rechtsvereinheitlichung im Königreich Jugoslawien.

Am Freitag nachmittag beendeten zwei weitere öffentliche Gemeinschaftstagungen die Arbeitsstunden der Akademie für deutsches Recht. In der ersten Sitzung hielt der

Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium Dr. Erich Volkmar einen Vortrag über „Das akademische Element bei der Neubildung des deutschen Rechtes“. In der anderen Sitzung sprach der Präsident des Reichspatentamtes Berlin, Dr. Klauer, über den schwebenden Patentsgesetzentwurf. Ueber dem gesamten Entwurf stehe der Gedanke, daß die Sonderinteressen des Einzelnen hinter den Belangen von Volk und Staat zurückzutreten haben.

Damit war die Jahresversammlung der Akademie für deutsches Recht am Schluß ihrer Arbeitsstunden angelangt. Präsident Reichsminister Dr. Frank gab der Hoffnung Ausdruck, daß aus der Gemeinschaft der Rechtsidee, aus diesem Erinnern an die größten Werte der Menschheit und der arischen Kultur das Band eines künftigen Gemeinschaftsbewußtseins und darüber hinaus einer glücklichen Gemeinschaftsarbeit der jungen europäischen Völker geknüpft werde. Auf ein dem Führer telegraphisch übermitteltes Treuebekenntnis war ein Danktelegramm eingegangen, in dem er den Wunsch auf weitere segensreiche Arbeit der Rechtsakademie auspricht.

Bei den Wächtern von Tannenberg.

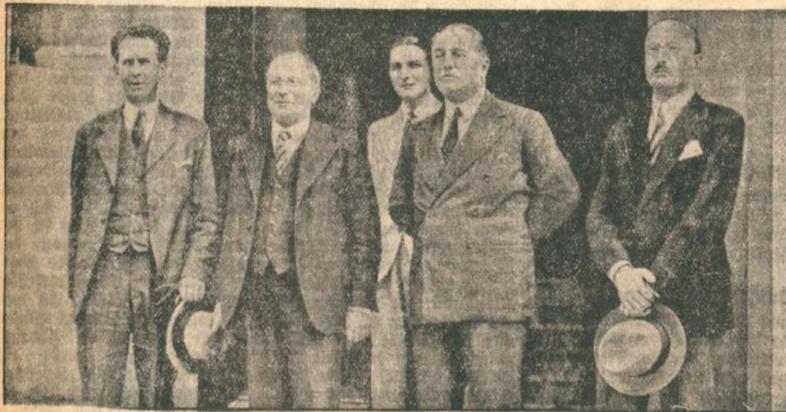
Die Kolossalstatuen für Hindenburgs Grabmal.

m. Berlin, 29. Juni. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) In dem Atelier des Berliner Bildhauers Paul Bronisch werden zwei riesige feinerne Soldaten demnächst ihrer Vollendung entgegengehen. Sie sollen am 2. Oktober die Wacht am Schlachtdenkmal von Tannenberg übernehmen und an der Brust des Feldmarschalls postiert werden. In Granit gebauen werden die beiden Kolossalfiguren, diese feinerne Soldaten, die ewige Wache halten. Die bildhauerische Arbeit bot dem Künstler mancherlei Schwierigkeiten. Sind doch die Soldaten mit dem Stahlhelm fast vier Meter hoch. Die Fährte sind fest um das Gewehr geschlossen, hart und klar ist der Blick. Sie stellen symbolisch die beiden Generationen, Väter und Söhne, dar, die da draußen kämpften, ein Kriegsfreiwilliger und ein Landsturmmann. Nach der Vollendung werden die Steinblöcke, die im Odenwald gebauen wurden, auf Spezialwagen der Reichsbahn ihre Reise nach Tannenberg antreten, in viele einzelne Teile zerlegt. Jede der Kolossalfiguren wiegt 1500 Zentner. In Tannenberg werden dann wieder viele Wochen vergehen, bis die Figuren zusammengesetzt und aufgebaut sind. Mein die Herstellung der Gipsmodelle hat ein halbes Jahr beansprucht. Und Granit zählt zu den härtesten Gesteinen. Mit Präzisions- und Spezialwerkzeugen muß dieses Material kunstvoll bearbeitet werden, um aus einem rohen Block das Antlitz eines Soldaten entstehen zu lassen. Bronisch gehört zu der jungen Generation märkischer Bildhauer. Er hat schon manche große Plastik und manches Denkmal geschaffen, diese beiden feinerne Soldaten werden aber seine bislang größte Arbeit sein. Die Erbauer des Tannenbergdenkmals, die Architekten Walter und Johannes Krüger, haben dem jungen Künstler die Arbeit im Auftrag des Führers übergeben.

Neue Dienstbezeichnung für Befehlshaber in den Wehrkreisen. Die Befehlshaber in den Wehrkreisen führen mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung: Der Kommandierende General des I. (bis X.) Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I (bis X.).

Der neue Ostafrika-Schnelldampfer „Potsdam“ wurde nach erfolgreicher Probefahrt gestern in Bremen von der Schiffsverft dem Norddeutschen Lloyd in Anwesenheit des Oberbürgermeisters der Patenstadt Potsdam feierlich übergeben.

Werden sie Abessinien den Frieden bringen?



In Haag ist erneut die italienisch-abessinische Schlichtungskommission zusammengetreten, die die letzten Grenzzwischenfälle beilegen soll. Sie besteht aus einem Amerikaner und einem Franzosen für Abessinien und zwei Italienern. Von links nach rechts: Pittman Potter (USA), De Labradelle (Frankreich), mit seinem Sohn als Sekretär, Graf Abrovandi Marescotti (Italien) und Montagne (Italien).

In der nächsten Woche will der Ausschuss Vertretern der italienischen und abessinischen Regierung Gefangenheiten erteilen, die Standpunkte ihrer Länder vor dem Ausschuss darzulegen.

(Newspork-Times, K.)

Schach dem Straßentod!

Englische Experimente und Erfahrungen im Kampf gegen Verkehrsunfälle.

(Von unserer Londoner Korrespondenz)

15. London, Ende Juni.

Die Engländer sind, im Gegensatz zu ihren amerikanischen Rassegenossen, keine Freunde der Statistik. Sie haben Angst vor langen Zahlenreihen (soweit es sich nicht um eigene Hauptbuch handelt) und vor schönen Diagrammen. Nur eine Tabelle gibt es, die heutzutage jeden Jungen und alten, armen und reichen Briten wirklich interessiert. Eine Tabelle, die jede Woche in allen Zeitungen des Landes erscheint, mit einer schwarzen Tizdat-Kurve illustriert ist und den Titel trägt: „Death on the roads“. Auf deutsch: Der Tod auf der Straße. Ist die Kurve gegenüber der Vorwoche gefallen, dann sieht Mister Smith befriedigt vom Frühstückstisch auf und begibt sich mit größerer Inverächtlichkeit auf sein tägliches Schlachtfeld, d. h. den Weg zum Geschäft. Steigt die tödliche schwarze Linie aber an, dann feuert er fatalistisch: „Es hilft halt doch alles nichts!“

10 000 Tote im Jahresdurchschnitt.

Alles? Alles ist natürlich eine Uebertreibung. Aber das Eine ist schon wahr, daß die Behörden dieses Insellandes seit etwa einem Jahre Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt haben, um den Krieg weniger verlustreich zu machen, der tagtäglich auf den Stadt- und Landstraßen ausgetragen wird. 10 000 Tote und 250 000 Verletzte im Jahresdurchschnitt — das sind schließlich Zahlen, die auch ein Volk in Schrecken versetzen könnten, in dem das Menschenleben nicht so hoch im Kurse steht wie in England. Die meisten Abwehrmittel, die das britische Verkehrsministerium gegen diesen mörderischen Straßentod in Anwendung gebracht hat, sind nicht unbedingt neu. Aber die Durchführung ist mit großer Energie in Angriff genommen worden, und das englische Publikum hat all die verschiedenen Beschränkungen seiner geliebten Freiheit mit einem wahrhaft erstaunlichen Verantwortungsgefühl hingenommen. Und, um das Wichtigste vorwegzunehmen: Mit offensichtlichem Erfolg! Die wöchentliche Verlustliste ist von rund 160 Todesopfern im vergangenen Jahre auf rund 100 in den letzten Monaten zusammengeschmolzen. Dieses Ergebnis ist um so beachtlicher, als die Zahl der Kraftfahrzeuge in der gleichen Zeit um 20 v. H. zugenommen hat.

Fußgänger-Kreuzungen brachten geringen Erfolg

Welchen Maßnahmen ist der Erfolg nun zuzuschreiben? Die Behauptung von besonders markierten Fußgänger-Kreuzungen, auf die Minister Hoare-Belisha so stolz ist, haben nachweislich keine Entlastung gebracht. Denn diese „Eiselnbrücken für den Stumpfsinn“, wie man die Übergänge nicht mit Unrecht nennt, sind besonders häufig Schauplatz von Unfällen. Das ist nicht weiter verwunderlich: Sie sind meistens so zahlreich, daß der Verkehr überhaupt ins Stocken geriet, wenn jedes Auto vor jeder Kreuzung auf Schritt-Tempo herunterginge, und zweitens scheinen viele Fußgänger diese Kreuzungen, wie die Londoner Presse kritisch bemerkt, für „öffentliche Ruheplätze“ zu halten. Mit anderen Worten — die Ueberzahl dieser Kreuzwege erzwingt das Publikum zu Unachtsamkeit. Dieser Mißgriff der Behörden ist um so weniger verständlich, als gerade das englische Erziehungssystem darauf abgestellt ist, den Staatsbürger selbständig zu machen, anstatt ihm auf allen Lebenswegen einen paragrafisierten oder uniformierten Schutzhengel mitzugeben.

Der Kampf um die Geschwindigkeitsgrenze.

Als wesentlich erfolgreicher hat sich die Einführung der Geschwindigkeitsgrenze erwiesen. Gegen diese uns Deutschen längst selbstverständliche Maßnahme sind die englischen Wähler monatelang Sturm gelaufen; sie empfanden es beinahe als eine „nationale Schande“, daß sie in bebauten Gegenden künftig nicht mehr als 50 Stundenkilometer (30 Meilen) fahren sollten und prophezeiten den vollständigen Zusammenbruch des Verkehrs. Die Forderung der Autofahrer und des größten Teils der Presse war so heftig, daß die Regierung es für nötig hielt, eine besonders scharfe Kontrolle einzurichten. Schon nach wenigen Wochen machte sie aber die erfreuliche Erfahrung, daß der Engländer zwar mächtig „medert“, wenn etwas Neues eingeführt werden soll, daß er aber ein braver, disziplinierter Staatsbürger ist, sobald eines befohlen ist: Die 30-Meilen-Vorschrift wird peinlich beachtet, und die Polizei hat jetzt schon Vierfünftel ihrer getarnten Kontrollautos (auch „Gongsters“ genannt, weil sie sich eines Gongas bedienen, um den fahrenden Fahrer zu stoppen) wieder abschaffen können. Die „Verkehrs-Marshale“ ist zwar zweifellos noch etwas größer geworden, als sie vordem war, ob das aber auf die Geschwindigkeitsgrenze oder auf die rasch wachsende Zahl der Fahrzeuge zurückzuführen ist, bleibt zweifelhaft.

Endlich Verkehrszeichen ...

Die in Deutschland wohlbekannte Frage, woran der Autofahrer eine „bebaute Gegend“ unter allen Umständen erkennen könne, hat man hierzulande auf indirekte Weise gelöst: Auf allen Straßen in Stadtnähe, auf denen die Geschwindigkeitsgrenze nicht gilt, tragen sämtliche Laternenpfähle oder andere gut sichtbare Stellen kleine weiße Scheiben mit einem schrägen schwarzen Balken. Ferner sind alle Grenzen zwischen den einen und anderen Straßenart mit großen Schildern gekennzeichnet, die entweder eine große rot-umrandete „30“ oder den schwarzen Balken im weißen Felde tragen. Nebenbei sei bemerkt, daß viele Hauptverkehrsadern freigegeben sind, auch wenn sie zu beiden Seiten Häuserreihen haben. Die großzügige, aber ästhetisch nicht störende Beschilde rung der Freistrafen beraubt also den Autolenker der bestechenden Entschuldigun g: „Ich hab's nicht gewußt“.

... und Fahrerprüfung.

Auch in die seit kurzem vorgeschriebene Fahrerprüfung haben sich die Inselbewohner knurrend geschickt. Bisher wurde

jedermann auf die Straße losgelassen, der sich für fünf Schilling einen Führerschein kaufte und bei dieser Gelegenheit versicherte, im Besitze mindestens eines Auges und einiger anderer Körperteile zu sein. Es ist z. B. erst ein paar Monate her, als ein Autofahrer in London vor dem Richter stand, weil er einen tödlichen Unfall verursacht hatte; die Verhaltungsgehalte gestaltete sich einigermaßen schwierig, denn der Angeklagte war halbblind und stotternd... Die neu eingeführte Prüfung verlangt kaum theoretische Kenntnisse vom Motor usw., weil man sich hier sagt, daß wenn Zehntel der Autofahrer doch eine Störung nicht selbst zu beheben verstehen; die eigentliche Fahrerprüfung ist aber recht streng, und ein Fünftel der Prüflinge ist bisher auch prompt durchgefallen. Wie und bei wem man fahren lernt, ist den englischen Behörden gleichgültig. Die meisten lassen sich von Freunden oder — unentgeltlich — von den Autofirmen unterrichten und sparen dadurch den in einigen Ländern sehr teuren Zwangslehrgang bei besonderen Fahrschulen.

Supen nur im Notfall!

In einem Punkt aber sind die englischen Straßenfitter sicher vorbildlich. Die Hupe wird nur im Notfall gebraucht. Wer das ohrenbetäubende Konzert festländischer Straßen gewohnt ist, wird es als eine wahre Wohlthat empfinden, daß der englische Verkehr trotz größter Dichte verhältnismäßig geräuschlos abrollt. Ueber den Straßen der Weltstadt London liegt zwar ein ewiges Dröhnen und Brausen, aber schrille Signale fehlen fast ganz. Wie das möglich ist? Sehr einfach: Jedermann hat die Augen offen. Der Fußgänger, wenn er den Fahrdamm überschreitet, und der Fahrer, wenn ein anderer ihn überholen will. Hier zeigt sich letzten Endes

eine britische Nationaleigenschaft: die selbstverständliche Rücksichtnahme auf den Mitmenschen und die Abneigung gegen Krach und Lärm. Wenn ein Fahrer oder Fußgänger sich ungeschickt anstellt und andere Straßenbenutzer behindert, dann warten diese geduldig ab; ein ironisches Lächeln ist die einzige „Gemütsbewegung“, die der Brit in solchen Fällen erkennen läßt. Daß der sparsame Gebrauch der Hupe ganz von selbst zu vorsichtigem Fahren erzieht, liegt auf der Hand.

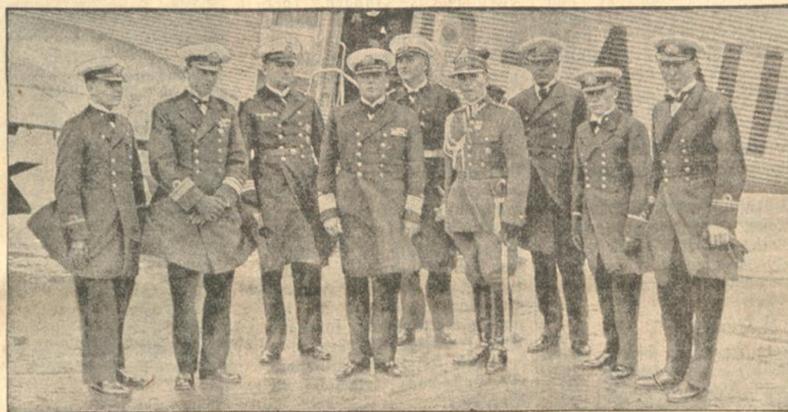
Größte Rücksicht auf die Nachruhe!

Seit einem halben Jahre ist man nun dazu übergegangen, das Signalgeben in den Nachtstunden ganz zu verbieten, und zwar von 12 Uhr an. Diese Rücksicht auf die Nachruhe der Briten hat sich vorzüglich bewährt. Sie stellt auch durchaus keine Behinderung des Fahrers dar: Wer Fußgänger warnen oder Nebenstraßen freizugehen oder Wagen überholen will, schaltet einfach für ein paar Sekunden den großen Scheinwerfer ein. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß bei allen, auch bei kleinsten Wagen, der Linke, auf der Fahrerseite liegende Scheinwerfer (in England wird immer noch links gefahren), selbstständig eingeschaltet werden kann und dann schräg nach links — vorwärts — unten leuchtet. Sein Strahlentegel genügt auch auf unbeleuchteten Landstraßen fast immer, so daß das üble Blendenszenario entgegenkommender Fahrzeuge durch die großen Lichter fast ganz wegfällt.

Bobby oder Lichtsignal?

Daß in England die Verkehrsregelung durch Schutleute im knappen Zeitraum von zwei Jahren zum größten Teil durch automatische Lichtsignale ersetzt worden ist, kann nicht als ein unbedingter Fortschritt angesehen werden. Besonders störend wirken die vielen Signale in ruhigeren Straßen mit geringem Verkehr und an den fast verkehrsleeren Sonntagen. Die Mehrzahl der Lichtsignale ist allerdings mit Kontaktflächen ausgerüstet, die in den Fahrdamm verankert sind und von den Autos selbst ausgelöst werden; das beschleunigt den Wechsel von rot zu grün ganz erheblich. Trotzdem bedauert jeder englische Fahrer, daß sein baumlanges, hilfreiches Freund, der Verkehrs-„Bobby“, einem toten Automaten weichen muß.

Polnische Marinegäste in Berlin.



Unter Führung des Kapitäns zur See Frankowicki ist eine Abordnung von Offizieren der beiden polnischen Zerstörer „Wicher“ und „Burza“, die bekanntlich Kiel angelaufen haben, in Berlin eingetroffen, wo unter Bild der Gäste auf dem Flughafen Tempelhof jetzt.

Der Befehlshaber der beiden polnischen Zerstörer, Kapitän Frankowicki, und weitere fünf Offiziere haben am Freitag mittag am Ehrenmal Unter den Linden einen aus Eichenlaub gewundenen riesigen Kranz mit Schleifen in den polnischen Farben weiß-rot-niederrötel. Für den Nachmittag war ein Frühstück beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine angesetzt, während die Herren am 9. und einer Einladung des polnischen Botschafters Folge leisteten. (Weltbild, R.)

Wie man im LZ 129 reisen wird.

Zeppelin-Fahrplan nach Südamerika.

Die neugegründete Deutsche Zeppelin-Reederei hat dieser Tage den Fahrplan des Südamerikadienstes mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ für die zweite Hälfte des laufenden Jahres veröffentlicht. Danach sind für die Zeit vom 15. Juli bis 21. Oktober in Abständen von je 14 Tagen noch weitere acht Abfahrten nach Südamerika vorgezeichnet, und zwar am 15. und 29. Juli, 12. und 23. August, 9. und 23. September und 7. und 21. Oktober. Da die diesjährigen Reisen über den Atlantik am heutigen Samstag beginnen, ergibt sich, daß gegen früher eine Ausdehnung des Dienstes auf fünfzehn regelmäßige Fahrten bzw. durch den von Anfang an eingeführten vierzehntägigen Verkehr eine bemerkenswerte Verdichtung zustande gekommen ist. Der neue Fahrplan bringt gegenüber demjenigen für die erste Hälfte 1935 verschiedene Neuerungen. So wird vom 15. Juli ab die Abfahrt in Friedrichshafen nicht mehr am Samstag, sondern jeweils am Montag abend stattfinden, dementsprechend erfolgt auch die Rückkehr später, und zwar anstatt am Dienstag immer am Donnerstag.

In diesem Jahre wird mit der Fertigstellung des Luftschiffhafens in Santa Cruz bei Rio de Janeiro voraussichtlich auch die schon seit zwei Jahren betriebene Fortführung des Südamerikadienstes während des europäischen Winters in die Tat umgesetzt werden können. Unter Umständen wird hierfür — während der „Graf Zeppelin“ zur Ueberholung das gewohnte Winterquartier bezieht — das zur Zeit noch auf der Friedrichshafener Werft im Bau befindliche neue Schiff LZ 129 auf der Südroute eingesetzt werden. Bekanntlich soll dieses Schiff wahrscheinlich noch in diesem Jahr einer seinerzeit zwischen Dr. Goerner und den zuständigen Amtsstellen der Vereinigten Staaten vereinbarten Probefahrt zwischen Europa und Nordamerika durchfahren. Eine Fahrt mit dem LZ 129 über den Nordatlantik wird nur zwei Tage dauern. In ihm wird man ebenso bequem wie auf einem modernen Dzeandampfer reisen können. Die Fahrt von Friedrichshafen nach Lateburst wird im Rahmen des erwähnten Probeverkehrs nach Nordamerika 1500 RM, die Hin- und Rückfahrt 2250 RM. kosten.

Schienenzepp fährt nach Nürnberg.

Frankfurt a. Main, 29. Juni. Auf einem Bahnsteig des Frankfurter Hauptbahnhofes hatten sich am Freitag nachmittag zahlreiche Pressevertreter und Filmleute eingefunden, die hier auf seiner Durchfahrt den ersten deutschen Stromlinien-Dampf Schnellzug der Reichsbahn sehen wollten, der sich auf der Fahrt von Kassel nach Nürnberg befindet, wo er im Rahmen der Hundertjahrfeier der Deutschen Reichsbahn geehrt werden soll. Es ist ein imponierendes Bild, als dann dieser schnittige Stromlinien-Schnellzug in die Halle einfährt. Wie von sachlicher Seite berichtet wurde, ist der Zug gebaut für eine Höchstgeschwindigkeit von 175 Km. in der Stunde, und soll in Zukunft einen ähnlichen Dienst versehen, wie jetzt der „Fliegende Hamburger“. Das Innere der D-Zugwagen zweiter und dritter Klasse ist sehr geschmackvoll und praktisch eingerichtet und bietet den Reisenden alle Bequemlichkeiten. Auch ein großer Speiseraum ist vorhanden. Bemerkenswert ist besonders auch, daß die 3. Klasse gepolstert ist. (Bekanntlich will ja die Reichsbahn in Zukunft allgemein die Polsterung der D-Zugwagen 3. Klasse durchzuführen.) Der Zug wird in Nürnberg sichtlich im Rahmen der großen Ausstellung das besondere Interesse der Ausstellungsbesucher auf sich ziehen.

Starke Erderschütterungen auf Hawaii.

Δ New York, 29. Juni. In dem Handelshafen der Insel Hawaii Hilo wurde am Freitag nachmittag ein heftiges Erdbeben wahrgenommen, das an zahlreichen Häusern, u. a. auch an den Regierungsgebäuden, erhebliche Beschädigungen verursachte. Seit vielen Jahren sollen Erderschütterungen in dieser Stärke nicht mehr vorgekommen sein. Am Vulkan Kilauea hat sich im Zusammenhang mit dem Erdbeben ein riesen-Erdrutsch ereignet, der zu der Befürchtung eines bevorstehenden Vulkanausbruchs Anlaß gegeben hat.

Auf einer Tagung der Reichs- und Gauleiter in Wittenberichete gestern Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die Vorbereitungen zum Nürnberger Parteitag. Darüber hinaus wurden in eingehendem Gedankenaustausch alle schwebenden Fragen behandelt.

Das polnische Wahlgesetz angenommen. Der polnische Sejm hat am Freitag in dritter Lesung das Wahlgesetz mit 216 gegen 89 Stimmen angenommen.



Der Fahrer spürt zu jeder Zeit - auf DUNLOP Reifen Sicherheit

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Unzufriedene Filmgötter.

Entschleiertes Hollywood — im Jahre 1935. / Der goldene Käfig.

Die amerikanische Zeitung „Saturday Evening Post“ hat eine interessante Rundfrage veranstaltet. Menschen von allen Teilen der Erde wurden befragt: „In welcher Stadt der Welt wünschen Sie zu leben?“ Das Ergebnis der Frage ist so eindeutig wie nur möglich. 47 Prozent der Befragten erklärten sich für Hollywood. Die kalifornische Filmstadt ist heute der Ort, wo die Menschheit sich das Paradies auf Erden extrahiert. Die unzähligen Photos aus diesem modernen Garten Eden blenden immer wieder aufs neue.

Der größte Bluff aller Zeiten.

Als die reizende französische Filmschauspielerin Annabella in Cherbourg den Dampfer verließ, der sie von Amerika in ihr Heimatland zurückbrachte, antwortete sie den mißbegierigen Reportern: „Was ich von Hollywood halte? Der größte Bluff aller Zeiten!“ Und sie fügte hinzu: „Ich bin nur froh, diesem trüben Nest entflohen zu sein.“ Mehr hat Annabella nicht sagen wollen. Aber ihre Aeußerung zeigt, daß es wohl doch nicht ganz so herrlich im Himmel der Filmgötter sein muß, wie die gewöhnlichen Sterblichen es sich vorstellen.

Der entflohene Star.

Daß ein Star mit einem Male mitten während der Aufnahmen verschwindet und tagelang nicht zu finden ist, kommt in Hollywood recht oft vor. Man nennt diesen „Anfall“ den „Studio-Koller“. Keiner der großen Darsteller, der nicht schon einmal diesen „Anfall“ durchgemacht hat. Als jetzt die Fox ihren großen Spionagemfilm „Halla-Maria“ drehte, fehlte eines Morgens der männliche Hauptdarsteller Spencer Tracy. Eine Woche lang mußten die Aufnahmen unterbrochen werden, die Gesellschaft verlor Zehntausende von Dollar an sinnlos bezahlten Honoraren. Man wollte schon alle Szenen, in denen Tracy gespielt hatte, mit einem anderen Schauspieler nachdrehen, da erhielt der Produktionsleiter eines Morgens ein Telegramm aus Tampico, dem mexikanischen Hafen. Da fragte ein braver mexikanischer Polizeipräsident an, ob es möglich sei, daß ein verdächtiges Individuum, das er in einer düsteren Kneipe beim Saufen und Mandarieren verhaftet habe, der gefuchte Tracy sei. Er war es wirklich und kam in einem Zwangsabschub lästiger Ausländer an die Grenze zurück.

„Warum hast Du nur diesen Anfall gemacht, der Dich 50 000 Dollar Konventionalstrafe kostet“, fragte sein Manager den Schauspieler. Der zeigt auf seine luxuriös ausgestattete Wohnung: „Mensch, begreif doch, ich konnt's einfach nicht mehr aushalten in diesem komfortablen — Käfig!“

Vertraglich „gefangen“.

Ja, Hollywood ist ein Käfig in gewissem Sinne. Ein Käfig mit Palmen und eine Sonne, die zu heiß scheint. Das „Verbrechen“, das die „Gefangenen“ begangen haben? Sie haben einen Vertrag mit der und der Filmgesellschaft unterschrieben! Mit dieser Signatur haben sie sich ihre Freiheit verscherzt. Kein Schauspieler darf gegen den Willen der Firma das Land verlassen, viele nicht einmal die Stadt im Umkreis von 200 Kilometern. Das Privatleben jedes Stars ist genau kontrolliert. Eine große Anzahl Veranlassungen ist ihm unterlagt, Gäste, die er sich einladen will, müssen die Approbation der Direktion finden. So gibt es Hunderte von Klauseln und eigentlich hat fast jeder in Hollywood nur einen Gedanken: Genug Geld verdienen und dann weit weg von der Filmstadt.

Jeanne Harlow sucht die Liebe.

Voriges Jahr rückte die zarte Sylvia Sydney ans. Als sie schon auf dem Dampfer war, der sie nach Europa brachte, tabelle sie: „Komme in drei Monaten wieder“. Sylvia hatte genug von den herrlichen Hollywooder Blumen, die nicht riechen, von den großen kalifornischen Früchten, die süßlich fade schmecken. Sie wollte einmal durch die Straßen von Nürnberg gehen. Aus Stein, nicht aus Pappmaché!



Karin Hardt Photo: Ufa.
spielt die weibliche Hauptrolle im Ufa-Tonfilm
„Die törichte Jungfrau“.

Ellian Harvey wurde schon bald nach ihrer Ankunft „hollywoodkrank“. In den offiziellen Berichten las man von Blinddarmentzündung. In Wirklichkeit legte sie sich ins Bett, um endlich einmal Ruhe vor den ewigen „Publicity-managern“ zu haben, die sie in tausend verschiedenen Posen fotografieren wollten (als Hausfrau, als Anglerin, als . . .) um ihr Bild auf den Markt zu bringen.

Das merkwürdigste und tragikomischste Abenteuer ist aber der platinblonden Jeanne Harlow passiert. Sie sehnte sich nach Liebe. Während sie auf der Leinwand von Millionen von Männern begehrt wurde, traute sich an die wirkliche Jeanne Harlow aus Fleisch und Blut niemand heran. Da setzte sie sich in einer Minute der Verzweiflung an das Steuer ihres Wagens und flog hinüber in die mexikanische Wüste. An der Grenzstation machte sie die Bekanntschaft eines blühendsten Jungen, der scheinbar noch nie in seinem Leben im Kino gewesen war und den Filmstar behandelte wie eine sterbliche Frau. Jeanne Harlow war selig. Sie wollte den Mann heiraten. Er versprach, sie seinen Eltern vorzustellen und dann — ließ er sich nicht mehr sehen, denn er war vom Manager der Diva engagiert gewesen, um die ganze Komödie zu arrangieren. Und so ist Jeanne Harlow wieder zurückgekehrt nach Hollywood, nachdem sie die größte Enttäuschung ihres Lebens durchgemacht hatte.

Sind Filmstars glücklich? Ist Hollywood wirklich ein Paradies?



Trude Marlen in „Der Ehestrolch“

Photo: Ufa.

Rezi: Mein Herz der Königin.

Graf von Struensee war Leibarzt des halbwahnsinnigen Königs Christian VII. von Dänemark. Er war Deutscher (früher schon berüchtigt als Arzt in Hamburg) und benutzte seinen Einfluß auf den König und die junge Königin (geborene Prinzessin von England), um Dänemark im Sinne Friedrichs des Großen — dessen eifriger Bewunderer er war — zu reformieren. Nachdem ihn der König zum Kammerherrn ernannt hatte, versuchte er einige seiner Reformen durchzuführen. Er bechnitt die Macht des Adels, hob die Zensur auf, und als er dann — im Frühjahr 1771 — die Gleichheit aller vor dem Gesetz verkündete, taunte die Dankbarkeit des Volkes seine Grenzen. Doch die Hofdamen verschworen sich gegen ihn und ließ ihn, auf Befehl des Königs, verhaften. Um die mitbeschuldigte Königin, deren Geliebter er gewesen sein soll, zu retten, bekannte er sich großer Unterschlagungen von Staatsmitteln für schuldig und wurde hingerichtet. Soweit der Inhalt des Films, der sich ziemlich getreu an die historischen Tatsachen hält.

Die englische Filmproduktion läßt mehr und mehr aufhorchen. Nach der „Schlachtröten Blume“ ist dies in kurzem Abstand der zweite historische Film aus England, der über die Leinwand läuft. Das einzige, was man dort anzusehen hatte, nämlich eine herzlich schlechte Synchronisierung, das ist auch hier restlos gelungen und so bleibt eigentlich nicht der kleinste Einwand.

Elive Brook in der Titelfigur bringt eine geschlossene, überzeugende Leistung. Dieser Dr. Struensee ist mit sicheren, knappen Strichen gezeichnet, von jener sympathischen Männlichkeit, die alle Figuren Elive Brooks von je auszeichneten. Er selbst bezeichnet diese Rolle als die schönste und größte Aufgabe seiner langen Laufbahn als Tonfilmchauspieler. Neben ihm ist vor allem Madeleine Carroll als junge Königin zu nennen, ein schönes, klares Gesicht, ein eindrucksvolles Spiel. Den hilflosen König Christian springhaft in seinen Entschlüssen, ein jämmerlicher Schwächling, gibt Emlyn Williams in seiner Charakterisierung ohne die aufzutragen. Weiter sind zu nennen: Helen Hays als intrigierende Königin Mutter, Alfred Dranton als Zeremonienmeister, und eine Reihe reizvoller Chargenspielerinnen von durchaus eigener Note.

Ein befonderes Lob dem Regisseur, der es klug verstanden hat, Spannung des Abenteuerlichen, reizvolles Liebespiel der Rokokozeit, gehaltvolle, ernste Gesinnung und treffendes Zeitgemälde so geschickt zu mixen, daß daraus ein geschlossenes Ganzes entsteht.

Pali: Der Herr Senator.

Nun feiert das alte Lustspiel von Franz von Schönthan fröhliche Auferstehung auf der Leinwand. In ihm stehen sich feile Stetigkeit in einem Hamburger Patrizierhause mit ihrer streng begrenzten Abgezirkeltheit und offene oder eingedämmte Ursprünglichkeit der Menschen gegenüber. Und wie es nicht anders gehen kann: die Naturhaftigkeit siegt. Daß Adele Sandrock zu der Kategorie der Naturburschen gehört,

versteht sich am Rande. Die Komik erreicht ihren Höhepunkt, als sie zum Schluß als „fliegende Ahnfrau“ in den Handlungsverlauf eingreift. Ihr Partner männlichen Geschlechts ist Fritz Kamper, der als Adels Rechtsanwalt am meisten die traditionelle „Korrektheit“ im Hause ihres Bruders, des Herrn Senators führt. Diesen selbst spielt Paul Henckels, keinen Augenblick die vorgeschriebene vornehme Gemeinheit vergebend. Wally Arnheim ist sein gelungenes Abbild in der Rolle des herrschaftlichen Dieners, hinter dessen Maske sich aber doch ein kleiner Schelm verbirgt. Rudolf Platte, Gina Falkenberg und Betty Bird sind Schwiegerohn und Töchter, die mehr oder weniger unter dem Eingepreßsein in die traditionelle Schablone des Hauses leiden und befreit aufatmen, als Druck und Zwang von ihnen genommen sind. Personentreu und Milde werden ergänzt durch einige Typen aus dem Lager der Konkurrenz, deren Schliche am Schluß ebenfalls Schiffbruch erleiden. So ergibt sich ein recht lustiges und abwechslungsreiches Geschehen, hinter dessen Komik sich ein tieferer Lebenskern verbirgt.

Gloria: Berge in Flammen.

Im Gloriapalast am Rondellplatz läuft als dritter Film im Monatsmonat Chris Trenters großer Film „Berge in Flammen“. Er gibt einen Auschnitt aus den erbitterten Kämpfen in den Dolomiten im großen Krieg. In die gewaltige Naturszenerie hineingestellt ist die spannende Handlung, verbunden mit den Anstrengungen der Italiener zur Sprengung des „Col di Lana“. Der Film schildert u. a. in sprachvollen Bildern, wie einer der Kaiserjäger (Chris Trenter) die italienische Kette durchbricht, seine Frau ansucht und bei der Gelegenheit erfährt, daß er gerade noch rechtzeitig seine Kameraden vor der Sprengung warnen kann.

Nachvorstellung: Frauenraub auf Madagaskar.

Es gibt sozusagen nur zwei handelnde Personen in diesem Film, einmal den Mann, der gütigen Winden seine Errettung vor dem Durst- und Hungerdod in Senot auf einer unbewohnten Insel verdankt und nachdem er sich dort — zu den Methoden der Armenischen zurückgekehrt — eingelebt hat, zum andern die Frau, eine Eingeborene, die er bei einem Besuch ihren Begleitern raubt und lebtere durch Pistolenhiebe in die Flucht jagt. Der Film ist aufgenommen am Madagaskar und der Insel Roffi Be und bringt den Urwald zu uns, wie wir ihn bisher mit solcher Schönheit nicht zu sehen bekommen haben. Hauptdarstellerin des Films ist die Natur.

Ein Gigli-Film der Itala beim MDS. Unter der Regie von Augusto Genina beginnen in den nächsten Tagen die Aufnahmen für den großen Gigli-Film der Itala-Produktion des MDS mit dem vorläufigen Titel „Der giftige Nektar“. Als Partner für den berühmten italienischen Tenor Beniamino Gigli sind Magda Schneider und Karl Ludwig Diehl vorzusehen. Die Musik komponiert Alois Melichar.

Verantwortlich: Hubert Doerrschud.

Massenhochzeit in China.

Von unserem Vertreter in Shanghai Dr. W. Vogel.

Shanghai, im Juni.

Das in China, oder doch in Shanghai die merkwürdige Erscheinung der Massenhochzeit neuerdings auftritt, wird niemand glauben, der etwa noch vor fünf Jahren von sich behaupten konnte, ein gründlicher Kenner Chinas zu sein. Und doch fand heute am Tage des Drachentanzfestes die vierte Massenhochzeit von 65 Paaren vor dem chinesischen Magistrat in Groß-Shanghai statt. Dieses chinesische, das Niederlassungsgebiet in vielfachem Ausmaß umschließende Shanghai, dessen neues und modernes Zentrum sich in großartigem Plan von Regierungsgebäuden und Verkehrswegen zwischen der Geschäftstadt und dem Yangtze erhebt, soll dem erwarteten Wachstum der großen Metropole entgegenkommen und ihren Schwerpunkt allmählich auf chinesisches Gebiet verlegen. Schon heute erheben sich im beachtlichen Ausmaß anprechtende Bauwerke, sogar ein Stadion und eine Schwimmhalle, vor allem aber im alten chinesischen Baustil und imponierenden Stilen, mit grün glasierten Ziegeln und großzügigen Freitreppen das Rathaus. Einstweilen fehlt dem Rathaus noch die Stadt, es steht heute gleichsam zwischen Reisfeldern, und so erstreckt die große Zahl der Teilnehmer an dem Fest der Massenhochzeit wie zu einem Ausflug ins Grüne in langen Hügen von Autos und Omnibussen. Ein besonders starkes Polizeiaufgebot in sauberen Uniformen regelte mit moderner Sachlichkeit den Verkehr, die Aufstellung der Kraftwagen und der Volksmassen, die Zulassung der Geladenen an dem Eingängen. Das Betreten der Rasenflächen war verboten; ebenso das Betreten der Gänge und Fensterbänke. Gelegentlich fand eine Säuberung der Rassen und Fenster statt, eine humorvolle Angelegenheit, bei der alles lachte, die Zuschauer, die Detronen und schließlich auch die Polizei. Es ist noch immer so, daß die Chinesen alles Absperrn, Kontrollieren, Inspektionen und überhaupt Reglementieren nicht Ernst nehmen und den Segen der Polizei nicht einsehen. Sie glauben immer noch, daß ein angeborener Sinn für Takt und Ordnung — wie er ihnen allerdings im großen Maße eigentümlich ist — den Staat und seine Polizei weitgehend entbehrlich macht.

Inzwischen standen die Autos der Brautpaare, geschmückt und nummeriert, sauber hintereinander an bevorzugten Plätzen, und die Paare selber in Weiß und Weiß zunächst in einer unteren Halle des Rathauses, in das wir nach einigem Mühen, zu viert auf eine Ausweiskarte, eindringen.

Das Bild, das sich uns öffnete, hatte, wie alles Massenhochzeit, irgendwie etwas faszinierendes und zugleich in seinem Gemisch von Parade und Polonaise einen leicht komischen Anflug. Die jungen Paare waren in bemerkenswerter Einheitlichkeit gekleidet. Die Chemannner, erfreulicherweise streng chinesisch, mit langen blauen Gewändern und schwarzen Mänteln, die Bräute in gelber Seide im chinesischen Schnitt, aber leider im westlichen Geschmack mit Kranz und Schleier und launigen Pelzstrümpfen auf 65 rechten Armen. In der Spitze warteten Kinder, sehr lieblich, wie kleine Damen und Herren gekleidet, mit schönen alten chinesischen Laternen in den Händen.

Der Zug bewegte sich — das Gebäude durch einen hinteren Ausgang, die Herren rechts, die Damen links, verlassend — so, daß sich die Paare vor der großen Freitreppe wieder trafen, die sie dann im langsamen unnatürlich stockenden Schritt, wie es englische Sitte ist, unter den Klängen von Lobengrins Hochzeitsmarch erklimmen. Es geht offenbar in der ganzen Welt nicht mehr ohne: „Treulich geführt ziehet dahin“. Auch Jungchina scheint Wagners bester Einfall unentbehrlich bei seinen Eheschließungen, und so blies denn eine stattliche Polizeikapelle laut und herzhast und in ununterbrochener Wiederholung ihr: „Zieht dahin.“

Im Mittelgang der Haupthalle, unter hundert von Säulen, machte der Zug vor der Bühne des Oberbürgermeisters halt. Der Saal bot in seinen imponierenden Dimensionen und in der seltenen Mischung von Ost und West dem merkwürdigen Schauspiel eine passende Kulisse. Er glitzerte in den kostbaren Deckenverzierungen, den achteckigen holzgeränderten Laternen, den schweren Säulen im schwarzen und roten Lack dem Innern eines Riesentempels; zugleich aber mit kühleren Klappstühlen, Heizkörpern und Radioanlagen dem Sprechsaal eines internationalen Kongresses.

Das Bild Sun Yat-sen's, des chinesischen Nationalhelden, erhob sich zwischen gekreuzten Fahnen dort, wo in Tempeln die Buddhas stehen. Zur Feier der Hochzeit brannten in geschmackvoller Aufstellung gigantische rote Kerzen, während das uralte Zeichen für „Doppelglück“ (Shuang Xi) in üblichen Goldlettern auf roter Seide recht und links vom Magistrat die Wände zierte. Ein Zeremonienmeister verlas die Namen der Paare und kommandierte, als letzten Ueberrest alten Brauchtums ein dreifaches Xi Gung, das ist die Verbeugung der Brautleute voreinander, die sich, nach alter chinesischer Sitte, eigentlich erst jetzt zuerst sehen und begrüßen. Der Bürgermeister, der jugendliche, wohlgeachtete und beliebte Wu Tze Chen, hielt eine kurze Ansprache und übergab jedem der Paare, die nun vor ihm vorbei defilierten, den Ehekontrakt und ein rotes Lacktäfelchen, vermutlich mit den Ringen, während jedes Kind in Alaska kannte, der unter den Weißen ebenso legendäre Ruf genoss, wie unter den Eskimos. „Es gab keine Sache, die er nicht fertigbekommen hätte“, sagte ein Freund von ihm. „In ihm steckte der Geist des sechs Jahrhunderte, das auf dem Marsche ist.“ Eine bessere Charakteristik des Mannes ist kaum möglich, denn in diesen zwei Sätzen steckt der ganze Geist, von dem Dorbrandt besetzt war. Er hatte das Glück, seinen Mut und sein fliegerisches Geschick da einzusetzen zu dürfen, wo er Menschenleben retten

konnte, und es gibt Tausende, die ihm danken können, daß sie den Schneekatastrophen entgangen sind.

Den Schlusssatz bildete die unvermeidliche Gruppenauf-

Rezepte für Hundstage:

Patente gegen die Hitze.

Seltene Erfindungen, die Kühlung bringen sollen. — „Sonnensichtappe“ und „Kühlzigarre“.

Findet denn das Stöhnen des geplagten Menschen in den Hundstagen keinen Widerhall? Gibt es wirklich gar kein Mittel, das Schutz und Erleichterung gewährt, wenn unbarmherzige Sonnenglut und drückende Schwüle auf uns lasten? Da kennen Sie aber die Erfinder schlecht! Berufsmäßige „Erfinder“ haben sich nicht damit begnügt, einen „multifunktionalen Kragentropf“ oder eine „Windfadenrolle mit Bremsvorrichtung“ der Welt zu schenken, nein, seit 80 Jahren mühen sie sich laut Patentanmeldungen in allen Ländern, auch der Hitze zu weichen und haben manchen Schweißtropfen bei der Bekämpfung des Schweißes vergossen. Wir meinen hier natürlich nicht jene Wissenschaftler und Techniker, die wie Linde in der Schaffung von Kühlmaschinen und Kühlvorrichtungen Großes leisteten und der Kältetechnik völlig neue Wege wiesen, wir meinen jene lebenswichtigen kleinen „Ideenbastler“, die oft auf recht kuriose Weise und mit allerlei seltsamen Einrichtungen und Maschinen einen Kampf gegen die sommerliche Hitze führten, der mitunter etwas an Don Quijotes Windmühlensiege erinnert.

Der Propeller am Hut.

Werfen wir einen Blick in die Listen der Patentanmeldungen, in die Akten eines großen Patentbüros und blättern wir ein wenig in diesen „kühlenden Erfindungen“. Da hat zum Beispiel im Jahre 1878 ein Herr Niemann die Menschheit mit einer Ventilationsvorrichtung an Kopfbedeckungen beglückt. Er hatte einen kleinen Propeller konstruiert, der am Suturaus angebracht wird. Durch einen in der Hosenfalte befindlichen Gummiball, der durch einen Luftschlauch mit dem Propeller in Verbindung steht, wird das Maschinchen angetrieben und bläst kühlenden Wind in den Nacken des Trägers. Mit zwei köstlichen Zeichnungen versucht der Erfinder die Wirklichkeit seines Apparates „zumerklich“ darzustellen. Auf dem einen Bild sieht man ein schweißendes gebranntes menschliches Gesicht, auf dem anderen einen kühlen, lebensfrischen Jüngling, der mit dem kühlenden Propeller lächelnd seiner Wege geht. Wer es nicht glauben will, blättere den Jahrgang 1878 des Reichspatentamtes durch! Allerdings zeigen sich die Menschen wieder einmal unanfällig, denn von den hergestellten 5000 „Nimmertisch“-Apparaten ist der allergrößte Teil abgerieben.

Welt wir gerade bei Hüten sind: Nicht ganz so von der Hand zu weisen scheint uns der Plan eines Berliner, der im Jahre 1900 anregte, das Schweißleiderband in den Herrenhüten durch ein von ihm erfundenes besonders präpariertes kühlendes Staniolpapier zu ersetzen. Aber auch diese Erfindung vermochte nicht durchzubringen. Eine „Sonnensichtappe“ erfindet schließlich noch ein Augsburger. Sie hatte eine kleine Metallrinne, in die Eisstückchen kamen. Auf diese Weise blieb die Stirne stets feucht und kühl und die Gefahr eines Sonnenstichs war, wie der Erfinder versicherte, ausgeschlossen.

nahe, die im Freien als beliebtes Reizenbild mit großer Sorgfalt und Hingabe gefurbelt wurde. Dann räumten die Wagen hinweg von langen Staubzügen begleitet. Ueber Shanghai hing Dunst und Hitze unter dem blauen Juni-Himmel. Ringsum aber dehnten sich die ewigen Felder Chinas, noch merkwürdig unberührt, wie es schien, von all dem grotesken Getriebe und den 65fachen Massenhochzeiten. Man erkannte adernde Bauern hinter schwerfälligen Wasserbüffeln den Ping durch den Schlamm der Reisfelder führen, und beruhigend kam mit diesem Urbild kräftigen Beharrens der schmerz Duff der nackten, eben von der Last der ersten Ernte befreiten Acker.

Bade im Bett!

In Uhlbach baute ein Herr Staudinger ein in ein kaltes Bad umzuwandelndes Sofa. Gar keine schlechte Idee. Nur etwas zu kompliziert und zu teuer. Das Sofa war nach der Art der heutigen Bett-Couches konstruiert. Der untere Teil war innen mit Metall ausgekleidet und enthielt das Badewasser; man mußte also, wollte man sich abkühlen, nur die Matratze hochheben. Eine besondere Vorrichtung konnte das Wasser zum Erhitzen und zum Verdampfen bringen, so daß man gegebenenfalls auch ein Schwitzbad nehmen konnte. Fürwahr ein wunderbares Sofa!

Ein Königsberger wollte besonders den am Schreibtisch tätigen Menschen helfen. Er konstruierte 1898 einen dreieckigen Paravent, der zwischen seinen Metallwänden Eisstücke barg und mit dem sich der Arbeitende am Schreibtisch umgab. Ein besonders schönes Stück aus der Mäntelerei der Hitzekerfindungen ist ein „Kühlhemd“, das heißt ein Oberhemd, in dem unter den Achseln Gummifäden mit einem Luftloch eingeknüpft sind. Bei jeder Armbewegung des Trägers strömt kühlende Luft den Körper hinab — wenigstens nach Ansicht des Erfinders. Viele Freunde scheinen allerdings das „Kühlhemd“ nicht gefunden zu haben. Ebensonenig der Patente in n e n s c h i r m für Damen, der so konstruiert war, daß sein Dach ständig auf und nieder flatterte und somit seiner erhitzen Besitzerin Kühlung verschaffte.

Kühle Zigarren und Tischwindmühlen.

Ein Reisender hat einen tragbaren Koffereischronometer konstruiert, den man bei allen Gelegenheiten bequem mitnehmen kann. Etwas kühler ist sein Erfinder-Kollege, der kurz vor dem Kriege die schwitzende Männerwelt mit einer „Kühlzigarre“ überfällt. Er behauptete allen Ernstes, daß der Genuß dieser besonders zusammengestellten Zigarre jedem Raucher ein erfrischendes und kühlendes Gefühl im Mund verleihe. Bei näherer Betrachtung stellt sich allerdings heraus, daß es sich lediglich um ein Menthol getränktes Tabak handelte. Die „Tischwindmühle für alt und jung“ war eine „Sensation“ um die Jahrhundertwende. Man kann sie als den Vorgänger unserer Ventilatoren bezeichnen; sie wurde — äußerlich in die gefällige Form einer richtigen Windmühle gekleidet — nach Art der Fleischmaschine an der Tischkante angebracht und mit einer Handturbel bedient.

All diese Neuerungen haben ihren Erfindern weder Vorbeeren noch materielle Güter gebracht. Am erfolgreichsten war noch ein Chemnitzer Fabrikant, der Blasbalg in Taschenform herstellte, ähnlich, wie sie unsere Großmütter noch zum Anblasen des Feuers verwendeten. Dieser Taschenblasbalg fand eine Zeitlang großen Absatz.

Das ist so eine kleine Auswahl der Patente gegen die Hitze. Die meisten von ihnen sind so kurios ausgefallen, daß es den Anschein hat, als wären sie selbst bei — 35 Grad im Schatten entstanden.

Flieger im Krater des Katmai.

Das Glanzstück des Alaskaflegers. — Auf Lava gelandet. — Erinnerungen an ein Heldentum.

Dem Flieger Frank Dorbrandt, der vor einiger Zeit starb, soll in seinem Wirkungskreis Alaska an der Eisgrenze ein Denkmal gesetzt werden. Dadurch will man das dauernde Andenken eines Mannes bewahren, der der gute Engel des Landes war.

Flieger haben eine Aufgabe. Sie haben die Luft in den Diensten der allgemeinen Sache zu stellen, und wenn einer diese hohe Bestimmung ganz und unter mehrfachem Einsatz seines Lebens gelöst hat, dann war es Frank Dorbrandt, den jedes Kind in Alaska kannte, der unter den Weißen ebenso legendäre Ruf genoss, wie unter den Eskimos. „Es gab keine Sache, die er nicht fertigbekommen hätte“, sagte ein Freund von ihm. „In ihm steckte der Geist des sechs Jahrhunderte, das auf dem Marsche ist.“ Eine bessere Charakteristik des Mannes ist kaum möglich, denn in diesen zwei Sätzen steckt der ganze Geist, von dem Dorbrandt besetzt war. Er hatte das Glück, seinen Mut und sein fliegerisches Geschick da einzusetzen zu dürfen, wo er Menschenleben retten

konnte, und es gibt Tausende, die ihm danken können, daß sie den Schneekatastrophen entgangen sind.

Fliegender Sanitätstransport.

Alaska kann eine Hölle sein, eine Hölle mit umgekehrten Vorzeichen. Hier tötet nicht die Glut, sondern die Kälte und das Schneewehen, das Wochen und Monate hindurch das Gebiet überfällt und gnadenlos die Menschen angreift. Die Einsamkeit der einzelnen Siedlungen bringt es mit sich, daß der Nachbar dem anderen keine Hilfe leisten kann. Kranke müssen verderben, obwohl sie bei geeigneter Behandlung gerettet werden könnten, aber wer soll sie wohl durch das braulende und unbarmherzige Unwetter zum nächsten größeren Platz, wo ein Arzt vorhanden ist, bringen? Jede Reise durch das Unwetter würde Selbstmord sein.

Ein Mann kam durch den Sturm, erzählte von Kranken, die in ihrer Einsamkeit auf Erlösung warteten. Frank Dorbrandt hörte davon und ließ sein Flugzeug aus dem Hangar bringen. Man fragte, ob er nicht wahnsinnig ge-

Haare pflegen
Haare pflegen!



Halbe Flasche RM 1.94, Ganze Flasche RM 3.24, Trilysin-Haaröl 90 Pfg.

Trilysin
Das biologische Haarionikum

Trilysin ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen. Es pflegt und erhält das Haar.

Die Sonne brennt...

aber darum keine Angst vor Sonnenbrand. Reiben Sie Ihre Haut gut mit Eukutol ein. Eukutol bietet einen zuverlässigen Schutz, es verstärkt die wohltuende Wirkung der Sonnenstrahlen und bräunt die Haut.

Eukutol-Sonnenöl nußbraun, Wochenendpackung 35 Pfg., Flaschen zu 50 Pfg. und RM 1.50

Eukutol



Eukutol 6, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme. Dosen zu 15 bis 60 Pfg., Eisentube RM 1.35

Karl May — auf der Leinwand.

Kara Ben Nemsi als Tonfilmheld. — Deutsche Filmexpedition nach Arabien.

worden sei. Frank gab die Anweisungen zum Start, achtete nicht auf die Verichte des Meteorologen der Flugstation, der davon sprach, daß das nicht Mut sei, was der Flieger vor habe, sondern gewöhnlicher Selbstmord. Dorbrandt hörte ihn nicht, er stieg auf und flog durch den Schneesturm. Sein Löwenherz bezwang das Unwetter. Er landete auf der betreffenden Station und nahm den Kranken ins Flugzeug, brachte ihn in die nächste Station, in der ein Arzt vorhanden war und rettete ihm so das Leben.

Dieser Kampf mit dem Unwetter wiederholte sich immer wieder. Immer noch einmal mußte der Flieger Kranke holen, und sein Ruf ging von Mund zu Mund.

Retter im Eis.

Und als dann die Katastrophe kam, die die Bewohner der Eisgrenze von der Kultur völlig abschneidete, so daß sie ohne Lebensmittel und Medikamente blieben, da erinnerte man sich des kühnen Mannes und bat ihn, den Flugdienst mit den vereinsamten und abgeschnittenen Stationen aufrechtzuerhalten. Frank Dorbrandt unterzog sich dieser Aufgabe ohne zu zögern. Wohl hundertmal tröste er der Gefahr, die das Schneetreiben jedem Flugzeug bringt. Er vertraute seinem Stern, und dieser Stern hat ihn nicht enttäuscht. Lebensmittel wurden abgeworfen und Medikamente, gierig aufgenommen von den Verzweifelten, die keine Hoffnung mehr sahen und am Verhungern waren.

Dorbrandts Ruf wurde legendär. Man nannte ihn den „fliegenden Engel von Alaska“ und die Jugend nahm ihn als Vorbild, als ein Idol, dem nachzueifern Pflicht eines jeden guten Jungen war.

Dorbrandt hat nie Rekorden nachgejagt. Aber er hat sich jeder Aufgabe unterzogen, von der er wußte, daß sie nur durch eine fliegerische Leistung zu lösen war. Und zu seinem unerhörtesten Taten gehört der Flug in den Krater des Katmai, jenes tausend Meter tiefen Vulkans, der sich mit seinen Neben Vulkanen über ein gewaltiges Gebiet erstreckt und zum Nationaldenkmal gehört.

Der Katmai speit Feuer.

Eines Tages besann sich der Vulkan auf seine Kraft und begann nach langer Pause Feuer zu speien. Als er erloschen war, erklärten die Gelehrten, daß es ihnen nicht möglich sei, die geologischen Zusammenhänge zu klären, da es noch nicht gelungen sei, Gesteinsproben zu erlangen, die unmittelbar dem Krater entnommen waren.

Der Flieger Frank Dorbrandt hörte von diesen Schwierigkeiten und faßt den wahnwichtigen Entschluß — in den Krater des Katmai zu fliegen. Man kennt seine Entschlüsse, die durch seine Mahnung umzustößen sind und läßt ihn gewähren. „Der Flieger Dorbrandt“, sagt ein Freund, „steht mit dem lieben Gott auf gutem Fuße. Eines Tages wird er in den Himmel fliegen. Denn wer herausfordert, muß doch einmal unterliegen.“

Der Freund hat Unrecht, denn Dorbrandt fliegt auf den Katmai und landet in der Riesenschneise des Kraters auf einer kleinen, aber ebenen Stelle. Er bringt das Fahrzeug auf eben erhaltene Lava. Noch ist die Luft heiß von dem ewig schwelenden Feuer unter der Erde. Frank springt aus der Maschine, er hat eine kleine Art und eine Hacke mit, und in aller Ruhe haakt er Gestein los, nimmt Lava mit, besetzt den Krater in allen Einzelheiten, damit er auch mündlich berichten kann und versucht wieder zu starten. Seiner fast artistischen fliegerischen Kunst gelingt es, das kleine Kraterfeld als Startplatz zu benutzen, und ohne Bruch kommt er wieder in die Höhe.

Ein Helfer der Wissenschaft.

Er bringt den Geologen das Material, das sie brauchen. Die Fähigkeiten des feuerstehenden Berges können durch seine einmalige Pioniertat untersucht werden, und mannigfache Ertragungen wissenschaftlicher Gesellschaften für Frank Dorbrandt sind die Folge. Er wehrt sich bescheiden, er versteht nichts von der Wissenschaft, er ist nur ein Flieger und will es bleiben. Er lebt einfach und fast asketisch, denn er hat dem Tode tausendmal ins Gesicht gesehen und weiß, daß die Natur stärker ist als der Mensch und daß man seinem Glück vertrauen muß. So findet sich in seinem Charakter eine Definition des Mutes, die musterhaft ist, weil sie bescheiden bleibt und sich für die Allgemeinheit einsetzt.

Frank Dorbrandt wird in den Herzen der Männer von Alaska ein dauerndes Denkmal erhalten, als das, das man ihm aus Erz baut . . .

In nächster Zeit wird eine deutsche Filmexpedition nach Arabien aufbrechen, um zum ersten Male eine Karl-May-Großfilm zu drehen. Ein interessanter Versuch, der sicherlich nicht nur unsere Jugend Vergnügen bereiten wird.

Karl May! Ist es nicht so, wenn wir diesen Namen hören, als ob wir urplötzlich selbst durch die Jagdgründe des edlen Winnetou streifen, als ob eine Kugel des unfehlbaren Henry Stangens Old Shatterhands um unsere Ohren pfeifen würde, oder die drolligen Reden erklängen, die der kleine Sadisti Hales Omar an seinen Herrn Kara Ben Nemsi in den passendsten und unpassendsten Augenblicken hielt? In sechs Millionen Händen sind die vierzig Reiseromane Karl Mays in Deutschland verbreitet, weitere 5 1/2 Millionen Exemplare werden in 21 fremden Sprachen in aller Welt gelesen, in England, Frankreich, Japan, Australien oder wo es sonst immer sei, ja sogar manche Indianer sollen sich keine liebere Lektüre wissen, als einen „Karl May“.

Originalkostüme aus dem Karl-May-Museum.

Es ist keine zu kühne Behauptung zu sagen, daß es fast keinen Jungen auf den fünf Erdteilen gibt, der nicht schon mit glänzenden Augen und klagendem Atem die Reiseabenteuer dieses deutschen Schriftstellers gelesen hätte. Und nun sollen wir die tollkühnen Erlebnisse Karl Mays in Farbe lebendiger erleben, als vorher durch das gedruckte Wort. Der Tonfilm hat sich erstmals dieses dankbaren Stoffes bemächtigt. Im Rahmen der Produktion des Neuen Deutschen Lichtspiel-Syndikats trifft Hans Beck-Saden augenblicklich umfangreiche Vorbereitungen, um den ersten Band der Karl-May-Werke „Durch die Wüste“ zu verfilmen.

Die Aufnahmen werden in der Wüste selbst gedreht, zwischen Alexandrien und Bagdad, darunter an so interessanten Stätten wie den historischen Ruinen von Babylon. Dr. Schmidt, der Custos des Karl-May-Museums in Radebeul bei Dresden, und Patti Franz, der langjährige Verwalter, haben sich mit Begeisterung in die neue Idee gestürzt, und aus dem Museum alles ausgegraben, was in irgendeinem Zusammenhang mit dem Band steht, der nun verfilmt wird. Das umfangreiche Stützmaterial der Verfilmung, die in großer Anzahl vorhandenen Originalkostüme, ja sogar die Originalwaffen von Kara Ben Nemsi selbst und seinem treuen Diener Sadisti Hales Omar werden auf der Leinwand erscheinen. Seit einem Jahr schon laufen die Vorarbeiten und nun ist es so weit, daß die deutsche Filmexpedition in wenigen Tagen nach Afrika abreist.

Beduinen vor der Kamera.

Wer wird sie denn auf der Leinwand verkörpern, diese Gestalten männlicher Kühnheit und Kraft, die jeder Junge nachzuziehen strebt? Keine Geister, die wir schon von Filmplakaten, Postkarten und Zeitchriften kennen. Beck-Saden, dem wir die glückliche Idee der filmischen Dramatisierung des Karl-May-Buches verdanken und der die Gesamtleitung übernommen hat, will bei dieser Gelegenheit erstmals einen Großfilm herausbringen, dessen Erfolg nicht durch altbekannte Kräfte und Namen, sondern durch das Talent jugendlicher Nachwuchsschauspieler getragen wird. Und letzten Endes spielen ja in diesem Film die Hauptrolle jene Menschen, um deren Kultur und Eigenart sich die Handlung dreht: die Beduinen. Ihr Alltag, ihre Gebräuche, ihr religiöser und kriegerischer Kult und nicht zuletzt — ihre Wüste, als das wird dieser Film auf die Leinwand bannen und so die fesselndste Illustration jener dickleibigen Bände sein, die in unserer Jugendzeit einen ständigen Platz unter der Schulbank und in der Schultasche hatten.

Fast ist es, als ob diese Jugendzeit wieder aufstünde, wenn wir in dem Drehbuch des ersten Karl-May-Films blättern. „Kara Ben Nemsi steigt vom Pferde“, heißt es da, „und wie in einem Buch vermag er in dem Sand zu lesen, was hier geschrieben ist. Der Tote war offenbar der Begleiter einer Frau, die hier überfallen und entführt wurde. Kara, immer bereit, für die Bedrängten einzutreten und Verbrechen zu verhüten, ist sofort entschlossen, die Verfolgung aufzunehmen.“ Das ist

echtester Karl May! Dann jagt der auf seinem edlen arabischen Vollblut den Verbrechern nach, verfolgt sie in vielerlei Verkleidungen, wird selbst gefangen genommen, von seinem treuen Diener wieder befreit, schleicht sich in das jedem Europäer streng verpönte Mekka ein, rettet schließlich — wie könnte es anders sein bei so viel Tapferkeit und Edelmut! — die geraubte Frau. Sein Diener Hales aber, der es nie verläßt, seinen siebzehnteiligen Namen herauszubekommen, hat bei der Verfolgung und Unschädlichmachung der Räuber ein so beweiskräftiges Heldentat geleistet, daß es nicht erst der Bitte Kara Ben Nemsis bedarf, um Scheich Hales zu veranlassen, ihm die Gerettete zur Frau zu geben.

„Tapferkeit und Edelmut.“

Karl May mit Wüstenjagden, Falltüren, Saffos und Hinterhalten, Karl May mit „happy end“. Es ist eigentlich merkwürdig wie lange es gedauert hat, bis dieser meistgelesene aller Jugend- und Reiseschriftsteller verfilmt wurde. Aber vielleicht ist keine Zeit günstiger wie die augenblickliche, die die heranwachsende Jugend nicht mit falscher Sentimentalität verweichlichen, sondern durch Pflege der männlichsten aller Eigenschaften, der Tapferkeit und des Edelmutes, erziehen will — und diese beiden Charakterzüge spielen ja in allen Büchern Karl Mays, mag ihr Inhalt nun am Schreibtisch oder wirklich in den Wüsten, die sie schildern, geschrieben sein, eine wichtige Rolle.

Im Bücherschrank des Führers stehen zwischen staatspolitischen Werken auch sieben oder acht Karl-May-Bände, in der Biographie Hans Schemms, des so früh verstorbenen Führers der deutschen Lehrerschaft, sind seinen Werken drei bejagende Seiten gewidmet: Es ist kein Zufall, daß Karl May gerade jetzt zum deutschen Film gefunden hat.

Das „Bärbele von Straßburg“

Die berühmte Plastik ist wieder aufgefunden worden.

Eines der berühmtesten Werke der deutschen Plastik, das „Bärbele von Straßburg“, das seit der Beschießung Straßburgs im Jahre 1870 als zerstört galt, ist jetzt durch einen Zufall im Original wieder aufgetaucht. Es handelt sich hier um das Werk des bekannten Bildhauers Nikolaus Gerhardt, des größten Meisters seines Faches im 16. Jahrhundert, von dessen Hand nur noch wenige Werke vorhanden sind. Gerhardt war zuerst in Trier und Straßburg tätig, schuf die große Figur des Gekreuzigten in Baden-Baden und wurde dann vom Kaiser nach Wien gerufen, wo das Grabmal Friedrichs III. im Stephansdom von seiner Hand entstand.

Das „Bärbele“ zierte ursprünglich das Portal des Kanzleigebäudes in Straßburg. Bei der Zerstörung dieses Gebäudes durch Ludwig XIV. wurde das Werk jedoch gerettet und in der Straßburger Bibliothek bis zum großen Brande aufbewahrt.

Vor kurzem fand man nun im Nachlaß einer pfälzischen Familie das Oberstück der Büste mit dem wundervoll erhaltenen Kopf, der sich durch einen einzigartigen Liebreiz und persönlichen Charakter auszeichnet.

Die Annahme, daß der in der Tat gut porträthaft wirkende Kopf das „Bärbele“ darstellt, war schon im 16. Jahrhundert in Straßburg sprichwörtlich. Das „Bärbele“ war die Geliebte des Grafen von Hanau-Richtenberg, des kaiserlichen Administrators in Straßburg. Nach dem Tode des Grafen wurde sie, da sie wegen ihrer großen Verschwendungssucht im Volke sehr unbeliebt war, ins Gefängnis geworfen und hat sich hier aufhängend das Leben genommen.

Durch eine hochherzige Schenkung ist das Städtische Kunstinstitut in Frankfurt a. M. nunmehr in den Besitz dieses bedeutenden Kunstwerkes gelangt.

Quick mit Lezithin

die Herz- und Nervennahrung gibt Kraft und Ausdauer bei körperlicher und geistiger Anstrengung. Sind Sie müde und abgepannt, überarbeitet, nervös, dann: Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. und Drogerie. Probe gratis durch „Herma“, Fabrik pharm. Präparate, München.

Auf den Spuren der afrikanischen Megalith-Kultur

Die Ergebnisse der Frobenius-Expedition nach Abessinien.

Professor Frobenius hat seine diesjährige 12. Expedition in das Innere Afrikas in drei Teilen durchgeführt. Drei Abteilungen sind in verschiedenen Gebieten Afrikas tätig. Die Gruppe, die im Süden Abessiniens ihr Forschungsgebiet gefunden hatte, hat ihre Arbeiten beendet und ist soeben nach Frankfurt zurückgekehrt. Der restliche Teil der Expedition arbeitet noch zusammen mit Professor Frobenius in der Libyschen Wüste und wird erst in einigen Monaten zurück erwartet. Auch diese Gruppe wird eine reiche wissenschaftliche Ausbeute mitbringen. Sie konnte eine große Anzahl neuer Felszeichnungen auffinden und durch Grabungen viele prähistorische Steinwerkzeuge zutage fördern.

Sieben Monate weilt die jetzt heimgekehrte Abteilung, der die Frankfurter Forscher Privatdozent Dr. A. Jensen, Studienrat Dr. Wohlberg und Kunstmaler Banerle angehören, in Abessinien. Studienrat Dr. Wohlberg erzählt uns von seinen Erlebnissen und der wissenschaftlichen Ausbeute der Expedition. Das Land der Abessinier und Kaiser Haile Selassie ist jetzt in den Mittelpunkt des mittelafrikanischen Konfliktes gerückt, der auch in Europa lebhaftesten Echo bezeugt. In Abessinien selbst aber, sowohl in der West- als auch in der Ostküste, haben sie von alledem nichts bemerkt. Das Volk geht friedlich seiner Beschäftigung nach und in den Städten liegt wohlgeordnet, von einer belgischen Militärkommission in wenigen Jahren ausgebildet, das aktive Militär.

Die Expedition brach am 14. Oktober 1934 in Frankfurt auf und erreichte Djibuti auf dem Seewege. Djibuti ist französisch und gleichzeitig Ausgangspunkt der wichtigsten Eisenbahn des Landes. Damit hat Frankreich eine ungeheuer wichtige Einfuhrkontrolle nach Abessinien. Von Djibuti führen die Forscher auf der französischen Bahn nach Addis Abeba. Drei Tage braucht die Bahn, bis sie im afrikanischen Tempo von 20 Kilometer in der Stunde — gefahren wird nur bei Tag — Addis Abeba erreicht. Addis Abeba ist die von Kaiser Menelik gegründete Residenz, die vom Kaiser Haile Selassie mit zielbewussten Reformwillen umgestaltet wird. Der eigentliche Mittelpunkt der „Neuen Äthiopien“ (Addis Abeba) ist das Ghibi (die Hofburg) Kaiser Meneliks. Daneben aber sind

Prachtbauten entstanden, Bahnhöfe, modernste Anlagen, zum Teil auch von deutschen Architekten erbaut. Natürlich mußten die Forscher gleich nach ihrer Ankunft die erforderlichen Formalitäten beim Kaiser erledigen. Es war gerade die Feier des fünften Krönungstages des Kaisers, der mit großem Schaugepränge begangen wurde. Dreimal wurden die Forscher vom Kaiser empfangen. Zusammen mit einem deutschen Pressereferenten und einem Vertreter der USA wurden sie auch zum Hofball eingeladen. Während der Kaiser und die Kaiserin während des ganzen Festes in schwarzseidener Umgebung über der weißen abessinischen Kleidung auf dem dreistufig erhöhten Thron. Der Kaiser kennt Europa, bekundete großes Interesse an den Arbeiten der Forscher und gewährte ihnen jede Unterstützung. Vor allem erhielten sie einen kaiserlichen Paß und Empfehlungsschreiben an die Provinzhäupter, die ihnen das Land öffneten. Damit wohl ausgerüstet, begaben sich die Forscher in das Innere des Landes.

Abessinien ist das Land ohne Rad. Fahrrad, Kraftwagen oder sonstige Verkehrsmittel mit Rädern sind so gut wie unbekannt, weil sie unbrauchbar sind. Solange noch kein Straßennetz gebaut ist, wird der Verkehr im Innern hauptsächlich von Maultieren bewältigt. Nur in den Städten und den wenigen Straßen, die der jetzige Kaiser gebaut hat, können Kraftwagen verkehren. Die Forscher mieteten zunächst einen Kraftwagen, der sie bis Sidama brachte. Von da drangen sie mit einer Maultier-Karawane weiter ins Innere vor und schlugen südlich von Darassa in der Nähe einer Missionsstation ihr erstes Arbeitslager auf. Hier konnten die Forscher schon nach kurzer Zeit ganz bedeutende Funde machen. Vor etwa 10 Jahren hatte ein französischer Forscher in jener Gegend Spuren der uralten Megalith-Kultur entdeckt.

Anfang Januar brachen die Forscher wieder auf. Sie mußten sich zunächst trennen. Dr. Jensen reiste ans Ostufer des Margaritasees, um dort von einem Provinzhäupter eine Sondererlaubnis zu erhalten. Studienrat Dr. Wohlberg und Kunstmaler Banerle zogen längs der Seen weiter nach Südwesten, wo sie ein zweites Lager aufschlugen. Auch hier wurden wie bei Darassa Megalith-Friedhöfe und Gefäßreste

gefunden. Alle diese Steine wurden sorgfältig gemessen, photographiert und gezeichnet. Nach einer Woche wanderten Dr. Wohlberg und Banerle wieder weiter und trafen am gleichen Tag zusammen mit Dr. Jensen in Konjo ein. Hier beim Stamme der Kontos schlugen sie ihr drittes und letztes Lager auf. Da sie in Unwissenheit ihr Lager mitten auf einem heiligen Versammlungsplatz aufgeschlagen hatten, mußten sie, als die Konjoser eine bedrohliche Haltung einnahmen, zur Eile ein Kalb opfern. Hier erwartete die Forscher die größte wissenschaftliche Ueberraschung. Sie fanden eine Megalith-Friedhöfe, aber die Friedhöfe der jetzigen Bewohner bestanden in enger Anlehnung an die alte Megalithkultur aus Holzstelen mit den gleichen Ornamenten wie die Megalithsteine. Auch hier war es stets eine Gruppe von Holzstelen. In der Mitte die Figur des Toten und daneben kleinere Holzstelen der bestiegten Feinde. Was nun noch fehlte, erläuterten die Forscher von der zutraulichen Bevölkerung, deren soziale, soziale und kulturelle Verhältnisse sie genau studieren konnten. Ethnologie und prähistorische Forschung konnten hier in idealer Weise zusammenarbeiten. Natürlich konnten die Forscher, um nicht in den Verdacht der Grabräuberei zu kommen, keine der Holzstelen mitnehmen. Sie ließen daher von den Einwohnern eine Gruppe Holzstelen anfertigen, die ebenfalls ausgehauen wurden. Das war das entscheidende und höchst aufschlußreiche Ergebnis dieser Expedition, daß die Forscher an Ort und Stelle eine uralte afrikanische Kultur fanden, die sich unberührt bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die weitere Forschungsarbeit wird nunmehr am Schreibtisch zu leisten sein. A. M.

Verleihung. Der Führer und Reichskanzler hat dem Verlagsbuchhändler Hofrat Dr. Emil Arthur Meiner in Leipzig zum 70. Geburtstag in Anerkennung seiner Verdienste als Verlagsbuchhändler die vom Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Seines Amtes enthoben. Die Pressestelle der Reichsmusikammer gibt bekannt: Der bisherige Hauptgeschäftsführer der Zeitschrift „Musik im Zeitbewußtsein“ und Leiter des Presse- und Kulturamtes der Reichsmusikammer, Dr. Friedrich Mahling, wurde auf Anordnung der Geschäftsleitung der Reichsmusikammer wegen kulturpolitischer Unaufrichtigkeit mit dem 28. Juni seiner sämtlichen Ämter in der Reichsmusikammer enthoben.

Tunnen / Tyrol / Tyrol

Mercedes in Spanien.

„Großer Preis von Barcelona“.

Zum drittenmal wird am kommenden Sonntag der „Große Preis von Barcelona“ durchgeführt. Nicht die Tatsache allein, daß wieder ein ausgezeichnetes Rennfeld am Start erscheint, zieht den Spanier zu diesem Rennen, er ist in erster Linie auf die deutschen Rennwagen gespannt. Trotz der oft nur kurzen Zeitungsberichte hat man das Abschneiden der Mercedes-Benz-Wagen genau verfolgt und war begeistert, als bekannt wurde, daß Caracciola und Fagioli mit zwei dieser märchenhaft schnellen Fahrzeuge nach einer ununterbrochenen Siegesserie dieser Saison auch in Barcelona an den Start gehen werden. Mercedes hat seine bewährte Rennmannschaft eingeseht, um tatkräftige Propaganda für die deutsche Wirtschaft zu machen, und verzichtet bewußt auf die Teilnahme am Kesselbergrennen, da eine Zerplitterung der Kräfte sich unangenehm auswirken könnte.

Caracciola und Fagioli stehen vor einer großen Aufgabe. Für sie gilt es, die Hegemonie italienischer Marken, der Siegerinnen in den bisherigen „Großen Preisen von Barcelona“, beim ersten Start zu durchbrechen. Schwer fällt ins Gewicht, daß sie die Strecke noch nicht kennen, die es wirklich in sich hat. Der „Große Preis“ wird auf einer 3,6 Km. langen Bahn im Montjuich-Park, dem Weltausstellungsgelände von Barcelona, durchgeführt. Sie besteht fast nur aus Kurven und zahlreichen Steigungen, durch Gefälle unterbrochen, stellt also hohe Anforderungen an Getriebe, Bremsen und Straßenlagen, nicht geringere aber auch an die Fahrer und Schallkraft. Die Straßendecke aus Stampfsplitt wird als recht gut bezeichnet, wie sie sich allerdings bei der starken Franzosennahme der schnellen Wagen in den Kurven bewähren wird, bleibt abzuwarten, zumal die Sonne mit tropischer Hitze auf sie brennt und 51 Grad gemessen wurden.

Dritter Tag der Hamburger Derby-Woche.

Frau von Opels Enak gewinnt wieder den „Espoir-Ausgleich“.

Am dritten und vorletzten Renntag der Deutschen Derbywoche in Hamburg-Horn wurde ein recht buntes und abwechslungsreiches Programm geboten, das wieder zahlreiche Zuschauer angelockt hatte. Allerdings blieb die Besucherzahl hinter der des Mittwochs zurück. Ein fähiger Wind machte nach der drückenden Hitze der letzten Tage den Aufenthalt auf der Bahn sehr angenehm. Als Hauptereignis des Tages stand der mit 6000 Reichsmark ausgestattete, über 1400 Meter führende Espoir-Ausgleich auf dem Programm. Der von Opelsche Enak konnte dabei seinen Sieg aus dem Vorjahr wiederholen. Er ließ sich von dem fliegend gestarteten Ideolog bis in die Geraden führen und setzte sich dann an die Spitze. Innen kam dann der im Bogen weit zurückgefallene Perffischer wieder gut auf, er konnte Enak aber nicht mehr gefährden, dafür aber Ideolog auf den dritten Platz verweisen. Vorher hatte sich Feldsöldat nach schönem Kampf vor Turniersehbe und Ruckum die „Silberne Peitsche“, ein mit 3000 RM. ausgestattetes Amateurreiten über 2400 Meter, geholt. Im See-Jagdrennen siegte nach mancherlei Zwischenfällen Oriolus vor Jospertuis und Fu.

Europameisterschaften im Zechten.

In acht Gruppen wurden am Freitag in Lausanne bei den Zechten-Europameisterschaften die Einzelkämpfe im Säbel in Angriff genommen. Altmeister Casimir beteiligte sich nicht. Wabl und Förger (beide Frankfurt) sowie der Düsseldorfser Esser sind in der Vorrunde bereits ausgeschieden. In die nächste Runde schafften sich Heim-Offenbach (3 Siege in Gruppe VI) und Eisener-Frankfurt, der mit 5 Siegen in Gruppe VIII die Spitze hielt.

Bis in die späten Abendstunden hinein zogen sich die Endrundenkämpfe im Säbel-Mannschaftszechten hin. Die ungarische Auswahl Grevich, Kabos, Rajcsanyi und Mazlav belegte mit zwei Siegen vor Italien, Deutschland und Frankreich den ersten Platz und sicherte sich damit die Europameisterschaft. Die Ergebnisse: Säbelmannschaftszechten: Endrunde: Ungarn-Italien 9:5, Ungarn-Deutschland 11:5, Italien-Frankreich 9:2, Deutschland-Frankreich 9:5.

Stockholm in Erwartung.

Vor dem Fußballkampf mit Deutschland.

In Stockholm und ganz Fußball-Schweden hat das Osloer Ergebnis zwischen Norwegen und Deutschland größtes Aufsehen erregt. Die schwedische Presse beschäftigt sich schon seit mehreren Tagen eingehend mit dem bevorstehenden Länderkampf Schweden-Deutschland. Die Zeitungen bringen die Bilder der deutschen Spieler, die einzeln unter die Lupe genommen werden. Der schwedische Leser wird genauestens über die bisherigen Länderspiele Deutschlands unterrichtet. Man rechnet in Stockholm mit einem großen Spiele und glaubt, daß das große Stadion bis auf den letzten Platz ausverkauft sein wird. Bezüglich der Aussichten für den Stockholmer Kampf, für den man bisher mit einem sicheren deutschen Siege gerechnet hatte, sieht man nach dem 1:1 von Oslo weniger schwarz. Das Ergebnis wirkte in Stockholm wie eine Sensation und man schätzt nun die schwedischen Aussichten auf einen Erfolg wesentlich höher ein, zumal sich Schweden zurzeit in einer guten Form befindet. „Werden wir mit den Deutschen fertig?“, so heißt es jetzt in den Schlagzeilen der schwedischen Blätter.

Ueber den Osloer Kampf bringt die schwedische Presse ausführliche Berichte. Deutschland sei durch Schußspiel um den Sieg gekommen, der nach dem Spielverlauf etwa 5:3 hätte lauten müssen. Einzelne Blätter schreiben, daß das Donnerstagspiel das beste gewesen sei, das je auf dem Osloer Platz stattgefunden habe. Man rühmt Conen, Benz, Jakob und Goldbrunner als die besten Spieler der Deutschen.

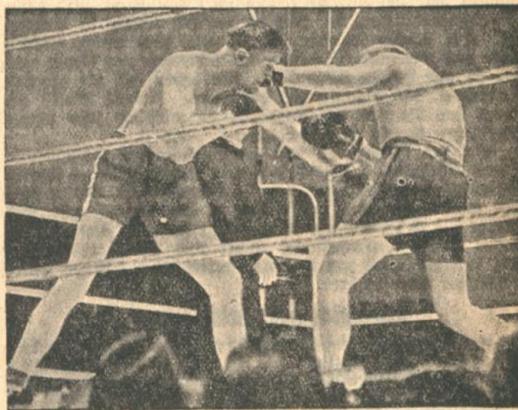
Deutschlands Island-Expedition.

Mitten in die Sommerspielpause des Deutschen Fußball-Bundes fällt bekanntlich die Reise einer deutschen Auswahlmannschaft nach dem hohen Norden. In der kommenden Woche schon, und zwar am 6. Juli, treten die Auserwählten

die Reise nach Island an, um dort im Laufe von 11 Tagen einige Spiele auszutragen. Die deutsche Expedition, der durchweg Nachwuchsspieler angehören, steht unter der Obhut des Bundestrainers Knöpfle und Dr. Erbachs. Sie setzt sich aus folgenden Spielern zusammen:

Tor: Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen), Benz (SpVg. Fürth); Verteidigung: Stürck (Eimsbüttel), Schäfer (München 1880), Schwender (SpVg. Fürth); Läuferreihe: Kiehl (Polizei Chemnitz), Raffelberg (WfV. Venrath), Dr. Lüdecke (Eimsbüttel), Straffer (Vorrussia Fulda); Sturm (Langenbein (WfV. Mannheim), Reinmann (Germania Hlmenau), Seib (Weißheim), Munkelt (Polizei Chemnitz), Pichay (WfV. Venrath), Büchner (Post SV. Würzburg).

Neusel schlug Petersen.



(Newyork Times, K.) Walter Neusel (rechts) bei seinem Kampf mit dem englischen Meister Jack Petersen (links) in London, den der Deutsche in der 10. Runde durch technischen k.o. gewann.

v. Cramm unter den letzten Acht.

Sperling-Krahwinkel weifer groß in Form.

Der Freitag brachte bei den Welt-Tennismeisterschaften in Wimbledon zunächst keinerlei Ueberraschungen. Die Sonne meinte es an diesem Tage zwar mehr als gut mit den Turnier-Teilnehmern, aber trotzdem wurden die Spiele flott abgewickelt. Auch das Publikums-Interesse hielt nach wie vor an. 7000 und mehr Menschen umlagerten ständig das Hauptfeld, und auch die zahlreichen Nebenplätze hatten nicht geringe Zuschauerzahlen. Für das deutsche Tennis war der Tag recht erfolgreich. Einmal gelang G. v. Cramm im Männer-einzel durch einen unerwartet glatten 6:0, 6:1, 3:6, 6:1-Sieg über den Amerikaner Gene Mako unter die letzten Acht, dann erzielte sich Fr. Horn zusammen mit Lucia Valerio als Partnerin im Frauen-doppel einen schönen 6:1, 6:2-Sieg über die Norwegisch-griechische Paarung Ber-ring/Kydis. Frau Krahwinkel-Sperling schließlich errang zusammen mit der Französin Mathien einen überlegenen 6:2, 6:4-Sieg über Brown/Bouthwell. Im Frauen-einzel gab es dann eine nicht ganz erwartete 3:6, 2:6-Niederlage von Peggy Scriven gegen ihre Landsmännin Eileen Whittinghall. Neben Perry und Cramm spielte sich bald schon Budge-ITSA über Bouthwell unter die letzten Acht. Der Franzose wurde sicher 6:3, 6:2, 3:6, 6:0 ausgeschaltet. Einige weitere Spieler im Männerdoppel, Fraueneinzel und Frauendoppel brachten durchweg Favoritenfolge.

v. Cramms Sieg.

Am frühen Nachmittag fand der deutsche Meister Gottfried von Cramm der amerikanischen Davis-Pokal-Hoffnung Gene Mako gegenüber. In vier Sätzen, 6:0, 6:1, 3:6, 6:1, wobei der Verlust des dritten zudem überflüssig war, gab der Deutsche seinem Gegner in wundervollem Spiel das Nachsehen. Die anfänglich 7000 Zuschauer — es kam von den Nachbarplätzen ständig großer Zustrom — bewunderten wieder einmal die Gleichmäßigkeit und unbedingte Sicherheit im Spiel des Deutschen. Die ersten beiden Sätze gewann von

Cramm innerhalb 30 Minuten. Im dritten Spielabschnitt war Mako dann recht gut; Cramm legte sich allerdings bei der großen Mittagshitze sichtlich Reserve auf. Im vierten Satz entschied dann der Deutsche das Treffen in großem Stil für sich. Viel bewundert wurde wieder sein harter Aufschlag, aber er machte auch durch sicheres Schmettern aus dem Hinterfeld manchen guten Punkt.

Tennisturnier Titisee.

Das 3. Allgemeine Tennisturnier in Titisee steht wie im Vorjahr wieder eine Reihe bekannter Spieler und Spielerinnen Süddeutschlands und aus dem Reich im Wettbewerb. Bereits am Donnerstag nahmen die Kämpfe ihren Anfang, ohne aber irgendwelche Ueberraschungen zu bringen. Auch am Freitag konnten die Spiele stark gefördert werden, so daß am Samstag und Sonntag weitaus interessantere Begegnungen zu erwarten sind. Die Ergebnisse:

Männer-einzel: Blömer-Krafft 6:3, 6:3; G. Schmidt-Blömer 12:10, 6:4; G. Krafft-Jastrzemski 7:5, 8:6; Gofewich-Winkler 6:0, 6:0; Gmel-Möller 6:0, 6:0; Gmel-Valsjö 6:4, 6:0; Wildberg-Rienze 6:4, 6:2; Dr. Schweiß-E. Schmidt 6:4, 7:5; Weiße-Karl 6:3, 6:3. — Frauen-einzel: Herbst-Jude-Michels 6:3, 6:2; Weiße-Scherer 6:1, 6:0; Weiße-Sander 6:1, 6:0; Richter-Brummer 6:1, 6:3; Kraft-Weber 6:2, 7:5; Beutter-Hammer-Bally 6:1, 6:0; Beutter-Hammer-Kraft 6:1, 6:1. — Männer-doppel: Gebr. Krafft-Windheim/Dittrich 0:6, 6:2, 6:1; G. Schmidt/Wiebler-Valsjö/E. Schmidt 7:5, 3:6, 6:3; Blömer/Jastrzemski-Ehret/Diten 6:1, 6:1. — Gem. Doppel: Herbst/Wildberg-Schuler/Dr. Schweiß 6:4, 6:3; Beutter-Hammer/Gofewich-Scherer/Winkler 6:0, 6:0; Kraft/Jastrzemski-Bally/Dittrich 6:1, 6:4; Ehepaar Jude-Michels-Sander/Möller 6:4, 6:1; Weiße/G. Krafft-Bally/K. Krafft 4:6, 6:2, 6:1.

Sie sind jahrelang zufrieden!

Der OPEL 1,2 LTR. verdankt seine Vorzugsstellung denjenigen Automobilkäufern, die ihren Wagen viele Jahre fahren wollen. Sie entscheiden sich für OPEL, weil jeder OPEL die drei Grundbedingungen für jahrelange Zufriedenheit erfüllt:

Wahre Wirtschaftlichkeit schützt vor wachsenden Reparaturkosten, steigendem Verbrauch, schnellem Wertverlust.

Ausgeglichene Konstruktion d. h. Gewähr für gleichbleibende gute Leistungen und Fahreigenschaften, Zuverlässigkeit und Sicherheit.

Ehrlicher Gegenwert. Der Opel 1,2 Ltr. 4 Zyl. hält in bezug auf Qualität, Leistung und Bequemlichkeit getrost dem Vergleich mit teureren Wagen stand, obgleich er den niedrigsten Preis aller Wagen seiner Stärke hat.



1,2 LTR. 4 ZYL. **OPEL** der Zuverlässige

Preise: Limousine RM 1850.-, Cabriolet-Limousine RM 1960.-, Spezial-Limousine RM 2090.- ab Werk Rüsselsheim am Main.

Warum nicht alles fordern, es kostet doch nicht mehr:

- 4 Zylinder 4 Takt Motor, dadurch
 - Höhere Motorleistung, größere Kraftreserve und
 - Ruhiger Lauf des Motors
 - Opel Fallstrom-Vergaser, dadurch
 - Schnell-Start und
 - Beste Brennstoff-Ausnutzung
 - Brennstofftank hinten
 - Komplette Bosch-Ausrüstung
 - Abgestimmte angenehme Federung
 - Höchste Sicherheit durch
 - Großdimensionierte Bremsen mit Servo-Wirkung
 - Bequeme Lenkung, leichte Schaltung
 - Stahl-Hartholz-Karosserie
 - Große Automobilreifen
 - Leichtes Ein- und Aussteigen durch
 - Breite Türen
 - Große Fenster — gute Sicht
 - Gut gepolsterte, bequeme Sitze
 - Besonders großzügige u. sorgfältige Ausgestaltung
- Machen Sie eine unverbindliche PROBEFAHRT!

Alleiniger Großhändler für Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H., Karlsruhe i. B.**
Amalienstraße 55/57 Fernruf 7330/31/32

Quer durch Württemberg und Baden.

Berufsfahrer und Nationalmannschaft am Start.

Auf der 270 Km. langen Strecke Stuttgart-Mannheim-Stuttgart wird am Sonntag das große Straßenrennen Quer durch Württemberg und Baden entschieden.

Es ist natürlich sehr schwer, unter den 38 Berufsfahrern den Sieger vorher zu bestimmen. Es wird - wie fast immer - wieder so kommen, daß die stärksten Fahrer geschlossen am Ziel eintreffen, und im Schlusssprint wird dann der erfolgreich sein, der noch die meisten Kräfte in Reserve hat.

Bei den Amateuren war im Vorjahr der Düsseldorfler Bierz als Erster am Ziel, in diesem Jahre hatte der Rheinländer wiederholt. Da die Nationalmannschaft, der er auch jetzt wieder angehört, vollständig an den Wurf geht, sind wieder alle Möglichkeiten offen.

Referendar Hans Heinz Sievert.

Unser Weltrekordmann im Zehnkampf, Hans Heinz Sievert, hat kürzlich sein Referendar-Examen an der Kieler Universität mit Auszeichnung bestanden.

Der Gedanke des Reichsbundes für Leibesübungen markiert.

18 Fachämter sind beim Karlsruher Gaufest aktiv beteiligt.

Durch nichts könnte augenscheinlicher und sinnvoller der neue Weg der deutschen Leibesübungen zum Ausdruck gebracht und dokumentiert werden, nachdem der Reichssportführer vor einem Jahre gelegentlich der deutschen Kampfsportspiele den Reichsbund für Leibesübungen proklamiert hat, als durch die Erweiterung der früheren Gau- und Landesturnen der Deutschen Turnerschaft zu Gau- und Landesvereinen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, die in diesem Jahre von 9 Gauen bereits zur Durchführung kommen.

Bereinskampf Post-Sportverein Licht Weierheim 39:46.

Dieser Wettkampf sollte gleichzeitig als Leistungsprüfung für die Vereinsmeisterschaften gelten. Von 8 Wettbewerben konnte jede Mannschaft 4 gewinnen, lediglich die besseren Plätze sicherten Weierheim den Endsieg.

Wille und Lenkisch - Meister.

Bei den Meisterschaften der deutschen Hochschüler im Schwimmen bei Weimar kam es über 100 Meter-Freitill nicht zu dem erwarteten harten Kampf zwischen Wille (Berlin) und dem Magdeburger Lenkisch, da der Weiddeutsche für die Wasserballspiele der TB Nachen gespart werden sollte.

Turnerischer Hochbetrieb im Turnkreis Karlsruhe.

Als Vorshow für das 1. Gaufest des NR. 1935 findet am 30. Juni und 7. Juli 1935 in W u f e n b a c h, B r u c h a u s e n und S a g s f e l d große turnerische Veranstaltungen statt, an denen aus 43 Vereinen 280 Einzelwettkämpfer und 455 Einzelwettkämpferinnen teilnehmen.

Gute Ergebnisse bei den Kreismeisterschaften in Ottenau.

Bei den Kreismeisterschaften erzielten die Leichtathleten des TB D. Ottenau glänzende Ergebnisse. Scheuringa lief die 100 Meter (leichter Rückenwind) in 10,5 und der Junior Ulrich lief 11 Sek. Ueber 200 Meter siegte Scheuringa in 24 Sek. trotz der schlechten Kurven. Wedes warf den Speer 51,30 Meter. Ulrich gewann die 400 Meter in 53 Sek. Frey holte sich die 800 Meter in 2:09,8.

Neuer Schwimm-Weltrekord.

Die holländische Meisterschwimmerin Wille die den Duden stellte auf ihrer England-Reise einen neuen Weltrekord auf. Sie legte 300 Yards-Freitill in 3:27 Minuten zurück. Die junge Holländerin ist nun im Besitz von nicht weniger als acht Welt-Bestleistungen.

Advertisement for SEKURIT glass. Includes an illustration of a car's front view and the text 'MENSCHEN HINTER GLAS! Dem grausamen Feind des Autofahrers ausgeliefert auf Wohl oder Verderben. Glas in Augennähe, Glas im Rücken, Glas von allen Seiten... eine furchtbare Gefahr! In rund 70 v.H. aller bisherigen Autounfälle war Glas die Ursache schwerer und schwerster Verletzungen.'

Advertisement for Hanomag-Zugmaschine (tractors) and Lagerraum (storage space).

Advertisement for Bunjenstr. 7, I (apartment) and 53-Wohnung (apartment).

Advertisement for 4 Zimmer-Wohnung (4 room apartment) and 13-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 3 Zimmer-Wohnung (3 room apartment) and 53-Wohnung (apartment).

Advertisement for 4 Zimmer-Wohnung (4 room apartment) and 13-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 3 Zimmer (3 rooms) and 53-Wohnung (apartment).

Advertisement for 4 Zimmer (4 rooms) and 13-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Advertisement for 2 grössere Räume (2 larger rooms) and 43-Wohnung (apartment).

Advertisement for 33-Wohnung (apartment) and 3 h. Büro- od. Prax.-Räume (office/practice rooms).

Large advertisement for 'Zum Umzug - neue Gardinen vom Fachgeschäft!'. Includes a list of products and prices: Dekorationsstoffe 1.40, Druckstoffe 1.65, Voile 1.50, Etamin 0.85, Grobtüll 3.50, Schwedenstreifen, Cöperstoffe, Stores am Stück, Landhausgarden, Markisette, Tülle viele Breiten. Also mentions 'Sichere Existenz!' and 'Großes Einfamilienhaus'.

Advertisement for 'Selbstfahrer' (self-driving cars) by Goliath-Dilzer.

Advertisement for 'Goliath-Dilzer' cars.

Advertisement for 'NSU-Motorrad' (motorcycles).

Advertisement for 'BMW Rennsportauto' (BMW racing cars).

Advertisement for 'B.M.W.' (BMW).

Advertisement for 'Autogaragen' (garages) and 'Fahrradständer' (bicycle racks).

Advertisement for 'Wanderer-Limousine' (limousines).

Advertisement for 'Leicht-Motorrad' (light motorcycles).

Advertisement for 'Berf.-Wagen' (service vehicles).

Advertisement for 'Auto-Reifen' (car tires) and 'Personenwagen' (passenger cars).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse' (main office of the Badische Presse).

Advertisement for 'Haus für Büro, Arzt usw.' (house for office, doctor, etc.).

Advertisement for 'Haus' (house).



Aus Karlsruhe

„Arme auseinander, tief Atem holen..“

Kleine Augenblicksbilder von der ersten Karlsruher Musterung.

„Präludium“.

Seit Wochen leben an den Plakatwänden die großen roten Musterungsplakate, die die jungen Burtschen des Jahrganges 1914 und 1915 genauestens darüber informieren, an welchem Tag sie vor der Musterungskommission im kleinen Festhallsaal anzutreten haben. Uns Jungen, die wir bei Ausbruch des Weltkrieges kleine Knirpse waren, begegnet dieses Plakat zum erstenmal im Leben, ist etwas völlig Neues. Für die Alten dagegen tauchen Erinnerungen wieder auf, ihnen schlägt das alte Soldatenherz höher, wenn sie an den Gestellungsaufforderungen vorbeigehen, wohl auch stehen bleiben und mit leichtem Schmunzeln die Artikel lesen.

„Es wird höchste Zeit, daß die jungen Leute auch mal dran kommen. Wer nicht Soldat war, ist überhaupt nur ein halber Mensch.“

So der Vater. —

„Na, da werden sie Dir ja wohl Ordnung und Disziplin beibringen und Dir Dein loses, vorlautes Mundwerk schon austreiben!“

So die Schwester. —

„Wenn Du nur nicht krank wirst bei Deiner Veranlagung zu Halsentzündung!“

So die Mutter. —

„Hoffentlich kommst Du zu den Fliegern oder wenigstens zur Kavallerie. Die haben so feste Uniformen!“

So die Braut. —

Und der gute Junge, um den sich alles dreht, grinst gemächlich vor sich hin: Nur immer mit der Ruhe, mach mer bloß de Babbe net strubblisch, 's werd scho alles recht werre!

Vormittags 8 Uhr . . .

Frisch gewaschen und mit sauberer Wäsche haben sich die Rekrutenanwärter, vormittags acht Uhr vor der Festhalle einzufinden. Und da stehen sie nun, schon lange vor acht Uhr in kleinen Trupps beieinander, warten darauf, bis sie eingelassen werden. Die Vorübergehenden können sich nicht enthalten, Bemerkungen herüberzuwerfen wie: Na, junger Mann, jetzt geht's los! Sie schmunzeln alle etwas dabei und jedem kann man den Stolz im Gesicht ablesen: endlich wieder Soldaten!

Und doch, es ist ein grundverschiedenes Bild, als damals vor 20 Jahren. Unsere Väter zeigen heute noch stolz alte verbläute Photos, die den Tag der Musterung festgehalten haben. Da stehen sie, in stolzer Haltung, im hohen Stehfragen, Strohhut oder den „Steifen“ auf dem Haupt, mit dünnem Spazierstöckchen bewaffnet, kühn aufgewirbelt der Schnurrbart als das heiß ersehnte Attribut der Männlichkeit jener Tage. Selbst, sie alle sehen so gar nicht jung aus. Und doch waren es die gleichen 20jährigen Burtschen, wie sie heute vor der Festhalle stehen, braungebrannt die frischen Gesichter, in leichtem Sporthemd und Knickerbocker. Kein einziger trägt eine Kopfbedeckung. Ich glaube, wer sich zur Musterung in „Schale“ werfen würde, den würde allgemeines Gelächter empfangen.

Und man soll heikeln nicht annehmen, diese junge Generation von heute wäre sich der hohen Bedeutung dieses Tages nicht bewußt, wäre nicht stolz darauf, aktiv an einem historischen Termin beteiligt zu sein, nämlich in den ersten Musterungstagen seit Wiederanfrichtung der Wehrhoheit eine Rolle spielen zu dürfen. Aber man macht kein großes Geschrei darob. Man tut keine Pflicht wie man sie bisher getan hat, bei der HZ, bei der SA, beim Arbeitsdienst. Man wird auch im Waffenrock der Armee Glied des großen Ganzen sein, wird auch hier seinen Mann stellen, wie jeder von uns an seinem Platz sich willig einreißt in die Gemeinschaft derer, die am Leben der Nation tätig mitarbeiten.

Und im Geheimen sind sie ja gar nicht so gelassen und so sachlich wie sie tun. Jedem schlägt das Herz etwas erregter, jeder bangt etwas, ob nachher vor der Kommission das Wort „tauglich“ oder „untauglich“ fällt.

Der junge Mann mit den 11 Geschwistern.

Wissen Sie, wieviele Geschwister Sie haben? Wieviel davon noch leben? Wann sie geboren sind? Wie sie heißen?

Sie lächeln, natürlich weiß man das. Komische Fragen! Aber bei der Musterung stellt sich heraus, daß doch nicht jeder so genau über seine internen Familienverhältnisse Bescheid weiß. Es bedarf manchmal der längeren und breiteren Geduld des Beamten hinter dem Tisch, der zunächst die genauen Personalien der „Prüflinge“ in den Listen festhalten muß. Man behauptet zwar, daß die Karlsruher Briganten nicht gerade „aufs Maul gefallen“ sind, aber da steht nun so ein „Prachtexemplar“ stumm vor dem Beamten als wolle man ihm den Prozeß machen und jede Antwort muß man wie mit dem Stemmeisen aus ihm herauspressen.

„Wieviele Geschwister haben Sie?“

Längeres Schweigen. Dann endlich:

„Sieben.“

„Aber in der Liste stehen doch 11?“

„Drei sinn' g'storwe.“

„Aber das sind doch dann erst 10!“

Stilles Abschlucken. — Schweigen. —

„Mensch, Sie müssen doch wissen, wieviel Geschwister Sie haben?“

„E kann sei, daß eins g'storwe isch, bevor ich uff der Welt war. Des weiß ich net so g'nau.“

„Ja, können Sie sich denn gar nicht mehr entsinnen, ob zuhause nicht einmal darüber gesprochen wurde?“

„Ein Bruder isch alawe g'storwe in dem Johr, wo ich gebore worre bin.“

„Aber das war doch eine Schwester! Hier steht doch ein Mädchennamen!“

Längeres Schweigen. Krampfhaftes Nachdenken —

„Na —?“

„Dann war's halt e Johr vorher.“

Zweimal Pioniere.

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier, fällt der schöne Bahn entzwei, heißt es in Schillers rühmlichst bekannten Versen. Man kann nun nicht behaupten, daß dieses geflügelte Wort sich auch auf den provisorischen Umkleideraum der Rekrutenanwärter in Anwendung bringen lassen würde. Im Gegenteil: durchweg sieht man gut gewachsene, von der Sonne gebräunte, gesunde Gestalten. Sie treiben ja alle Sport die Jüngens. Aber es ist doch schon so, mit der letzten Hülle fällt auch der letzte Rest von Selbstbewußtsein. Man fühlt sich als Adam „barfuß“ vom Scheitel bis zur Sohle eben doch gegenüber den Herren in Uniform und Zivil etwas gehandicapt.

Da treten sie nun, einer nach dem andern in den auf dem Parkettboden vorgezeichneten Kreidekreis, zeigen die Handflächen, breiten die Arme auseinander, heben das Bein, atmen tief, husten, öffnen den Mund, zeigen die Zähne, gehorham den Anordnungen des Arztes. Manchmal muß einer mal quer durch den Saal springen — (Etwas schneller bitte!) — Bei jedem die stereotypen Frage: Krank gemessen? Nein. Tauglich I. Der Nächste!

Ein langer, schmaler Burtsche tritt vor. Es ist einer von den wenigen Schwächlingen, die unter den gut gewachsenen Gestalten auffallen. Trägt Brille.

„Warum haben Sie keinen Sport getrieben?“

Die Antwort kommt etwas zögernd:

„Ich habe schon Sport getrieben.“

„Wo denn?“

„In der Schule.“

„Biel merkt man nicht davon.“

Verschämtes Lächeln. —

„Beruf?“

„Student, Bauingenieur.“

Der Arzt unterjucht diesen Gestellungspflichtigen besonders genau. Betrachtet ihn noch einmal kritisch von allen Seiten.

„Zu welcher Waffengattung wollen Sie denn?“

„Zu den Pionieren.“

Die Herren der Kommission können sich eines leichten Schmunzeln nicht erwehren. Zu Pionieren braucht man andere „Broden“.

„Höchstens Nachrichtentruppe!“

Da ist der Nächste aus anderem Holz geschnitten. Obzwar einen ganzen Kopf kleiner als der angehende Bauingenieur, ein kleines fixes Kerlchen. Aber oh, — muskelbepackt die Schultern und Arme.

„Wie groß?“

„1,55 Meter.“

Er steht stramm, die Hände an der imaginären Hosennaht, strahlt den Untersuchungsarzt geradezu an.

„Beruf?“

„Schlosser, möchte gerne zu den Pionieren.“

„Geht in Ordnung. Können Sie schwimmen?“

„Wie ein Fisch!“

„Der Nächste.“

Wenn nicht Flieger, dann Artillerie.

Der Nächste kommt und immer wieder der Nächste. Es geht ohne Aufenthalt. Und am Schluß ist doch jeder zufrieden, wenn er auch nicht zu den Fliegern gekommen ist. Denn das ist die große Sehnsucht all dieser jungen Burtschen. Draußen im Umkleideraum, wo sich der Jahrgang so langsam untereinander bekennt macht und die ersten „Soldatenfreundschaften“ leise zu keimen beginnen, da riskieren sie alle noch eine „große Klappe“. Man hört überhaupt nur: Flieger. Aber dann, wenn sie vor der hohen Kommission stehen, sind sie bereits etwas bescheidener geworden und begnügen sich mit der Artillerie, die nach den Fliegern sich der größten Beliebtheit erfreut, so wie die Infanterie ganz zum Schluß der Reihenfolge rangiert. Wenn es nach diesen Jungen ginge, dann würde sich die deutsche Wehrmacht überhaupt nur aus Fliegern und Artillerie, vielleicht noch aus Pionieren, Kavallerie und Motortruppen, zusammensetzen.

Aber da es mal nun ohne die andern Waffengattungen nicht geht, ist man schließlich auch mit der gegenteiligen Meinung der Musterungskommission zufrieden und hettet sich ebenso stolz vor dem Ausgang der Festhalle das Sträufchen der Infanterie oder der Nachrichtentruppe an die geschwellte Helmbreite, wie die glücklicheren Kameraden, die berechnete Aussicht haben zur Artillerie oder zu den Pionieren zu kommen.

Ein Preisausschreiben für unsere Leser:

Wer kennt Karlsruhe?

Mit offenen Augen durch die schöne Heimatstadt

Unter diesem Motto rufen wir unsere Leser zu einem Wettbewerb auf, der uns zeigen soll, ob wir unsere Heimat richtig kennen und sie mit offenen Augen erleben. Jeder ist eingeladen, sich zu beteiligen.



Was stellt dieses Bild dar?

Bei mehreren richtigen Einsendungen werden die Preisträger durch Los entschieden. Die Veröffentlichung des Ergebnisses dieser ersten Aufgabe erfolgt in unserer nächsten Samstag/Sonntagsausgabe zugleich mit der Bekanntgabe der zweiten Aufgabe.

Wir leiten heute mit dem Abdruck des nebenstehenden Bildes die Veröffentlichung einiger besonders schöner und markanter Bildeindrücke aus Karlsruhe ein. Wir verraten nicht, was das Bild darstellt, sondern der Leser soll es selbst erraten und damit zeigen, wie gut er Karlsruhe kennt. In jeder Samstagnummer wird bis auf weiteres ein solches Bild veröffentlicht. Heute machen wir den Anfang und bitten unsere Leser bis kommenden Mittwochabend, den 3. Juli die genaue Bedeutung des Bildes an die Hauptschriftleitung der Badischen Presse schriftlich mitzuteilen.

Für die richtige Lösung setzen wir eine **Prämie von RM. 5.-** und **zwei Trostpreise** jeweils in Form eines Buches aus.

Neuigkeiten aus dem Staatstheater.

Das Bühnenjahrbuch.

Das Badische Staatstheater ist auf dem besten Wege, seinen großen künstlerischen Ruf aus der Vergangenheit wiederzuerwerben, mit diesem Bühnenjahrbuch 1935 des Staatstheaters eingeleitet. Die ersten Seiten geben einen Rückblick auf den Spielplan der in diesen Tagen ablaufenden Spielzeit 1934/35; er läßt erkennen, daß im Vordergrund des Schauspieljahres die Klassiker standen, das Ringen um ein neues, großes, nationales Drama, daß im Opernspielplan ein außerordentliches Ueberwiegen der deutschen Oper gegeben war, die mit 116 Aufführungen gegenüber 14 Vorstellungen italienischer Opern den Spielplan beherrschte, daß ferner auf dem Gebiete des Bühnentanzes sehr Wertvolles und Reichhaltiges geleistet wurde. Wer sich über die Folge und Wahl der Aufführungen, auch der leichten und heiteren Werke in der Oper und im Schauspiel, und über die Konzeptionsarbeiten will, findet eine übersichtliche Zusammenfassung, mit Hervorhebung der besonderen Ereignisse, der Ensemble- und Dirigentenaktivitäten und der agierenden Künstler.

Im weiteren und weitaus größten Teil des Jahrbuches folgen eine Reihe wertvoller, aufschlußreicher Aufsätze, die von Fachleuten geschrieben, allgemein verständlich gehalten sind und dem Theaterfreund vielerlei Anregung bieten. Wir heben nachdrücklich hervor den Aufsatz von Rainer Schöfner „Planvolle Spielplangestaltung“ und die sehr hübsche, kurzweilige Klaunderel „Theaterrequisiten“ oder wie der Untertitel heißt „Etwas aus einem verborgenen Bühnenwinkel“ von Felix Baumbach. Nebenliche Klaunderelen und Bilder geben Aufschluß, zum Teil humorvoll und frohgelant, über den inneren Betrieb, über so manche Geheimnisse der Leute vom „Bau“. Mit großer Freude liest man den Abschnitt „Das Staatstheater und seine Leistungen im Urteil seiner Besucher und der deutschen Bühnenniel“ und das Geleitwort des Intendanten Dr. Thur Simmichoffen.

Geleitwort des Intendanten.

Das Badische Staatstheater hat in zwei Jahren unentwegt Vorwärtsschreitens alle Hindernisse einer verantwortungsvollen Entwicklungsepoche genommen und nur das eine Ziel im Auge gehabt, der Allgemeinheit nach den klar aufgezeigten Grundrissen unseres Führers mit allen Kräften zu dienen. Anerkennung und Dank in treuer Gefolgschaft aller Kreise ist die schönste Lohn, und in rastloser Pflichterfüllung wird jeder einzelne sich einsehen, die altertümliche Pflege hätte deutscher Kunst im Grenzland zu neuer Größe und Mite zu führen verheißt.

Doch verzeihen wir nicht über dem Wort, das in diesem Jahrbuch verlesen wird, das überaus reiche Bildmaterial. Man sieht die Künstler im Akt, bei den Proben, in ihren Rollen; der Werdegang einer Aufführung rollt in Bildern vorüber, Regiearbeiten und Spielwarte sehen darzwischen und die schönen Szenen zum „Ring des Nibelungen“ von Emil Burford. Viel Freude wird besonders die Bildfolge ansüßen. „Ein Tag im Theater“. Wir wollen dieses Bühnenjahrbuch, dessen Inhalt hier nur flüchtig angedeutet ist, recht herzlich allen Freunden des Staatstheaters empfehlen und auch jenen, die es in der kommenden Spielzeit werden wollen.

Die auswärtigen Gastschiffe.

In diesem Buche ist auch ein kurzer Blick auf die auswärtigen Gastschiffe gegeben. Diese Gastschiffe gehören zu den

ganz besonderen Aufgaben des Staatstheaters. Sie gehören mit zu seinen wichtigsten Aufgaben, denn es gilt hier die deutsche Kultur in der Südwestmark zu fördern. In dieser Spielzeit wurden 53 auswärtige Gastschiffe gegeben, die sich gleichmäßig auf Oper und Schauspiel verteilten und auch einige Operetten und Tanzabende einschlossen. In 150 Autobussen wurden rund 4000 Personen befördert, rund 100 Möbelwagen waren gleichzeitig für Instrumente, Kostüme und Requisiten unterwegs.

Gespielt wurde in Rastatt, Rehl, Baden-Baden, Neustadt-Gardt, Landau, Offenburg, Achern, Gaggenau, Bruchsal, Bahl, Gernsbach, Saarbrücken, Heidelberg und Herrnsalb. Diese Abende waren durchweg ausverkauft! Die Organisation der Besucher hatte in zahlreichen Städten die NS-Kulturmeinde, dann auch die Bürgermeisterämter, z. B. in Gernsbach, das Staatstheater selbst oder, wie in Baden-Baden und Heidelberg, die örtlichen Theater. Die Gesamtleitung liegt seit Jahren in den Händen des Verwaltungsdirektors Kris Rügner, der sich in unermüdlicher Arbeit mit dem Aufbau und Ausbau bleibende Verdienste erwirbt.

Der neue Arbeitsplan.

In einem Verbeist des Staatstheaters, das gratis abgegeben wird, wird bereits der neue Arbeitsplan für die

Die Geislichen in der Armee.

Der Reichskriegsminister hat in einer Verfügung die Frage der Geislichen in der Armee geklärt. Es gibt künftig Geisliche in der Armee, die als Wehrmachtbeamte die planmäßigen Geislichen der Wehrmacht sind. Daneben gibt es Standortschreiber im Hauptamt und Standortschreiber im Nebenamt. Die Hauptamtlichen Standortschreiber üben das Militärischverwaltungsamt als ihr Hauptamt aus, sie sind Zivilgeisliche und stehen zur Wehrmacht im Angehörigen-Verhältnis. Die nebenamtlichen Standortschreiber sind gleichzeitig Geisliche der Ortskirchenvereine und nur im Nebenamt Militärischverwaltungsamt. Es gibt dann noch die Bezeichnung Evangelischer Wehrkreisschreiber oder Katholischer Wehrkreisschreiber. Die planmäßigen Geislichen tragen einen Dienstanzug, der aus einem schwarzen Ueberrock, dem Amtrock mit hohem Kragen und einer Reihe von Knöpfen, schwarzen Hosen, Handschuhen von schwarzem Glacéleder und schwarzem Zylinderhut bzw. rundem schwarzem Tuch, und zwar auf der rechten Brustseite des schwarzen Amtrockes handgehäkelte Hohenstaubzeichen aus Silberseide. Das gleiche gilt für die Geislichen der Wehrkreisschreiber. Den Geislichen, soweit sie planmäßig angestellt sind, ist bei der Teilnahme an Truppenübungen das Tragen eines Feldrockes Dienstanzug mit violetten Kragenspitzen, auf diesen schwarze Doppellinien, Mittelstreifen und Streifen auf den Hüften aus violetter Seide gestattet.

Eine Kleinkunstbühne im „Pflanzel“. Im „Pflanzel“ in der Durlacherstraße wird heute abend ein Volkskabarett eröffnet, das der heiteren Muse und der Unterhaltung gewidmet ist. Zahlreiche Künstler, und zur Mitwirkung gewonnen.

nächste Spielzeit veröffentlicht. Diese neue Spielzeit beginnt am 15. September in der Oper mit Hans Pfitzners musikalischer Legende „Polexina“, im Schauspiel mit einem Kleistabend „Robert Guiskard“ und „Der zerbrochene Krug“. Oper und Schauspiel bringen neben dem klassischen Bestand eine ganze Reihe wertvoller Neuheiten, Ur- und Erkaufführungen. Besonders zahlreich sind die Erkaufführungen ernster und heiterer Werke im Schauspiel, hier auch folgende Erkaufführungen: Friedrich Hofmann: „Der Verwandter der Welt“, Walter Gottfried Lude: „Werrat in Rüst“, Jakob Lautz: „Schach dem König“ und im Rahmen eines vaterländischen Kollus „Verufung der Zeit“ von Wolskaa Eberhard Müller. Dazu kommen Operetten, Tanzabende und Freilichtspiele. Im Ganzen ein Arbeitsplan, der in seiner Reichhaltigkeit und klaren Führung vorbildlich genannt werden darf!

Neue Künstler stellen sich vor.

Mit Beginn der neuen Spielzeit gehören folgende Künstler dem Verbands des Staatstheaters an: Wilma Richter, schweres Zwischengeschlecht und hochdramatische Sängerin, Hedwig Dillenkamp, erste lyrische Sängerin, Ilse Roemer, Koloratur-Soubrette, Franz Febrinaer, Irischer Tenor, und Karl Kochler, erster Kapellmeister. Im Schauspiel: Eva Fiebig, Feldin und Charakterrollen, Melitta Staneck, Salonbame, Pielotte Koerfer, National-Sentimentale, Heinz Graeber, jugendlicher Held, und Erich Schüde, Komiker.

Steuerbefreiung

für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime kann Steuerbefreiung nach den maßgebenden Vorschriften nur dann gewährt werden, wenn die nutzbare Wohnfläche bestimmte Größen nicht übersteigt. Diese Vorschriften sind bindend und müssen unbedingt eingehalten werden. Die Steuerbefreiung ist also in allen Fällen abzulehnen, in denen die vorgeschriebene Grenze überschritten wird. Das gilt auch dann, wenn die Ueberschreitung nach Auffassung der Beteiligten nur eine geringfügige ist. Alle Volksgenossen, die einen Neubau errichten und Steuerbefreiung in Anspruch nehmen wollen, müssen sich rechtzeitig darüber vergewissern, daß die Wohnfläche das zulässige Maß nicht übersteigt. Diese Notwendigkeit besteht auch für diejenigen, die einen Anbau mit der Anfertigung des Bauplans und mit der Ueberwachung des Baues beauftragen. Wer irgendwelche Zweifel hat, tut gut daran, den Antrag auf Anerkennung der Steuerbefreiung bereits vor Errichtung des Neubaus beim Finanzamt zu stellen, damit etwaige Beanstandungen noch berücksichtigt werden können. Der Einwand, daß die zulässige Größe aus Unkenntnis der geltenden Vorschriften überschritten worden sei, oder daß man sich auf den Architekt verlassen habe, kann keine Ausnahme rechtfertigen.

Erteilt das Finanzamt vor Errichtung des Neubaus auf Grund der eingereichten Unterlagen einen Anerkennungsbefehl, so ist sofortig darauf zu achten, daß bei der Ausführung des Baues keine Veränderungen vorgenommen werden, die die Steuerbefreiung hinfällig machen. Sollten sich bei der Nachprüfung solche Verstöße ergeben, so muß die Anerkennung unweigerlich zurückgenommen werden.

Weck-Apparate u. Gläser
Frucht- und Saltpressen
Saffran
Zubehörsachen
Stein- und Kupfer
reiche Ausw. im Fachgesch.
Hammer & Helbling

Radio Volksempfänger
Anschaffung 7,25
monatlich 4,40
Radio-Platze
Schützenstraße 17.
1/1 Geige
billig zu verkaufen.
Sofortig, 12. part.

Urlaub auf See
Reisen auf deutschen Schiffen
und Reisen auf deutschem Boden!
Doppelte Ferienreisen nach Amerika jeden
Donnerstag ab Hamburg ca RM 495,-
einschließlich Hotel und Besichtigungen
Kordlandfahrten
14.7.-30.7., 10.8.-25.8.
ab RM 320,- einschl. voller Verpflegung
Herbstfahrten
nach dem sonnigen Süden
27.8.-14.9., 16.9.-9.10.
28.9.-14.10., 11.10.-28.10.
ab RM 205,- einschl. voller Verpflegung
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung in Karlsruhe i. B.:
E. P. Hecke, Kaiserstr. 215,
b. d. Hauptpost.

Für das leichte Sommerkleid
kauft die Dame ihre Stoffe
bei **Braunagel**
Lammstraße 3, nächst der Kaiserstraße
Georgette rayé, Honan, Marocain-Druck, aparte Muster
Kleider-Kunstseide in reicher Auswahl
Dirndl-Stoffe in schönen Farbstellungen

Kropf Basedow
Kräuterkuren vollkommen
unschädlich und gifflos!
2802 bestgläubige Heilerfolge!
Verlangen Sie Referenzen und
Broschüren kostenlos!
Friedrich Haxtreiter
Germeling bei München

Familien-Anzeigen
finden in der
Badischen Presse
dem beliebtesten Heimat-
u. Familienblatt Badens
weiteste Verbreitung

Zu verkaufen
Schlafzimmer,
Einrichtung, Wohn-
gegend, an Selbstnutzer
verkauft, bill. an vert.
Vordstraße 80, I.
Bettstelle mit
Kopfteil, Holz-
stuhl, 1 Bett, auch
einseln zu verkauf.
Kugartenstr. 17, IV.

Nähmaschine
besonders, fabrikmäßig,
m. Gar. III. a. d. f.
Daugelstr. 10, III. I.
Nähmaschine
Kaufschiff, voll, mit
Holzgehäuse u. voller
Garantie zu
143,- RM.
an verkaufen,
Eternbergstraße 8,
2. St., rechts, 1657

Gasherd
wenig gebraucht,
preiswert zu vert.
Köhler, Südpf. 12
Gasherd
4 Bod., 2 Badst., in
gebr., preisw. u. vert.
Sahl, a. I. Katen,
Schützenstr. 79, IV.,
(8284196)
Herrenrad
gut erhalt., bill. zu
vert., Koch, Rhein-
straße 50a, S. St.
Damen- und
Herr-Fahrrad
bill. zu vert., Schwab,
Friedrichstr. 13.
Kinderwagen
modern, zu verkauf.
Georg-Friedrich-
straße 24, IV., I.

Für Familienanzeigen
ermäßigte Preise!

**MITTEILUNGEN
DER NSDAP.**

(Amtlich veröffentlichte Entnahmen.)
Bereitschaft 2 (Egon Bierstein - Bu-
lach - Nippur) steht am Sonntag, den
30. Juni 1935, vormittags 6.30 Uhr, auf
dem Sportplatz im Rautenbruch (westlich
der W. bei Nippur) an der Bahnhofs-
Karlsruhe-Etlingen). Anzug: Bluse,
Kleiduniformierte Damenfreizeidie. Mit
Ausnahme der Marschbehörden hat alles
anzutreten.
Zeitliches Besprechungsamt. Heute
abend Vortragabend im Bürgeraal des
Rathauses um 20.15 Uhr. Es spricht der
Gauaufsichtungsleiter Hg. Baumann.
Büchereien für die NS.-Neuenschicht
Kreis Karlsruhe am Dienstag, den 2.
Juli b. N., abends 8.15 Uhr, im großen
Festsaal (Rundgebung vom Reichs-
luftschiffbau).
NS.-Neuenschicht, Ortsgruppe Haupt-
post, Heimabend am Montag 11. Juli, aus-
schließlich am Dienstag, den 2. Juli 1935,
20.15 Uhr. Büchereien in der Festhalle
(Rundgebung des Reichsluftschiffbau).
Eintritt frei.
Ortsgruppe Weß. Der Heimabend am
1. Juli 1935 fällt aus. Statt dessen ist
am 2. Juli, 20.15 Uhr, eine Verammlung
des Reichsluftschiffbau mit Filmvor-
trag in der Festhalle. Eintritt frei. Ge-
heimen Pflicht.

Sil
Herke's
Bleich- und Spülmittel
für die Wäsche
gibt ohne Bleichen
und ohne Waschen
die Wäsche
frisch u. klar

Sil
sprüht Wäsche wunderbar
Sil
macht Wäsche frisch u. klar

**Beim Paddeln
muß sie
dabei sein.**
eine klängevolle u.
bequem zahlbare
Handharmonika
aus dem
**MUSIKMAUS
Schlaile**
Kaiserstr. 175
neben Salamander
Tausch, Teilzahl.

**Ein Posten
Berland-
Kartonnagen**
neu, ein Posten
Telefon-Apparate,
2 elektr. Uhren,
Induktoren etc.,
ganz billig zu vert.
Meisterstr. 29, II.
(1626)

**Gewerbe-
treibende**
600 Mg. Universal-
Kupfer
zum Selbstaufstellen,
m. Kartonnagen u.
Flugschriften, pro
Stk. 25 Pfg. an ver-
kaufen. (1627)
Meisterstr. 29, II.,
zwischen 12-2 Uhr.
Neuer Herd,
Nähmaschine
verkauft, wenig
gebr., vert. Rüter,
Weinbrennerstr. 29.

**Tafel-
Bestecke**
100 Stk. Silberausf.,
m. moll., tollst.,
Klingen, für 75,-
RM in neuem, Mo-
naisstr. b. 10.-RM
ohne Anzahlung,
Angebote unt. Nr.
222098a an die Ba-
dische Presse.
Tiermarkt
**Wandhaas-
Terrier**
Hunderlitz, 1 J. alt,
Rüde, in Stamm,
bill. zu vert., Feter,
1076, Poststr. 1, II.

Klein-Anzeigen
in der Badischen Presse
jetzt billiger

durch Einführung der neuen Nachschaffel, die bei öfterer
Aufgabe einer Anzeige eine wesentliche Verbilligung unserer
an sich schon sehr niedrigen Preise für kleine Gelegenheits-
Anzeigen bringt. Die Nachlässe betragen:

Bei 2 maliger Aufgabe 10%
Bei 3 maliger Aufgabe 15%

Wie sich die Ermäßigung auswirkt:

Ein sehr gut erhalt.
Eisschrank
u. Waschkofen mit
Zug u. d. Krieger-
str. 208, Ob. III. r.

Diese Anzeige kostet **einmal 78 Pfg.**
bei **2 maliger Aufgabe nur 70 Pfg.**
bei **3 maliger Aufgabe nur 66 Pfg.**
für jede Aufnahme.

Diese erhöhten Nachschaffel haben nur Gültigkeit für Ge-
legenheits-Anzeigen, auf Geschäftsanzeigen dürfen sie nicht
gewährt werden.

Machen Sie von dieser neuen Einrichtung regen Gebrauch
und bedienen Sie sich recht oft der erfolgreichen „Klein-
Anzeige“ in der Badischen Presse, dem besten und billigsten
Helfer in allen Lebenslagen.

**Klein-Anzeigen überall
helfen dir auf jeden Fall.**

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samstag/Sonntag, den 29./30. Juni

51. Jahrgang / Nr. 149

Auf einsamen Wildpfaden durch den Tann.

Eine Schwarzwaldwanderung mit einem Maler, Jäger und Naturfreund.

Unser Redaktionsmitglied K. B. hatte dieser Tage Gelegenheit, mit einem bekannten Kunstmaler, einem Jäger und Jagdheger eine Wanderung durch einen der schönsten Teile des nördlichen Schwarzwaldes zu machen.

Wir stehen in einem tiefen, in die hohen Berge des Nord-schwarzwaldes eingeschrittenen prachtvollen Waldtale. In diesem Augenblick ist man von dem kontrastreichen Farbenpiel der Sonne, dem fatten Grün der Matten, dem Grau und Schwarz der bewaldeten Höhenzüge, und dem Azurblau des Himmels so überwältigt, daß man sich förmlich herausgerissen fühlt aus dem Alltagsleben und man sich erst langsam sammeln muß, um all die Einzelheiten dieser vielseitigen Schönheit aufnehmen zu können. Wie vor tausend Jahren zieht der Buffard seine Kreise, am Waldrand treten Rehe in die vielfarbige blumige Wiese. Auf einer primitiv aus Holzwellen gezimmerten Bank lassen wir uns nieder. Es dauert Minuten, um eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Immer wieder ruht der Blick auf den wundervollen Formen der Schwarzwaldhöhen im Hintergrund, den hochragenden wuchtigen Felsen, überzogen von den Schatten der durchziehenden Wolken. Aus weiter Ferne grüßen uns die Wahrzeichen alter deutscher Kultur, liebliche Schwarzwaldhöfchen, die wie aus einer Spielschachtel herausgenommen, in die Täler eingebettet sind, umrahmt von abgezirkelten kleinen Ackerstücken, die mit unendlichem Aufwand an Arbeit und Fleiß angebaut sind mit Feldfrüchten aller Art, von blumigen Wiesen, und grünen Matten, denen die mit geschickter Hand gefahten Quellen das zum Leben und Blühen nötige Wasser spenden. Häufiger als in der Ebene muß hier der Bauer und Landwirt um seine Existenz kämpfen. Wie unendlich schwer ist es hier, an den oft sehr steilen Abhängen das für das Leben Notwendige an Kartoffeln und Frucht dem steinigten Boden abzurufen, welche Mühe kostet es, die verhältnismäßig geringen Vorräte an Heu für die Winterfütterung in den kleinen zerstreut auf den Matten stehenden Hütten, die mit ihren Rindendächern sich so gut der Natur anpassen, zu bergen. Leider muß bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, daß in letzter Zeit bei der Erstellung solcher Heufadel alte Tradition und Volkserfahrung stark außer Acht gelassen werden. Die technische Entwicklung hat nämlich dazu geführt, daß man vielfach von der Gepflogenheit die Hütten mit Schindeln oder Rinde zu bedecken, Abstand genommen hat, und anstelle dieser urwüchsigen Materialien Blech verwendet. Solche Hütten wirken wie Fremdkörper in der Harmonie der Landschaft, weil sie grelle Gegenätze bilden zur Natur.

Nach längerer Rast und regem Austausch der Meinungen über Natur und Volkstum beschreiten wir zunächst einen etwas höher gelegenen Waldweg, der durch kleine Fichtenschonungen, an einem Kahlhölzchen vorbei, in einen Hochwald mit altem Waldreife hochragenden Tannenbeständen führt, deren Kronen in luftiger Höhe sich zu einem Dombach vereinen, durch das die Sonnenstrahlen nur noch spärlich durchdringen, die wunderbare Ruhe, die in diesem Halbdunkel herrscht, wird nur unterbrochen von den hallenden Artschlägen der Holzschläger, die in einiger Entfernung Stämme hundertjähriger Baumriesen fällen und diese nach der Säuberung von Ästen und Rinde in nicht ungefährlicher schwerer Arbeit in die Tiefe gleiten lassen, wo die Stämme mit Donneregerpolter auf die Abfuhrwege prallen.

Nach längerer Wanderung in dem Halbdunkel des grünen Naturdomes, in dem die gewaltigen Tannenstämme mit Moos und Baumflechten förmlich überwuchert sind, erreichen wir eine Lichtung in einer Höhe von 800 Metern über dem Meer. Von diesem Scheitelpunkt aus, auf dem anstelle von fast reinen Wiesen Sumpf und Moor beherrschend sind, sieht man kaum mehr etwas von den Heidelbeersträuchern, die kurz vorher noch den herrlichen Untergrund des Waldes bildeten. Dafür aber Heidelkraut und Sumpfpflanzen. Wir befinden uns nämlich in einem Hochmoor, mit hart humus-sauerem Boden und trüben Wasserlächen. Als Ueberbleibsel aus grauer Vorzeit sehen wir riesige Steinblöcke, Findlinge, die in Tausenden von Jahren hier auf dieser Höhe Wind und Wetter getrieben haben. Auf einem dieser Steinriesen nehmen wir Platz. In paradiesischer Schönheit liegt das Land zu unseren Füßen soweit unser Auge reicht. Gegen Nordwesten die von unzähligen Schluchten zerrissene Bergkette, die von dem Tausend Meter hohen kalten Bronn-Rücken überragt wird, am Fuße das liebliche Murgtal mit seinen Flecken und Dörfern, gegen Westen breitet sich die Rheinebene scheinbar fern und unendlich, über die Badener Höhe hinweg bis zu den Vogesen, durchzogen und durchstutet von dem silbernen Band unseres deutschen Rheines. Folgt man den Bindungen des Rheinstroms, so findet man als interessanteste Punkte dieser grandiosen Fernsicht in nebelhafter Ferne das Straßburger Münster und dahinter die hochstrebenden Kuppen des Wasgenwaldes.

Nur schwer können wir uns trennen von diesem Aussichtspunkt, der von einem fahlen Luftzug umfächelt ist, aber unser Begleiter, der Jäger und Naturfreund, hat uns noch etwas besonders Schenswertes angekündigt, nämlich den Gang durch ein Stück Urwald. Auf einem Jägerpfad, der sich

kaum sichtbar durch dichte Schonungen schlängelt, kommen wir in einen Wald, der nur von Wenigen betreten wird. Wild durcheinander haben auf dieser Höhe von 1000 Metern Wind und Wetter dazu beigetragen, Naturschönheiten zu schaffen, die diejenigen tropischer Urwälder fast übertreffen. Jahrzehntelang hat hier der Holzschläger sein Handwerk nicht mehr ausgeübt. Wir müssen über umgestürzte Bäume, vom Wind abgeriffene Äste, knorrig in die Luft ragende Baumwurzeln hinwegturnen. Wohl ist der Weg unter solchen Umständen etwas beschwerlich, aber er lohnt sich. Denn hier in diesem von der Kultur vollständig unberührten Gebiete findet man noch alpine Pflanzen, die in der Tiefe der Täler längst ausgestorben sind. In dem weichen morastigen Boden, in dem wir oft bis zum Knöchel einsinken, und der für den wegunkundigen Wanderer recht gefährlich werden kann, sehen wir Pflanzen, die wir nur aus Büchern kennen. Aber noch etwas anderes bekommen wir zu sehen, was uns bisher unbekannt war, nämlich Wildfährten, unter denen die Trittsiegel der Girsche, die sich im Moorboden deutlich abzeichnen, unsere besondere Aufmerksamkeit erregen. Ein besonderer Glücksfall will es, daß wir unter Führung des Waldgerechten, wegunkundigen Jägers auch noch den König des deutschen Waldes, den kapitalen Hirsch, zu Gesicht bekommen. In einer von Unterholz überwucherten Waldblöße steht ein prächtiger Sechsender in feiner majestätischen Ruhe, umgeben von einem Rudel Kahlwild. Wenige Sekunden allerdings nur gönnt er uns seinen Anblick. Polternd in wilder Flucht jagt das Rudel in die Deckung des Dickichts.

Der schöne Tag geht zur Neige. Die im Westen stehende Sonne leuchtet nur noch schwach durch das Waldesdunkel. Es ist Zeit zum Abstieg. Ueber Geröll führt der steinige Weg hinunter in das Tiefland. Außer einigen Stüden Kahlwild, die sich durch unseren unerwarteten Besuch erschreckt schlängeln in Sicherheit bringen, bekommen wir leider nur noch wenig von den Bewohnern des Waldes zu sehen, dafür allerdings umsomehr Zeichen der „Zivilisation“, die aber mit wahrer Kultur nichts zu tun haben. Auf Schritt und Tritt liegen Papierreste, weggenorfene Eierchalen, Zigarettenschachteln und dergleichen Dinge, Wegzeichen von Leuten, die trotz aller Mahnungen und Warnungen Ordnung und Sauberkeit nicht kennen wollen.

Langsam nähern wir uns unserem Ausgangspunkt der Roten Lache. Noch einmal wird der Wald lebendig durch die

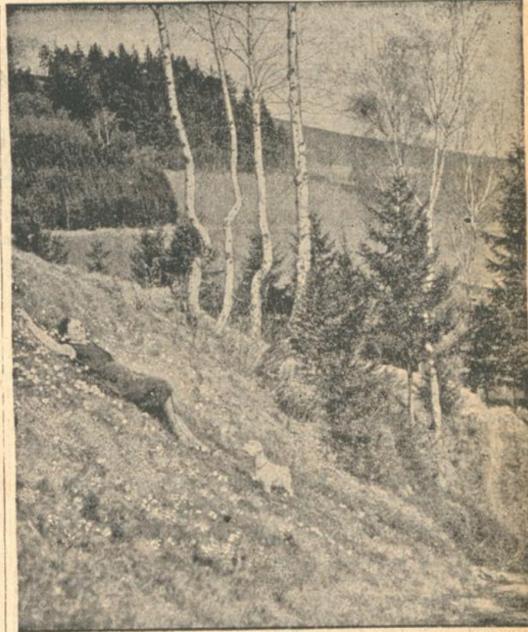


Photo: Bad. Presse-Archiv.
Romantischer Schwarzwaldwinkel.

Bogelwelt. Rotkehlchen, Finken und Drosseln singen ihre Abendlieder, von ferne tönt der volle Ruf des Amdachs, dem sein Rivale im anderen Revier Antwort gibt, dann und wann hört man auch den krächzenden Ruf eines Häbers, des Wald-polizisten und Wägners, Wildtauben und Waldschneisen streifen über die Gipfel der Bäume, und über der Waldwiese zieht ein Habicht seine Kreise, der unerfährliche Räuber und Würger. Kurz vor unserem Quartier treffen wir noch den Revierförster, den unermüdeten Schützer und Heger des herrlichen Waldes, eine jugendlich kraftvolle Waldmannsgestalt. Von ihm erfahren wir noch manches interessante über den deutschen Wald und seine Bewohner, aber auch über die Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten eines Wildjägers. Es war ein Tag voll unvergeßlicher Eindrücke.

Drei Opfer der Badezeit.

Mannheim, 28. Juni. Am Donnerstag nachmittag sind hier drei Personen beim Baden ertrunken, ein 15 Jahre alter Lehrling, eine 13jährige Schülerin und ein 12 Jahre alter Schüler.

Kind tödlich verbrüht.

Mannheim, 28. Juni. In Neckarau ist ein drei Monate altes Kind in der Waschlüche in eine Wanne mit kochendem Wasser gestürzt. Das arme Geschöpf ist einige Stunden später an den erlittenen schweren Verbrühungen gestorben.

Todesfälle durch Strohschlag.

Regelsbrunn (bei Rehl), 28. Juni. Beim Heuladen wurde Landwirt und Altbezirksrat Jakob Baas plötzlich von einem Unwohlsein betroffen und sank bewußtlos zu Boden. Der Arzt konnte nur noch den durch Strohschlag eingetretenen Tod feststellen. Auch in Schutterwald wurde eine Frau auf dem Felde durch einen Strohschlag getötet. Weiter gingen vier Pferde auf dem Felde durch die enorme Hitze ein.

Zwei Kühe durch Strohschlag getötet.

Rebolsheim, 28. Juni. In den Nachmittagsstunden des Donnerstag brach die Kuh des Landwirts August Seitz während der Feldarbeit plötzlich tot zusammen. Sie war einem Strohschlag erlegen. Als am gleichen Nachmittag eine zweite Kuh ebenfalls Anzeichen eines beginnenden Stroh-schlages zeigte, führte man sie sofort zurück in den Hof, wo im letzten Augenblick eine Notkühlung vorgenommen werden mußte, da das Tier nicht mehr zu retten war.

Inschuldhaftnahme wegen Beleidigung des Arbeitsdienstes.

Heidelberg, 28. Juni. Der jüdische Inhaber des in der Hauptstraße 87 hier gelegenen Herrenkonfektionsgeschäftes Max Kaufmann stieß gegenüber Arbeitsdienstmännern, die vom Dienst nach Hause zurückkehrten, beleidigende Ausfälle aus. Da sich bald darauf vor dem Hause Kaufmanns eine größere Menschenmenge ansammelte und es zu Zwischenfällen zu kommen drohte, mußte die Polizei den Juden zum Schutz seiner eigenen Person in Schutzhaft nehmen.

Mannheim, 28. Juni. (Weichenlandung.) Aus dem Neckar wurde die Leiche eines 9 Jahre alten Schülers aus Käferthal gezogen, der am Dienstag beim Baden ertrunken war. Oberkirch, 28. Juni. (Tod durch Strohschlag.) Bei der Generte wurde der 27jährige Adolf Welle vom Strohschlag betroffen, der den Tod zur Folge hatte.

Das Schornsteinfegerwesen in Baden.

Der badische Minister des Innern erläßt im neuesten Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 207 zum Vollzug der Reichsverordnung über das Schornsteinfegerwesen eine Verordnungsbestimmung, die folgendes bestimmt: Höhere Verwaltungsbehörde ist das Landesgewerbeamt. Die Bezirksverwaltung ist das Bezirksamt. Gegen den Widerruf der Bestellung zum Bezirks-schornsteinfegermeister ist innerhalb einer Frist von 14 Tagen nach Zustellung die Klage beim Verwaltungsgerichtshof gegeben. Die Bezirksämter werden erst im Jahre 1940 neu aufgestellt, sofern nicht in einzelnen Fällen eine sofortige Veränderung notwendig ist. Anhängige Verfahren werden weitergeführt. Die Bewerberlisten sollen spätestens am 1. Januar 1936 angelegt sein. Für diejenigen Schornsteinfeger, die vor dem 17. April d. J. die Meisterprüfung bestanden haben, bestimmt sich die Reihenfolge nach den bisherigen Vorschriften.

Die Deligheimer Nibelungenfestspiele.

Führung von Sonderzügen. — Schülervorstellungen.

Deligheim, 29. Juni. Die Nibelungen-Festspiele anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Deligheimer Volksschauspiele lassen schon einen guten Erfolg erkennen. Die ersten Vorstellungen waren aus dem ganzen Lande besucht. Für den kommenden Sonntag dürfte mit einem außerordentlich starken Besuch zu rechnen sein, da es der Verbelegung gelungen ist, auch über die Grenze Badens hinaus für die Festspiele das Interesse zu wecken. Nachdem schon in den ersten Vorstellungen das Saarland durch 150 Besucher vertreten war, treffen am morgigen Sonntag mehr als 500 Personen von dort und auch aus der Pfalz zum Besuch der Festspiele in Deligheim ein. Ebenso wird ein Sonderzug aus Mannheim und ein weiterer aus Rehl erwartet.

Auf besondere Empfehlung des badischen Unterrichtsministers Dr. Wader, der die Nibelungen-Festspiele am Jubiläumstag besuchte und sich über das Gezeigte außerordentlich lobend ausgesprochen hatte, soll die Schuljugend in diesem Jahr Deligheim besuchen. Dafür sind zunächst einmal die beiden Sonntage am 6. und 13. Juli vorgegeben. Die Reichsbahn wird für diese Schülerfahrten die höchst zulässige 75prozentige Fahrpreisermäßigung gewähren, so daß die Wäldchenfahrten für den Spielbesuch der Schüler mit Angehörigen und Lehrern auf breiterer Grundlage gegeben sind.

Der Rektor der deutschen Hochschule in Prag ein Tiengener.

Tiengen, 29. Juni. Der jetzt zum Rektor der deutsch-technischen Hochschule in Prag gewählte Professor Dr. ing. Alfred Buntru, ist ein gebürtiger Tiengener; sein Vater lebt noch hier als Oberlehrer im Ruhestand.

Gegen
Durst



Bullrich-Brause

von

Bullrich-Salz

Schwaches Nachbeben am Freitag.

In Württemberg deutlich verspürt — Die Auswirkungen des Erdbebens.

Aus dem eigentlichen Erdbebengebiet in Württemberg liegen uns noch folgende Meldungen vor:

In Tübingen und in Balingen wurde das Beben wohl deutlich wahrgenommen, doch zeigten sich kaum irgendwelche Beschädigungen. Dagegen wurde eine ehemalige Ziegelhütte, die jetzt, nachdem sie vor etwa einem halben Jahr neu verputzt wurde und die zu einem Bauernhof auf einer Anhöhe in der Nähe von Sigmaringen gehört, schwer mitgenommen. Der Verputz fiel so stark ab, daß dem Besitzer ein Schaden von einigen tausend Mark erwachsen ist.

In Bingen bei Sigmaringen wurden gleichfalls einige Häuser durch Risse in Mitleidenschaft gezogen.

Das Bahnhofsgebäude in Meßkirch, aus rotem Sandstein bestehend, erhielt einen klaffenden Riß vom Fußboden bis unter das Dach.

Im Bonndorfer Graben und in Bonndorf selbst wurde zunächst ein horizontaler, dann ein härterer vertikaler Stoß von ziemlich starker Wirkung verspürt. Man meint in Bonndorf der Ansicht zu sein, daß das Beben von 1911 stärker gewesen sei. Außer herabgeworfenen Dachziegeln ist auch hier kein weiterer Schaden entstanden.

In Bellingen im Hohenzollerischen schwankte der Kirchturm so stark, daß man jeden Augenblick befürchtete, er würde einstürzen. Der Stuck von der Decke bedeckte den ganzen Fußboden der Kirche. Am meisten litt in der Gegend von Sigmaringen das Schloß und die Kirche in Scher a. D. In dem der Familie Thurn und Taxis gehörigen Schloß mußten

die Wohnungen von drei Familien geräumt werden, da im Mauerwerk bis zu 10 Zentimeter breite Risse entstanden sind und die Giebelwand sich teilweise vom Gebäude gelöst hat.

Die Kirche, die voll Mauerwerk ist, mußte gesperrt werden. Auch die Umfassungsmauer des Schloß- und Kirchbergs wurde zum Teil eingedrückt.

Am Freitag morgen 10 Uhr 40 Sek. wurde an den württembergischen Erdbebenorten Stuttgart, Meßstetten und Ravensburg ein weiteres Nachbeben aufgezeichnet, das



Zum Erdbeben in Süddeutschland.

Eine Uebersichtskarte zu dem Erdbeben in Süddeutschland, dessen Zentrum allem Anschein nach im Gebiet der Rauhen Alb lag.

aber nicht so kräftig war wie das am Donnerstag abend. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag 1 Uhr 21 Minuten und am Freitag morgen 10 Uhr 16 Minuten wurden außerdem noch zwei schwache Stöße aufgezeichnet. Alle diese Beben sind, soweit sich bis jetzt beurteilen läßt, vom gleichen Herd ausgegangen. Die genaue Bestimmung der Herdlage ist aber erst möglich, wenn alle Aufzeichnungen zusammen bearbeitet sind. Der Herd liegt entweder unter der Schwäbischen Alb oder in dem Gebiet zwischen dem Bodensee und dem südlichen Schwarzwald.

Auch in verschiedenen Ortschaften der Ostschweiz wurden wieder ein leichter Erdstoß verspürt. Beobachtungen darüber liegen vor aus Zugern, Frauenfeld, Stäfa und der Anstalt Ringwil bei Binwil im Züricher Oberland.

Wieder eine alte Sägemühle verschwunden.

Mingolsheim, 27. Juni. Im Kraichgau sind Sägemühlen im Gegensatz zum Schwarzwald und Oberrhein viel seltener und fallen daher dem aufmerksamen Wanderer besonders auf. Das Dorf Mingolsheim — befestigt im Gewann „Talwiesen“ ein derartiges Sägemühl. Das Anwesen liegt am Freibach, der nach einer Legende aus neun Quellen entspringt, inmitten eines Dreiecks, das von den Orten Langenbrücken, Mingolsheim und Dettlingen gebildet wird. Diese Dreiecke besitzt aus früheren Zeiten einen Hohlweg, ähnlich wie das bei den Schwarzwälder Dörfchen noch überall zu sehen ist. Vom Freibach wird der Hohlweg angepeißt und sein Wasser fließt ein oberflächliches Wasserrad in Bewegung. Durch vertikale Ueberleitungsabwässer wird die rotierende Kraft des Wasserrades auf ein Gatter übertragen, das mit nur einem Sägeblatt versehen ist.

In unserer, auf Wirtschaftlichkeit und Tempo eingestellten Zeit sind natürlich derartige Anlagen unrentabel und müssen neueren Maschinen weichen. Diese ursprüngliche Industrieanlage wurde vor rund 100 Jahren von der Mühlenbauanstalt Herbold in dem nahen Medesheim herabgebaut und hier aufgestellt. Sie gibt uns ein getreues Bild ländlicher Industrie aus vergangenen Zeiten, in denen Dampf und Elektrizität für derartige Zwecke noch nicht ausgenutzt wurden. Wasserkraft war das gegebene; es ging zwar langsam, aber es war so gemächlich, wie das Wasser über das Rad plätscherte und die Säge sich gemächlich in den Stamm hineindrängte. Nun ist ihre Zeit abgelaufen. Eine größere und weit mehr leitende Maschine kommt an ihren Platz. Unsere Nachfahren werden die Romantik derartiger Sägemühlen wohl nur noch aus literarischen Zeugnissen kennen lernen.

Vortreffliche Heidelbeerernte.

In gesundem und wohlwärmendem Zustand treffen die ersten Heidelbeeren auf den Märkten ein. Die Befruchtung, der langdauernde Winter mit den häufigen Schneefällen im Gebirge würde für die Heidelbeerpflanzen sehr nachteilig gewesen sein, hat sich erfreulicherweise nicht bewahrheitet; im Gegenteil, die Stöcke tragen gut, es harren eine Menne Heidelbeeren der Arbeit des Pflückens. In gewissen Höhenlagen, wo die niedrigen Sträucher der Heidelbeere wochen- und monatelang unter der Schneedecke vor dem ärgsten Frost geschützt waren, soll der Behang platzweise sogar ausgereizelt sein. Den Beerenzüchtern sei ein beherzigtenswerter Ratsschlag erteilt: man strupe die Heidelbeeren nicht mit der Raffel von den Stöcken, denn beim Raffeln reißt man, wenn auch ungewollt, mit den reifen Beeren auch die halbreifen und noch grünen Beeren von den Stöcken.

Eine gerissene Schwindlerin.

Vörrach, 28. Juni. In zwei Vörracher Gasthöfen, und nicht in den schlechtesten, logierte sich eine 42jährige Frau aus Oberfontheim ein, die den Leuten angab, sie wisse in Stuttgart, Nürnberg oder einem anderen Ort in einem Bankrefer eine alte Gutenbergsbibel liegen, die von Amerika gefucht würde, und wofür ein Käufer etwa eine Million bezahlen würde. Um die Bibel zu sehen, müsse, da nur ernsthaft Interessenten herangelassen würden, ein Betrag von mehreren hundert Mark hinterlegt werden. Manche lockte das gute Geschäft, und eine württembergische Frau verkaufte sogar ihr ganzes Haus, um den Erlös in das Bibelgeschäft zu stecken, das natürlich nichts wurde. Auf diese Weise bekam die Frau 32000 RM. in die Hände. Auch in Vörrach versuchte sie die Sache mit der Gutenbergsbibel, ebenso in Basel, wo sie in einem dortigen Hotel abstieg, die Zeche aber schuldig blieb. Das gleiche war in den beiden Vörracher Gasthöfen der Fall. Sie erhielt durch Strafbefehl drei Monate Gefängnis und bei der Berufungsverhandlung erhöhte das Gericht die Strafe auf sechs Monate.

Sicherungsverwahrung für einen Wohnheitsverbrecher.

Vorzheim, 20. Juni. Ein Wohnheitsverbrecher, der 27 Jahre alte ledige Erich Schneck aus Vöhr, der zuletzt in Vorzheim wohnte, wurde von der hiesigen Großen Strafkammer wegen versuchten Einbruchdiebstahls unter Verjagung mildernden Umstände zu zwei Jahren Zuchthaus und zu Sicherungsverwahrung verurteilt. Er geriet mit 20 Jahren auf die Verbüßungsbahn, rahl Fahrräder, einen Anzug, Schuhe und ein Sparfassenbuch. Nachdem er im Gefängnis und im Zuchthaus gewesen war, verlegte er sich auf Einbruchdiebstahl und auf Wohnungseinbrüche.

100 Musiker geben ein Konzert.

Sinfonie- und Kurorchester Baden-Baden und Städtisches Orchester Nürnberg. Leitung: Kapellmeister Herbert Albert.

Baden-Baden, den 28. Juni.

Das Städt. Theater Nürnberg, das zur Zeit mit Oper, Operette und Schauspiel auf beiden Bühnen Baden-Badens gastiert, hat neben seinen solistischen Kräften auch das ganze Orchester mitgebracht und damit dem energischen, nach hohen Zielen strebenden Kapellmeister Herbert Albert, der sein Badener Orchester in kürzester Zeit zu einem hochqualifizierten Konzertinstrument heranentwickelt hat, eine einzigartige Gelegenheit geschaffen, einmal mit ganz großem Apparat zu musizieren. So konnte er in seinem letzten Sinfoniekonzert, das am Donnerstagabend im großen Bühnenaal des Kurhauses vor sich ging, nicht weniger als 100 ausgezeichnete Musiker zu einem einheitlichen Orchesterkörper vereinigen und mit der ihm offenbar besonders am Herzen liegenden Tondichtung „Ein Heldenleben“ von Richard Strauss wahre Triumphe feiern.

Diese umfangreiche symphonische Dichtung, die der Meister als op. 40 in seinem 35. Lebensjahre geschaffen hat, ist nun nicht gerade sein stärkstes Werk dieser Art. Es ist eine vielgestaltige Auseinandersetzung mit der Umwelt, zu der er sich, wie es scheint, ohne besonders schwerwiegende, vorausgegangene seelische Erregungen veranlaßt gesehen hat. Daß der Inhalt der Tondichtung unter diesen Umständen keinen bemerkenswerten seelischen Tiefgang erhält, ist eine selbstverständliche Folge und ein Vergleich mit der „Eroica“ Beethovens, wie er oft angeführt wird, erscheint daher recht unangebracht. Nach der formalen Seite hin zeigen sich jedoch in diesem Werke höchste Forderungen erfüllt. Mit großer Ausdruckskraft stellt hier Strauss sein thematisch überaus reich verarbeitetes Gedankengut heraus und verarbeitet es zu einem atemberaubenden musikalischen Gesamtbild unter Aufbietung einer harmonischen und instrumentalen Farbenpracht von ungewöhnlicher Art.

Herbert Albert kennt jede kleinste Note der umfangreichen Partitur und geht allem Detail mit spürbarer Liebe und Sorgfalt nach. Keinesfalls läßt seine Ausdeutung aber den Ueberblick über das Gesamtwerk vermissen. Er stellt uns die charakteristischen Wesenszüge des Helden, seine kriegerischen Taten und seine idyllischen Verentungen in unerhörter Plastik und Eindringlichkeit vor das geistige Auge und gliedert die einzelnen Abschnitte so klar und sinnvoll, daß diese programmatische Musik auch ohne Programm von jedem verstanden und erlebt werden konnte.

Unter Verzicht auf die Partitur wußte Herbert Albert die beiden Orchester zu einem idealen, wohlgeordneten und glänzend disponierten Klangkörper zu vereinen, so daß mehr als einmal der Vergleich mit den besten Orchestern, die wir kennen, nahe lag. Man konnte sich gut vorstellen, was dieser junge außerordentliche Kapellmeister mit einem solchen immer in seiner Hand befindlichen Instrument anzufangen vermöchte. Besonders sympathisch berührte die Art und Weise, wie er sich mit ernster Sachlichkeit ganz in den Dienst des Werkes stellte, unter Ausschaltung aller subjektiven Kapellmeisterlichkeiten.

Kapellmeister Karl Altmus spielte den fast den ganzen 3. Teil der Tondichtung füllenden Solo-Violinpart mit großer Sicherheit und lebensvoller Wärme; aber auch jeder andere Musiker leistete bei diesem bedeutenden Anlaß Bedeutendes, da der in jeder Beziehung Großes versprechende Dirigent die subtilsten Fäden des musikalischen Geschehens persönlich in die Hand nahm und auch nicht die kleinste melodische Linie unkontrolliert und unbeeinflusst sich entwickeln ließ.

Der Solist des Abends war Professor Gustav Hanemann, der das Violinkonzert von Johannes Brahms mit

einer (angelehnt der drückenden Temperatur) bewundernswerten Klarheit und Sauberkeit musizierte. Seine edle, männliche Auffassung diente sich in erfreulicher Uebereinstimmung mit der teils herben, teils sonnig aufblühenden Eigenart des Werkes; dazu begleitete das Orchester so hervorragend, daß eine Aufführung von selten erlebter Eindringlichkeit zustandekam. Vor allem dem Eingangssatz und das Adagio, in denen der Orchesterklang in hellem Glanze erstahlte, haben wir schon lange nicht mehr so schön gehört wie an diesem Abend.

Professor Gustav Hanemann wurde von den für ein derart sommerliches Konzert recht zahlreichen Hörern begeistert gefeiert und durch viele Blumen geehrt. In diesem Dank wurde auch das wirklich ausgezeichnet spielende Orchester und vor allen Dingen der wackere Dirigent eingeschlossen, dessen nächstwinterlichen Gastspiel in Karlsruhe wir mit den größten Erwartungen entgegensehen. E. M.

Die Kolonialausstellung in Freiburg.

Die anlässlich der Reichskolonialtagung in der Freiburger Festhalle eröffnete Kolonialausstellung macht einen Besuch außerordentlich lohnend, denn sie weist in wirksamer, sinnvoller Art auf alle die großen Fragen hin, die mit dem kolonialen Besitz, mit der Ausbreitung deutscher Kultur, mit der Eigenart des tropischen Landes und der schwarzen Bevölkerung, mit dem Farmerleben usw. in Verbindung stehen. Da sieht man z. B. in einer sehr eindrucksvoll aufgestellten, vom Hygienischen Institut der Universität Freiburg überlassenen Schau reiches Bildmaterial, das die furchtbaren Erscheinungen und verheerenden Folgen der tropischen Krankheiten veranschaulicht (Schlafkrankheit, Framböse, Malaria, Lepra usw.), das aber auch Zeugnis ablegt von den großartigen Heilerfolgen, von der wirksamen Bekämpfung der Seuchen und Krankheiten durch die deutsche medizinische Wissenschaft.

Vom Freiburger Museum für Völkerkunde wurde der Ausstellung ebenfalls wertvolles Anschauungsmaterial zur Verfügung gestellt: zahlreiche Waffen und Schmuckstücke, tägliche Gebrauchsgegenstände und Musikinstrumente, Schmuckereien, Tanzmasken und Götzenbilder der schwarzen Bevölkerung; außerdem viele Großtiere aus dem Museumsbesitz, Löwe und Leopard, Schimpanse, Zebra und Wasserbock, getreiste Hühner, Krokodil u. a. — Eine interessante Ergänzung zu diesen einzelnen Stücken bilden die Großaufnahmen aus der afrikanischen Landschaft und aus dem Leben der Eingeborenen. — An bedeutsamen Kulturdokumenten aus dem Tätigkeitsgebiet der Missionsgesellschaften fehlt es in dieser Ausstellung ebenso wenig, wie an urkundlichem Material über das segensreiche Wirken der deutschen kolonialen Frauenverbände.

Vom großem Umfang des kolonialen Schrifttums zeugt eine schöne Sonderausstellung, die von den Freiburger Buchhandlungen zusammengestellt wurde, daran anschließend findet man außerordentlich kostbare Bücher, alte Atlanten usw.: eine Verhabe der Universitätsbibliothek Freiburg Selbstverständlich bringt die Ausstellung, die über sämtliche kolonialen Fragen und Angelegenheiten unterrichtet, auch in großer Fülle jene Produkte, die uns unentbehrlich sind.

Dann erhält man einen guten Ueberblick über das Verkehrsweben, über Bahn- und Schiffsverkehr, über die Post in den Kolonien, über das Leben der Farmer, über

Jagd — und was besondere Aufmerksamkeit beansprucht — über die koloniale Forstwirtschaft. Die forstliche Hochschule Tharandt bei Dresden hat dieses sehr aufschlußreiche Material zum Thema „Forstwirtschaft“ beigeuert.

In der Vorhalle der Ausstellung verweilt man gerne vor den schönen Proben afrikanischer Kunstwerke. Und wenn man den großen Saal durchschritten und alle diese Schautafeln, Photographien, Landkarten, schematischen Darstellungen und Originalstücke gesehen hat, wird man die Empore zu einer Ehrenhalle umgestaltet finden, die unsere großen deutschen Kolonialhelden geweiht ist und die mit ihren Großaufnahmen und Dokumenten auf jeden Betrachter eine feierliche Wirkung ausübt.

Fast 10000 Besucher haben in der kurzen Zeit seit der Eröffnung diese große Ausstellung nun bestichtigt, in die auch ein „Koloniales Kaffee“ eingebaut ist, das eifrigen Zuspruch findet.

Ehrung Heidelberger Gelehrter.

Heidelberg, 28. Juni. Auf Anordnung des badischen Ministers des Kultus und Unterrichts wurden in der Universität zu Ehren der Professoren Goops und Krehl deren Büsten aufgestellt, während das Bildnis von Prof. Wagenmann fortan dessen Arbeitsstätte in der Augenklinik zieren soll. Die Geehrten fanden im Mittelpunkt einer schlichten Feier, die am Donnerstag, den 27. Juni, mittags, im Senatssaal stattfand und an der der Dozentenauschuß und eine Vertretung der Heidelberger Studentenschaft teilnahm. Das Kultusministerium war durch den Hochschulreferenten Ministerialrat Prof. Dr. Fehrl vertreten.

Wolfsch, 28. Juni. (25 Jahre Bürgermeister.) In der jüngsten Bezirksversammlung der Bürgermeister, Ratsherrn und Gemeinderat der Bezirks Wolfsch wurde dem Bürgermeister August Bamerle in Wolfsch die Ehrenurkunde des deutschen Gemeindeförderung für seinen 25jährigen reuen Dienst überreicht. Bürgermeister Bamerle wirkt hier seit 1925, vorher war er in Buchen und Meersburg als Bürgermeister tätig.

Dralle RASIERCREME
macht das Rasieren zum Genuß.
Große, langreichende Tube 50 Pfg.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

h. Reichenbach (Amt Ettlingen), 28. Juni. (Kleiner Rundblick.) Der rührige Verkehrsverein hat auch dieses Jahr wieder versucht, den Kurgästen und Erholungssuchenden weitere Bequemlichkeiten zu verschaffen durch Erstellung von neuen Bänken an den schönen Wald- und Spazierwegen des Dorfes. — In der Gemeinde wurde beim Gasthaus „zum Engel“ eine Tischkante erstellt, wo Plakate und sonstige Anschläge angebracht werden können. Dadurch wird das wilde Plakataufhängen an allen übrigen Plätzen, das das Dorfbild wesentlich beeinträchtigt, unterbunden.

h. Spielberg (Amt Ettlingen), 28. Juni. (Tagung der 109er.) Im Gasthaus „zur Traube“ fand am letzten Sonntag die Tagung der 109er statt, welche einen außerordentlich schönen Verlauf nahm. Kamerad Sola gab in seinem Vortrag einen Überblick über Fronterlebnisse und Frontkameradschaft, welche nun künftig im Ettlinger Bezirk auch weiter ausgebaut und gepflegt werden soll. Alte Soldatenlieder verhöhrten die Tagung und mit dem Wunsch, daß nun recht bald eine weitere Folge folgen möge, ging man in edler Kameradschaft voneinander.

h. Marzall, 28. Juni. (Auto überflügelt sich.) Auf der Straße nach Herrnsbühl ereignete sich ein Unfall dadurch, weil ein kleiner Knabe vor einem Personkraftwagen über die Straße sprang. Dasselbe mußte, um ein Unglück im letzten Augenblick noch zu verhindern, stark abbremsen, wodurch sich der Personkraftwagen überflügelte. Ein Kind, das der Autofahrer bei sich hatte, erlitt Verletzungen, während der über die Straße gesprungene Junge mit heiler Haut davon kam.

h. Ehenrot (Amt Ettlingen), 26. Juni. (Stiftungsfest des Gesangsvereins „Constantia“.) Am letzten Sonntag feierte der Gesangsverein „Constantia“ sein 50-jähriges Bestehen, an welchem sich die Brüdervereine aus der näheren und weiteren Umgebung beteiligten. Der reiche Schmuck des Dorfes und das frohe Leben in der Gemeinde zeigten bereits am Samstagabend das kommende Fest an. Nach dem Festgottesdienst kamen bald die auswärtigen Vereine in großer Zahl an, worauf um 1 Uhr mittags sich der Festzug durch den Ort bewegte. Auf dem Festplatz begrüßte zunächst Vereinsführer Schäfer alle Festbesucher und erteilte Hauptlehrer Litz das Wort zur Festansprache. In klaren Worten schilderte er den Werdegang und die Bedeutung des deutschen Festes bis in die heutige Zeit hinein. Anschließend folgte dann das Freundschaftsfest der verschiedenen Vereine, das auf dem ganzen Festplatz große Beachtung und Bewunderung über die allgemein gut vorgetragenen Chöre fand. Die Musikkapelle umrahmte die Feier durch feierliche Weisen. Nach dem offiziellen Teil wurde in edler kameradschaftlicher Weise dem Vieh und der Geselligkeit geguldet bis in die späte Nacht hinein.

h. Hohenwettersbach (Amt Karlsruhe), 28. Juni. (Gefegnetes Alter.) Schneidermeister Rudolf Gräber, der älteste Einwohner unserer Gemeinde konnte seinen 93. Geburtstag feiern. Der sehr rüstige Mann liebt noch ohne Brille.

h. Plankloch, 26. Juni. (Verdächtig.) Am Freitagabend wurde im Saale „am Bahnhof“ der allmonatliche Filmabend der NSDAP durchgeführt. Zur Aufführung kam der Tonfilm „Schützenkönig“ und der Film „Am Sonntag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront (DAF) „Kraft durch Freude“ Ortsgruppe Plankloch im Saale „zur Blume“ einen bunten Abend. Der bekannte Rundfunkkomiker Max Paulsen und seine Künstlerin wirkten mit.

h. Weingarten, 29. Juni. (Kleine Rundschau.) Für die Errichtung des Schwimmbades wurde weiterhin reger gespendet, so daß sich der Betrag von 1455,65 RM. auf 1950,65 RM. erhöht hat. — Eine Nebenkommmission mußte in verschiedenen Weinbergen die zwangswise Entfernung von Amerikaner- und Franzosenreben vornehmen. — Der Gesangsverein „Freundschaft“ hielt am Sonntag ein Gartenfest mit Preis-schießen und Blumenverloosung ab. Abends trafen sich die Mitglieder und Freunde des Vereins in der Kärcherhalle beim fröhlichen Tanz. — Das Schützenfest des Jakob Marti in Fürstau am Sonntag mittags so ungeschickt, daß es sich den Arm brach. Sanitäter leisteten die erste Hilfe. — Der Sportverein „Germania“ machte seinen diesjährigen Ausflug nach Herrnsbühl. Alle Teilnehmer kamen hochbefriedigt nach Hause. — Einen großen Unlug leisteten sich zwei betrunkene Radfahrer aus Mannheim. Sie verlangten zuerst in verschiedenen Häusern zu trinken, dabei drangen sie in ein Haus mit Gewalt ein. Die allein im Hause befindliche Tochter eilte auf die Straße und rief um Hilfe. Ein Nachbar hinderte die Eindringlinge vor der Tür, so daß sie in kurzer Zeit verhaftet werden konnten.

h. Weingarten, 28. Juni. (Unfall.) Infolge des Gewitterregens rutschte auf dem nassen Boden in ihrem Anwesen am Heuberg Frau Brucker aus und zog sich einen Knöchelbruch zu. Sanitäter brachten sie im Auto nach Durlach.

h. Mühlolsheim (Amt Bruchsal), 28. Juni. (Einen tödlichen Sturz.) Er litt am Dienstag die 53jährige Ehefrau Karoline Rudolf bei ihren Feldarbeiten. Die sofortigen ärztlichen Bemühungen waren vergebens. An verschiedenen Orten sind in

den Nachmittagsstunden bis zu 47 Grad Celsius in die Sonne festgestellt worden.

h. Oberwiesheim, 26. Juni. (50 Jahre Kriegerverein und Gantagung.) Die 50-Jahrfeier der Kameradschaft Oberwiesheim von Kyffhäuserbund wurde in eindrucksvoller Weise durchgeführt. Am Samstag war nach dem Fackelzug ein stimmungsvolles Festbankett. Sonntag morgen erfolgte die Gantagung. In den Nachmittagsstunden durchzog ein großer Festzug die Dorfstraßen. Auf dem Festplatz sprachen Kreisführer Vetter, Hauptmann Becker (Untergrumbach) und Pfarrer Krimm (Oberwiesheim). Musikkapelle und andere Darbietungen sorgten für genügende Abwechslung der zahlreichen Gäste. Die Gantagung wurde von Kreisführer Vetter eröffnet. Nach einem Gedanken der verstorbenen Kameraden ergriff Hauptmann Bromer das Wort, um über die Organisation zu sprechen. Er schloß mit einem Aufruf zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit und einem Sieg Heil auf Führer und Vaterland. Kreisführer Gledle stellte fest, daß bis auf drei Ausnahmen alle Kameradschaften vertreten waren.

h. Müllingen, 6. Forzheim, 29. Juni. (75. Geburtstag.) feierte dieser Tage in geistiger und körperlicher Frische Frau Karolina Krüger Witwe.

h. Forzheim, 28. Juni. (Ein schweres Mißgeschick traf den 40 Jahre alten Gutsbesitzer Otto Esfasser auf dem Budenberg.) Er arbeitete mit der Nähmaschine und wollte einen Maßstein auf der Wiese freilegen. Dabei schnitt ihm das Nähmesser den linken Fuß beinahe vollständig ab.

Kreis Mosbach.

h. Fahrenbach (Amt Mosbach), 29. Juni. (50-jähriges Bestehen des Kriegervereins.) Der Kriegerverein Fahrenbach kann im August auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein wird diesen Tag mit den Brudervereinen der Umgebung festlich begehen.

h. Dittigheim bei Tauberbischofsheim, 26. Juni. (40 Jahre Freiwillige Feuerwehr.) Die hiesige Wehr hielt unter Beteiligung der Organisationen und Vereine sowie 20 Feuerwehrmännern und verdienstvoller Sanitätskolonnen der Umgebung ihr 40jähriges Jubiläum ab. Das Fest wurde eingeleitet mit einem Fackelzug am Vorabend. Am Festtage selbst fand eine große Schaulagerung der hiesigen Wehr statt. Namens der Wehr begrüßte Kommandant Seidenpinner, namens der Gemeinde Bürgermeister Eckert die Festgäste. Bezirksfeuerwehrinspektor Eckert, Tauberbischofsheim, hielt die Festrede. Der bisherige Feuerwehrkommandant Wöppel wurde zum Ehrenkommandanten ernannt, ferner konnten 6 Gründungsmitglieder mit Ehren diplomen ausgezeichnet werden.

Kreis Baden.

h. Bietigheim, 26. Juni. (35. Stiftungsfest.) Im Rahmen eines Sommerfestes feierte der Männergesangsverein „Frohfinn“ am letzten Sonntag das 35-jährige Vereinsbestehen. Schon geraume Zeit vorher, hat der Verein alle Vorkehrungen getroffen, um dieses Fest musterhaft auszuführen. Auch der Wettergott hat es mit dem Jubiläumsverein gut gemeint. So zog die Vereinsfamilie in den ersten Nachmittagsstunden hinaus zur Festwiese, voran die Musikkapelle. Bald hatte sich der Festplatz dicht gefüllt von auswärtigen und heimischen Gästen, denen Vereinsführer Ernst Mack den Willkommensgruß des festgebenden Vereins entbot. Zahlreiche Musik- und Vortragsstücke trafen bald beste Stimmung aufkommen, die bis in die Mitternachtsstunden hinein ihren Fortgang nahm.

h. Mühl, 28. Juni. (Ehrenpatenschaft des Führers.) Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat beim 10. lebenden Kind des Bauhilfsarbeiters Joseph Zwinger in Mühl, nämlich der am 20. Mai ds. Jz. geborenen Tochter Ingrid die Ehrenpatenschaft übernommen und den Eltern seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Eine Ehrenpatenschaft des Führers an die hocherfreuten Eltern war beifolgend.

Kreis Offenburg.

h. Wolfach, 28. Juni. (150jähriges Geschäftsjubiläum.) Die bekannte Schwarzwälder Edelbranntweinbrennerei Haas & Sulzer konnte auf ein 150jähriges, ununterbrochenes Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen befindet sich seit Gründung im Familienbesitz. Die Jubelfirma erhielt ein Glückwunschkundensreiben des badischen Ministerpräsidenten Käßler. st. Mühl, 26. Juni. (Vermisshes.) Im Laufe der letzten Woche sind hier die ersten Ferienkinder eingetroffen und bei verschiedenen Landwirten untergebracht. — Die Sammlung für die deutschen Jugendherbergen ergab hier einen zufriedenstellenden Betrag, der an den Gau Baden im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen abgeliefert wurde. — Die Vorbereitungen für die hiesige Siedlung sind nun im Gange. Entgegen dem bisher vorgesehenen Siedlungsplan auf dem von Neuenstein Gut im Drisetter (sog. Große Garten) soll nunmehr die Siedlung auf dem Gelände Karl Schindler, Ziegeleibesitzer Witwe zu stehen kommen. Es werden zunächst 7 bis 8 Häuser zur Erstellung kommen, da einige Personen den Antrag zurückgezogen haben.



Photo: Badische Presse-Archiv.
Jugendherberge Eppingen/Baden.

Die Jugendherberge ist in dem ehemaligen „Baumannschen Hause“ untergebracht. Das alte Fachwerkhaus stammt aus dem Jahre 1583 und stellt eines der schönsten Fachwerkhäuser dar. Das Haus wurde im Jahre 1934 als Jugendherberge eingerichtet.

Um die zollfreie Straße Weil-Lörrach.

h. Lörrach, 27. Juni. (Der Bürgermeister der Kreisstadt Boos hat wegen der Verwirklichung der zollfreien Straße von Weil a. Rh. nach Lörrach nochmals eine besondere Eingabe an den Reichsstatthalter und den badischen Ministerpräsidenten Käßler gerichtet, gleichzeitig hat der Reichsstatthalter sich in dieser Angelegenheit an den Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen gewandt.)

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Stationen	Höchst- temperat. C°	Niedr. temperat. C°	Niedr. Temperat. nachts	Niedr. Schneemenge mm	Schnee- höhe cm	Wetter
Wiesbaden	13	18	14	0,5	—	Nebel
Köln	16	24	14	—	—	heiter
Karlsruhe	18	28	14	0,1	—	—
St. Gallen	18	29	13	5	—	bedeckt
St. Gallen	15	28	14	—	—	bedeckt
St. Gallen	17	29	15	—	—	bedeckt
St. Gallen	17	30	16	0,3	—	bedeckt
St. Gallen	16	30	13	—	—	bedeckt
St. Gallen	14	—	12	—	—	halbbedeckt

Es bleibt heiter.

Im Gefolge der im Laufe des letzten Tages nach Mitteleuropa gelangenen kühleren Luftmassen hat sich das mit seinem Schwerpunkt über Frankreich gelegene Hochdruckgebiet nach Osten verlagert. Da nunmehr die Kammlinie des Hochdruckgebietes nördlich von uns verläuft, befindet sich Süddeutschland bei nordöstlichen bis östlichen Winden im Bereich abkühlender Luftmassen, weshalb wir mit Fortdauer der meist heiteren und warmen Witterung rechnen können. Auch Gewitterbildungen sind vorerst nicht zu erwarten.

Wetterausichten für Sonntag, den 30. Juni: Bei nordöstlichen bis östlichen Winden meist heiter, trocken, warm.

Wasserstand des Rheins.

Wiesbaden: 170 cm, gestern 167 cm.
Mainz: 369 cm, gestern 368 cm.
Düsseldorf: 300 cm, gestern 304 cm.
Köln: 388 cm, gestern 390 cm.
Mannheim: 559 cm, gestern 564 cm.
Karlsruhe: 483 cm, gestern 489 cm.
Stuttgart: 330 cm, gestern 326 cm.

SANKA KAFFEE
der feine Bohnenkaffee
aus Bremen.
coffeinfrei,
jetzt 50 Pfg.
das Paket.
RM 2.50 das Pfund.
Überall zu haben.

Rasch verkauft
ist jeder Gegenstand
den Sie, weil ent-
behrlich, gerne ab-
stoßen möchten durch
eine kleine Anzeige in
der Badischen Presse

Möbelhaus A. Galler
Karlsruhe, Kaiserstr. 24
Fernsprecher Nr. 3970
ist das Haus der guten,
bürgerlichen Qualitäten
bei kulantesten Bedingungen
und billigen Preisen / Ehe-
standsdarlehen u. Bedarfs-
deckungsscheine.

Heirats-Gesuche
Verschiedenes
Bei Schmerz
und Weh
hilft
Zinsser-Teel
Nicht heiraten
keine Ver-
bindung anknüpfen,
erst Auskunft ein-
h. Detektiv Stein
Polizeiwachtm. a. D.
Pforzheim
Plakate
„Fahrer der ein-
stehen verboten“
„Geschäftsbräute
an vermieten“
Kleber in erhaltl.
Ausführung prompt
und preiswert
Schwabenstraße
Druck- u. Verlags-
geschäft m. b. S.
Buch- u. Kunsthand-
lung
Karlsruhe a. Rh.
Carl-Friedrichstr. 6
Telefon: 4050-4053.

Hauptpreislisten
für Damen
für Herren
Mk 12 50
Mk 14 50
Mk 16 50
**Große Füße
kleine Füße
breit oder schmal
für alle ist
Chasatta
das Ideal**
Chasatta
der fußgerechte, elegante Schuh
Alleinverkauf:
Schuhhaus ERIKA
Inhaber G. LANG
Karlsruhe, Ludwigplatz bei der Uhr

DEUTSCHE WK MOBEL
EIN WAHRZEICHEN
DEUTSCHER
WERTARBEIT
MARKSTAHLER & BARTH
Karlstraße 36/38
Telefon 3373
Verlangen Sie den neuen WK Katalog Nummer 35

Prokurist
35 J., in g. Stellung, luth., sehr betriebsfähig, Autobesitzer, luth., sehr schlichte u. häusl. Begebenheiten. **Emil Unbehauen, Karlsruhe, Soltenstr. 120.**

Lebensgefährten
In sich selbst, sehr tüchtig, sehr gut, bei Gelegenheit sehr, in die einen Charakter. **Emil Unbehauen, Karlsruhe, Soltenstr. 120.**

Heirat
m. Charakter, Herrn in besserer Stellung. **Emil Unbehauen, Karlsruhe, Soltenstr. 120.**

Witwer
56 J., Kabell, mit Hausbesitz, gutes Einkommen, sucht Lebensgefährtin m. Vermögen. **Emil Unbehauen, Karlsruhe, Soltenstr. 120.**

Oberleut. d. R.
42 J., unabhängig, reperi., 50 Württemb., 50 J., abie. **Emil Unbehauen, Karlsruhe, Soltenstr. 120.**

Studienrat
36 J., pens.-ber., luth., Erziehung, betriebsfähig, sucht Ehepartnerin aus gutem Hause. **Emil Unbehauen, Karlsruhe, Soltenstr. 120.**

Heirat
32 J., pens.-ber., luth., abie. **Emil Unbehauen, Karlsruhe, Soltenstr. 120.**

Beamtin
32 J., pens.-ber., luth., abie. **Emil Unbehauen, Karlsruhe, Soltenstr. 120.**

SCHACH-ECHE

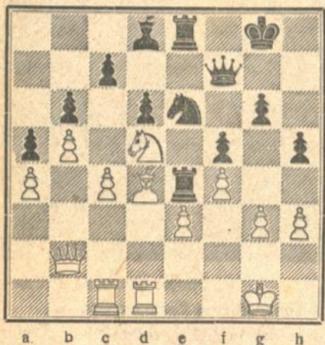
Nr. 26.

Holländische Partie

gespielt in der 17. Runde des Deutschen Meisterturnieres 1934 zu Bad Aachen.

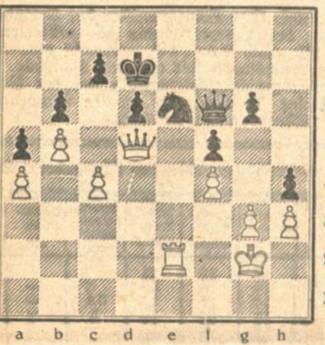
Weiß: Hahn		Schwarz: John	
1. d2-d4	e7-e6	17. Sd1×g2	De8-e8
2. c2-c4	f7-f5	18. a3-a4	Ta8-d8
3. Sg1-f3	Sg8-f6	19. Dd3-e2	De8-f7
4. a2-a3	b7-b6	20. Lb3-a3	Lf6-e7
5. g2-g3	Lc8-b7	21. f3-f4	e6-e5
6. Lf1-g2	Lf8-e7	22. La3-b2	e5×d4
7. 0-0	0-0	23. Lb2×d4	Lc7-f6
8. b2-b4	a7-a5	24. Ld4-f2	Td8-e8
9. b4-b5	Sf6-e4	25. Sg2-e3	Sf6-g5
10. Dd1-e2	Lc7-f6	26. f3-f4	Lg5-d8
11. Le1-b2	Dd8-c8	27. Sg3-d5	Td8-e4
12. Td1-d1	d7-d6	28. Lf3-d4	Tf8-e8
13. Sd1-d2	Sb8-d7	29. e2-e3	h7-h5
14. Ta1-e1	g7-g6	30. h2-h3	Sd7-f8
15. Sd3-a1	Sd4×d2	31. De2-b3	Sd7-e6
16. De2×d2	Lb7×g2		

Stellung I nach dem 31. Zuge von Schwarz.



32. Ld4-f6	Td4×e3	38. Tel×e8	Kf8×e6
33. Lf6×d8	Sd6×d8	39. Td3-e3+	Kc8-d7
34. Sd5-f6+	Kg8-f8	40. Dh2-e3+	Sg7-e6
35. Sf6×e8	Td3×e8	41. Dd4-d5	Df7-f6
36. Tel-e1	Sd8-e6	42. Kd1-g2	h5-h4
37. Tel-c2	Sd6-g7		

Stellung II nach dem 42. Zuge von Schwarz.



43. e4-e5	b6×e5	55. Dg5×g4+	Kc6-b5
44. Dd5-c5+	Kd7-d8	56. Td2-h2+	Kb5-c4
45. b5-b6!	Df6-c3	57. Dg5-f5	Kc4-c5
46. b6×c7+	Sd6×e7	58. Tb2-e2	Da4-d4+
47. De6×d6+	Kd8-c8	59. Kf2-f3	a5-a4
48. g3×h4	De3-c4	60. Df5-e2+	Kc3-b4
49. Td2-b2	De4-e4+	61. Td2-e4	Sc7-b5
50. Kg2-f2	De4×d4	62. De2-b2+	Kb4-e4
51. Dd6-f8+	Ke8-d7	63. Te4×d4+	e5×d4
52. Df8-f7+	Kd7-c8	64. h4-h5	a4-a3
53. Df7-g8+	Ke8-d7	65. Db2-a2+	Ke4-b4
54. Tb2-d3+	Kd7-c8	66. h5-h6	

Weiß gibt auf.

Anmerkungen.

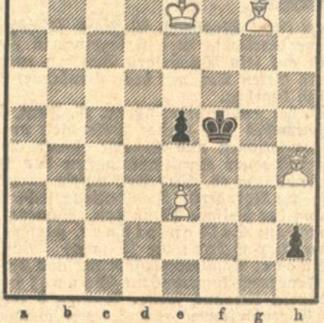
Zu 11... Dd8-e8. Schwarz versucht, sich durch Läufertausch von dem weißen Druck zu entlasten; denn der bewegliche weiße Damenfüßel bildet eine latente Gefahr und Bauernmanöver führen zum Nachteil. z. B. 11... d5 12. e5! 13. e6! 14. e7! 15. e8! 16. e9! 17. e10! 18. e11! 19. e12! 20. e13! 21. e14! 22. e15! 23. e16! 24. e17! 25. e18! 26. e19! 27. e20! 28. e21! 29. e22! 30. e23! 31. e24! 32. e25! 33. e26! 34. e27! 35. e28! 36. e29! 37. e30! 38. e31! 39. e32! 40. e33! 41. e34! 42. e35! 43. e36! 44. e37! 45. e38! 46. e39! 47. e40! 48. e41! 49. e42! 50. e43! 51. e44! 52. e45! 53. e46! 54. e47! 55. e48! 56. e49! 57. e50! 58. e51! 59. e52! 60. e53! 61. e54! 62. e55! 63. e56! 64. e57! 65. e58! 66. e59! 67. e60! 68. e61! 69. e62! 70. e63! 71. e64! 72. e65! 73. e66! 74. e67! 75. e68! 76. e69! 77. e70! 78. e71! 79. e72! 80. e73! 81. e74! 82. e75! 83. e76! 84. e77! 85. e78! 86. e79! 87. e80! 88. e81! 89. e82! 90. e83! 91. e84! 92. e85! 93. e86! 94. e87! 95. e88! 96. e89! 97. e90! 98. e91! 99. e92! 100. e93!

Problemecke.

Studie.

H. Rinck

Brit. Chess Mag. 1918.



Weiß am Zuge gewinnt. Eleganz und in der Lösung überraschend, wie alle Arbeiten des berühmten Komponisten, bietet das vorliegende Stück trotz der feinen Punkte keine allzu großen Schwierigkeiten.

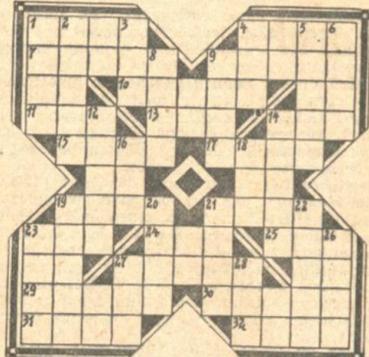
RÄTSEL-ECHE

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: cel - char - det - do - do - e - e - es - fels - fer - gang - ge - ge - grant - hein - ho - hol - in - in - ka - land - li - lich - lo - mi - mi - mus - nel - ras - rich - schenk - se - sekt - son - ten - ter - tew - u - zil sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein

Sprichwort ergeben. 1. deutscher Dichter, 2. Waffentrost, 3. Männername, 4. kleines Tier, 5. Musikinstrument, 6. Staat in Europa, 7. deutscher Pflieger, 8. englischer Admiral (?), 9. Bohnenfisch, 10. Gabe, 11. Städtchen am Main, 12. Auswanderer, 13. Anteilnahme, 14. Rang, 15. Männername.

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. Handelsobjekt, 4. Sinnesorgan, 7. Männername, 9. Vorbild, 10. Himmelskörper, 11. Tongeschlecht, 13. Zeitabchnitt, 14. englisches Tier, 15. Sinnesorgan, 17. Längenausmaß, 19. Musikwert, 21. Stütze, 23. Verbindung, 24. Frauennamen, 25. Farbe, 27. Farbe, 29. König der griechischen Sage, 30. Himmelsbewohner, 31. römischer Gott, 32. Schlagzeug. — Senkrecht: 1. Teil eines Raumes, 2. chemisches Erzeugnis, 3. Naturerscheinung, 4. Abschiedsgruß, 5. Körperflüssigkeit, 6. Märchengestalt, 8. musikalisches Zeichen, 9. Frauennamen, 12. Kriechtier, 14. Opertisch, 16. persönliches Fürwort, 18. altes Gewicht, 19. Verwandter, 20. Papiermaß, 21. Erzählung, 22. Teil des Hauses, 23. Frauennamen, 26. Tierprodukt, 27. Schankfläche, 28. räumlicher Begriff.

Aus!

Trift ein verwirrter Geis vor die Nation / Sind Widerstand und Hoffnung rasch entflohn.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Ball, 3. Paß, 5. Anjel, 7. Gerirud, 9. Lord, 11. Land, 13. Hbi, 15. Dera, 16. Olpe, 17. Sir, 19. Lebe, 21. Ried, 23. Engadin, 24. Tanne, 25. Bude, 26. Senf. — Senkrecht: 1. Veil, 2. Lied, 3. Wirt, 4. Sand, 6. Stab, 7. Griche, 8. Dauphin, 10. Dohz, 12. Riere, 13. Has, 14. Tor, 18. Jwan, 19. Laub, 20. Ente, 21. Rieß, 22. Dorf.

Silben-Rätsel: Viele Koche verderben den Brei. 1. Verdun, 2. Intermezzo, 3. Emir, 4. Lanban, 5. Engel, 6. Krone, 7. Dvid, 8. Elle, 9. Chronik, 10. Elaborat, 11. Vitrine, 12. Entel, 13. Register.

Jeder Punkt ein Buchstabe: Einigkeit macht Kraft. Leinen, Niga, Henkel, Rter, Gemahl, Schachtel, Ofen, Barke. Aus alter Zeit: Ru(h)nen.

Richtige Lösungen sandten ein: Gertrud Rohm, Friedliche Ditus, Theodor Seiner, Familie in Karlsruhe, Albert Gottschalk, Eugen, Herbert Berdel, Freiburg, Karl Fleischmann, Schönaich.

Besichtigen Sie bei Bedarf mein reiches Lager auslesener Modelle

Möbelhaus

Chr. Kempf

Ritterstr. 8, neben Tietz

Wanzen

mit Brut vernichtet restlos Reichheils Wanzenlind. Nicht fleckend. Überall anwendbar. Fl. von RM - 0,60 an, in Drog. u. Apoth. erhältl. Nur wirksam mit Marke

Jod u. Teufel

Amtliche Anzeigen

Jagd-Verfeinerung.

Die auf Dienstag, den 2. Juli 1935, vormittags 11 Uhr, angelegte Jagdverfeinerung muß bis auf weiteres verschoben werden. Neuer Termin wird bekanntgegeben. Kronau, den 28. Juni 1935. (22059) Der Bürgermeister.

Bruchsal.

Bauarbeiten.

Das Stadtbauamt Bruchsal hat für den Neubau eines Einfamilienhauses (mit Garage) Bauarbeiten (Ordnung, Lagerarbeiten) zu vergeben. Die Angebote sind bis zum 1. Juli 1935, 10 Uhr, beim Bauamt einzureichen, wobei die Bedingungen und Pläne bis 8. 7. 35 eingereicht sein müssen.

Ettlingen.

Handlungsleiter B. O. 58: Firma Bierbrauerei-Gesellschaft am Ortsteil 24, in Ettlingen. Auf Grund des Beschlusses des Aufsichtsrats vom 19. Juni 1935 ist das Vorstandsmitglied Brauereidirektor Fritz Jordan ermächtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. Ettlingen, den 26. Juni 1935. Amtsgericht.

Karlsruhe.

Der Plan über die Verfestigung von Abfallkanal von der Marie-Alexandrastraße durch die Ettlinger Allee und Herrenauer Straße bis zur Tulvenstraße in Altdorf liegt beim Telegrafendirektoramt Karlsruhe (B) von heute ab 4 Wochen aus.

Karlsruhe, den 28. Juni 1935. Telegrafendirektoramt.

Ortspolizeiliche Vorchrift.

Aus Anlaß des Großflugtages wird am Sonntag, den 30. Juni 1935, von 13.30 Uhr bis eine halbe Stunde nach Schluß der Veranstaltung die Polizeifreize für den Durchgangsverkehr zum Flughafen mit Fahrzeugen aller Art (einschl. Motorräder) gesperrt.

Zusatz zum Hauptab: Kaffertafel (oder Maxaustraße) - Garbstraße.

Paragraf a) für Kraftfahrzeuge: Sol der ehemaligen Telegrafendirektoramt.

b) für Motorräder: Hof der ehemaligen Telegrafendirektoramt und des Bücherei- und Wärendirektoramt. Abfahrt vom Flughafen: Garbstr. - Kaffertafel (oder Maxaustraße). - Zusatzerklärungen werden polizeilich befristet.

Karlsruhe, den 28. Juni 1935. Der Polizeipräsident.

Tauberbischofsheim.

Das Wasser- und Straßenbauamt Tauberbischofsheim vergibt nach den allgemeinen Bedingungen (S. 10, D. 10) in öffentlicher Verhandlung die Lieferung von Baumaterialien zum Bau von 1000 m² Betonmaterial, und zwar davon etwa die Hälfte Guss, die Hälfte Stahlschotter für Sandstrahlenunterbauung im Rahmenjahr 1935/36. Angebote, wenn Vorstande beim Bauamt erhältlich sind, wollen mit der Aufschrift: „Schotterlieferung für Sandstrahlen“ versehen bis 9. Juli 1935, 10 Uhr, beim Bauamt einzureichen werden, wobei die Bedingungen und Pläne bis 8. 7. 35 eingereicht sein müssen.

Zusatzabteilung: 2 Wochen. Wasser- und Straßenbauamt Tauberbischofsheim.

Freiburg.

Bekanntmachung der Stadt Freiburg im Breisgau. Die Angebotsbedingungen sind bei der Stadtverwaltung, Abteilung für den Bauwesen, erhältlich. Die Angebote sind bis zum 1. Juli 1935, 10 Uhr, beim Bauamt einzureichen, wobei die Bedingungen und Pläne bis 8. 7. 35 eingereicht sein müssen.

Freiburg, den 28. Juni 1935. Bauamt.

Freiburg, den 28. Juni 1935. Bauamt.

Ein Begriff: Sonne - Sommer - Golf

Waldhotel „Der Selighof“, Baden-Baden

Pension ab RM. 9.-

Ergrauen

verwendet man heute das kombinierte Haarstärkungswasser ENTROPAL, das den Haaren die ehemalige Farbe wiedergibt. Fehlerfarben ausgeschlossen. Stärkt den Haarwuchs. Beseitigt Kopfschuppen und Kopflücken. Fl. Mk. 2.50. Prospekt kostenlos. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. Bestimmt vorrätig: Parfümerie Carl Roth, Herrenstr. 26/28

Drahtgeflechte

4 und 6 eckig für Einzäunungen von Gärten und Geflügelhöfen. Rolle 50 m 5,50 an

LUDWIG KRIEGER

Drahtwarenfabrik, Karlsruhe Veilchenstraße 33, Telefon 316

Neue Gänsefedern

zum Selbstreiben, dopp. gereinigt und gewaschen, sehr zarte Pfd. 2,50, kl. Federn mit Daunen 3,50, Halbdaunen: halbwache 2,50, weiße 4,50, hochprima 5,50, la. Voll-daunen 7.-, beste 8.-, gereinigte Fed. mit Daunen 3,25, 4,25, hochpa. 5,25, allerl. 6.-, la. letzte billigst! Nachnahme-Vers. ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zur. Helene Gieseck, Bettfedern-Wäscherei, Neutrebber 110 (Oderbruch), Wriezener Straße 45a.

Vor der Reise

Ihren Schmuck Ihre Uhr

Abt

nur zu

Große eigene Reparaturwerkstätten für Schmuck u. Uhren

Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Achten Sie bitte darauf

Funkprogramme vom 30. Juni bis 3. Juli

REICHSSENDER STUTTGART

Sonntag, 30. Juni. 6.00 Sinfoniekonzert. 8.00 Wetter, Schumann (Güler) 8.35 Bauer, für aus! 8.45 Aus Karlsruhe: Evangel. Vortragsfeier. Ansprache: Oberkirchenrat Boas, Mitwirkende: Kalle Großmann vom Bad. Stadttheater, Madrigalvereinigung des evang. Vereins der Weibler (Leitung: Kirchenmusikdirektor Kumpf). 10.00 Deutsche Feiertunde der Hörerinnen. 10.30 Musik im Freien. 11.30 Tob. Seb. Bad: Schläge der Weibler, gewöhnliche Stunde, überliche hoch der Stunde. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Kleines Kapitol der Zeit. 14.00 Kinderstunde. 14.45 Die Viertesunde für Handel und Dandert. 15.00 Aus Karlsruhe: 30 Minuten Choräle des St. O. - Vereins. Singschule des St. O. - Vereins. 15.30 „Bunte Klänge“, Dandert.	Montag, 1. Juli. 6.00 Wetter, Schumann I (Güler). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Schumann II (Güler). 9.15 Kranzentr.: „Wäher und...“ 10.15 Englisch für die Oberstufe. 11.00 „Sommer und Wina“. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 15.15 Klavierstunde. 15.45 Zehn* 16.15 „Sommer und Wina“. 17.00 Mittagskonzert. 18.00 Wetter, Nachrichten. 19.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 20.00 „Somit ist es kein“.	Dienstag, 2. Juli. 6.00 Wetter, Schumann I (Güler). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Schumann II (Güler). 9.15 Kranzentr.: „Wäher und...“ 10.15 Englisch für die Oberstufe. 11.00 „Sommer und Wina“. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 15.15 Klavierstunde. 15.45 Zehn* 16.15 „Sommer und Wina“. 17.00 Mittagskonzert. 18.00 Wetter, Nachrichten. 19.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 20.00 „Somit ist es kein“.	Mittwoch, 3. Juli. 6.00 Wetter, Schumann I (Güler). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Schumann II (Güler). 9.15 Kranzentr.: „Wäher und...“ 10.15 Englisch für die Oberstufe. 11.00 „Sommer und Wina“. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 15.15 Klavierstunde. 15.45 Zehn* 16.15 „Sommer und Wina“. 17.00 Mittagskonzert. 18.00 Wetter, Nachrichten. 19.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 20.00 „Somit ist es kein“.	Donnerstag, 4. Juli. 6.00 Wetter, Schumann I (Güler). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Schumann II (Güler). 9.15 Kranzentr.: „Wäher und...“ 10.15 Englisch für die Oberstufe. 11.00 „Sommer und Wina“. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 15.15 Klavierstunde. 15.45 Zehn* 16.15 „Sommer und Wina“. 17.00 Mittagskonzert. 18.00 Wetter, Nachrichten. 19.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 20.00 „Somit ist es kein“.	Freitag, 5. Juli. 6.00 Wetter, Schumann I (Güler). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Schumann II (Güler). 9.15 Kranzentr.: „Wäher und...“ 10.15 Englisch für die Oberstufe. 11.00 „Sommer und Wina“. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 15.15 Klavierstunde. 15.45 Zehn* 16.15 „Sommer und Wina“. 17.00 Mittagskonzert. 18.00 Wetter, Nachrichten. 19.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 20.00 „Somit ist es kein“.	Sonntag, 30. Juni. 9.00 Deutsche Feiertunde. 10.00 Dsch. Feiertunde d. St. O. 10.30 Orfel-Konzert. 11.00 Schumann. 11.40 Bauernfunk. 12.00 Tanz am Mittwoch. 13.00 Schumann. 14.00 Bauernfunk. 15.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.10 Eine Blumenpotterabbin. 16.00 Bauernfunk. 17.00 Kerlei von 2 bis 3. 18.00 Kerlei von 2 bis 3. 19.00 Kerlei von 2 bis 3. 20.00 Kerlei von 2 bis 3.	Montag, 1. Juli 1935. 9.00 Deutsche Feiertunde. 10.00 Dsch. Feiertunde d. St. O. 10.30 Orfel-Konzert. 11.00 Schumann. 11.40 Bauernfunk. 12.00 Tanz am Mittwoch. 13.00 Schumann. 14.00 Bauernfunk. 15.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.10 Eine Blumenpotterabbin. 16.00 Bauernfunk. 17.00 Kerlei von 2 bis 3. 18.00 Kerlei von 2 bis 3. 19.00 Kerlei von 2 bis 3. 20.00 Kerlei von 2 bis 3.	Dienstag, 2. Juli. 9.00 Deutsche Feiertunde. 10.00 Dsch. Feiertunde d. St. O. 10.30 Orfel-Konzert. 11.00 Schumann. 11.40 Bauernfunk. 12.00 Tanz am Mittwoch. 13.00 Schumann. 14.00 Bauernfunk. 15.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.10 Eine Blumenpotterabbin. 16.00 Bauernfunk. 17.00 Kerlei von 2 bis 3. 18.00 Kerlei von 2 bis 3. 19.00 Kerlei von 2 bis 3. 20.00 Kerlei von 2 bis 3.	Mittwoch, 3. Juli. 9.00 Deutsche Feiertunde. 10.00 Dsch. Feiertunde d. St. O. 10.30 Orfel-Konzert. 11.00 Schumann. 11.40 Bauernfunk. 12.00 Tanz am Mittwoch. 13.00 Schumann. 14.00 Bauernfunk. 15.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.10 Eine Blumenpotterabbin. 16.00 Bauernfunk. 17.00 Kerlei von 2 bis 3. 18.00 Kerlei von 2 bis 3. 19.00 Kerlei von 2 bis 3. 20.00 Kerlei von 2 bis 3.	Donnerstag, 4. Juli. 9.00 Deutsche Feiertunde. 10.00 Dsch. Feiertunde d. St. O. 10.30 Orfel-Konzert. 11.00 Schumann. 11.40 Bauernfunk. 12.00 Tanz am Mittwoch. 13.00 Schumann. 14.00 Bauernfunk. 15.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.10 Eine Blumenpotterabbin. 16.00 Bauernfunk. 17.00 Kerlei von 2 bis 3. 18.00 Kerlei von 2 bis 3. 19.00 Kerlei von 2 bis 3. 20.00 Kerlei von 2 bis 3.	Freitag, 5. Juli. 9.00 Deutsche Feiertunde. 10.00 Dsch. Feiertunde d. St. O. 10.30 Orfel-Konzert. 11.00 Schumann. 11.40 Bauernfunk. 12.00 Tanz am Mittwoch. 13.00 Schumann. 14.00 Bauernfunk. 15.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.10 Eine Blumenpotterabbin. 16.00 Bauernfunk. 17.00 Kerlei von 2 bis 3. 18.00 Kerlei von 2 bis 3. 19.00 Kerlei von 2 bis 3. 20.00 Kerlei von 2 bis 3.	Sonntag, 30. Juni. 11.00 Gebichte. 11.30 Tagung d. Vorkocherschaft. 12.00 Kerlei v. Jodis bis Jovi. 14.00 Kinderfunk. 14.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.35 Pils Jungwoll. 16.00 Kerlei von 2 bis 3. 17.15 Wäher. Chmar. 17.45 Kerlei. 18.20 Politische Reizungschau. 19.00 Feiertunde. 20.15 Stunde der Nation: Die Schallhose. 21.00 Kerlei von 2 bis 3. 22.30 Kerlei von 2 bis 3. 23.00 Kerlei von 2 bis 3.	Montag, 1. Juli 1935. 11.00 Gebichte. 11.30 Tagung d. Vorkocherschaft. 12.00 Kerlei v. Jodis bis Jovi. 14.00 Kinderfunk. 14.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.35 Pils Jungwoll. 16.00 Kerlei von 2 bis 3. 17.15 Wäher. Chmar. 17.45 Kerlei. 18.20 Politische Reizungschau. 19.00 Feiertunde. 20.15 Stunde der Nation: Die Schallhose. 21.00 Kerlei von 2 bis 3. 22.30 Kerlei von 2 bis 3. 23.00 Kerlei von 2 bis 3.	Dienstag, 2. Juli. 11.00 Gebichte. 11.30 Tagung d. Vorkocherschaft. 12.00 Kerlei v. Jodis bis Jovi. 14.00 Kinderfunk. 14.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.35 Pils Jungwoll. 16.00 Kerlei von 2 bis 3. 17.15 Wäher. Chmar. 17.45 Kerlei. 18.20 Politische Reizungschau. 19.00 Feiertunde. 20.15 Stunde der Nation: Die Schallhose. 21.00 Kerlei von 2 bis 3. 22.30 Kerlei von 2 bis 3. 23.00 Kerlei von 2 bis 3.	Mittwoch, 3. Juli. 11.00 Gebichte. 11.30 Tagung d. Vorkocherschaft. 12.00 Kerlei v. Jodis bis Jovi. 14.00 Kinderfunk. 14.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.35 Pils Jungwoll. 16.00 Kerlei von 2 bis 3. 17.15 Wäher. Chmar. 17.45 Kerlei. 18.20 Politische Reizungschau. 19.00 Feiertunde. 20.15 Stunde der Nation: Die Schallhose. 21.00 Kerlei von 2 bis 3. 22.30 Kerlei von 2 bis 3. 23.00 Kerlei von 2 bis 3.	Donnerstag, 4. Juli. 11.00 Gebichte. 11.30 Tagung d. Vorkocherschaft. 12.00 Kerlei v. Jodis bis Jovi. 14.00 Kinderfunk. 14.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.35 Pils Jungwoll. 16.00 Kerlei von 2 bis 3. 17.15 Wäher. Chmar. 17.45 Kerlei. 18.20 Politische Reizungschau. 19.00 Feiertunde. 20.15 Stunde der Nation: Die Schallhose. 21.00 Kerlei von 2 bis 3. 22.30 Kerlei von 2 bis 3. 23.00 Kerlei von 2 bis 3.	Freitag, 5. Juli. 11.00 Gebichte. 11.30 Tagung d. Vorkocherschaft. 12.00 Kerlei v. Jodis bis Jovi. 14.00 Kinderfunk. 14.00 Kerlei von 2 bis 3. 15.35 Pils Jungwoll. 16.00 Kerlei von 2 bis 3. 17.15 Wäher. Chmar. 17.45 Kerlei. 18.20 Politische Reizungschau. 19.00 Feiertunde. 20.15 Stunde der Nation: Die Schallhose. 21.00 Kerlei von 2 bis 3. 22.30 Kerlei von 2 bis 3. 23.00 Kerlei von 2 bis 3.
--	--	--	--	--	---	--	---	--	--	--	---	--	---	--	--	--	---

DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag, 30. Juni. 6.00 Sinfoniekonzert. 8.00 Wetter, Schumann (Güler) 8.35 Bauer, für aus! 8.45 Aus Karlsruhe: Evangel. Vortragsfeier. Ansprache: Oberkirchenrat Boas, Mitwirkende: Kalle Großmann vom Bad. Stadttheater, Madrigalvereinigung des evang. Vereins der Weibler (Leitung: Kirchenmusikdirektor Kumpf). 10.00 Deutsche Feiertunde der Hörerinnen. 10.30 Musik im Freien. 11.30 Tob. Seb. Bad: Schläge der Weibler, gewöhnliche Stunde, überliche hoch der Stunde. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Kleines Kapitol der Zeit. 14.00 Kinderstunde. 14.45 Die Viertesunde für Handel und Dandert. 15.00 Aus Karlsruhe: 30 Minuten Choräle des St. O. - Vereins. Singschule des St. O. - Vereins. 15.30 „Bunte Klänge“, Dandert.	Montag, 1. Juli. 6.00 Wetter, Schumann I (Güler). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Schumann II (Güler). 9.15 Kranzentr.: „Wäher und...“ 10.15 Englisch für die Oberstufe. 11.00 „Sommer und Wina“. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 15.15 Klavierstunde. 15.45 Zehn* 16.15 „Sommer und Wina“. 17.00 Mittagskonzert. 18.00 Wetter, Nachrichten. 19.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 20.00 „Somit ist es kein“.	Dienstag, 2. Juli. 6.00 Wetter, Schumann I (Güler). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Schumann II (Güler). 9.15 Kranzentr.: „Wäher und...“ 10.15 Englisch für die Oberstufe. 11.00 „Sommer und Wina“. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 15.15 Klavierstunde. 15.45 Zehn* 16.15 „Sommer und Wina“. 17.00 Mittagskonzert. 18.00 Wetter, Nachrichten. 19.00 „Kerlei von 2 bis 3“. 20.00 „Somit ist es kein“.	Mittwoch, 3. Juli. 6.00 Wetter, Schumann I (Güler). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Schumann II (Güler). 9.15 Kranzentr.: „Wäher und...“ 10.15 Englisch
--	--	--	--

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fest.

Berlin, 29. Juni. (Frankfurt.) Die Börse bog ihren 250. Geburtstag...

Am Montanmarkt gingen die Befestigungen nicht über 1/2 hin...

Nach den ersten Kurzen fand die Befestigung allgemeine Fortschritte...

Rhein-Main-Börse: Fest.

Frankfurt, 29. Juni. (Drahtbericht.) Die Börse lag zum Wochenabschluss fest...

Obst- und Gemüsemarkt.

Widweier, 28. Juni. Obstmarkt. Kirichen 20-26 Pf., Erdbeeren 20-23 Pf.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Darlag, 29. Juni. Schweinemarkt. Zufuhr: 106 Fäuser...

Zucker.

Wandern, 29. Juni. (Frankfurt.) Weiswälder (einschl. Saad und Verbrauchssteuer) für 50 Kilo brutto...

Baumwolle.

Bremen, 29. Juni. (Frankfurt.) Baumwolle-Einfuhr...

Metalle.

Berlin, 29. Juni. (Frankfurt.) Elektrofluor für 100 Kilo prompt...

London, 29. Juni. Metallmarkt. Kupfer (5 v. Zinne)...

Aufhebung der Bankfeiertage in Danzig.

DNB, Danzig, 29. Juni. Durch Verordnung vom 28. Juni hat der Senat die Bankfeiertage aufgehoben...

Großhandelsindex.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 26. Juni auf 101,1 (1913=100)...

Erich C. Maner, Mannheim, und Maschinenbauer Eugen Berner, Mannheim, wurden wiedergewählt...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 29. Juni. (Frankfurt.) Am Geldmarkt nahm die Verteilung zu...

Berliner Devisennotierungen.

Table with columns for London, Berlin, and other cities, listing exchange rates for various currencies.

Zürcher Devisennotierungen vom 29. Juni 1935.

Table with columns for Zürich, London, and other cities, listing exchange rates.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large table containing various market data, including Berlin Kassakurse and Berliner Werte des variablen Handels.

Frankfurter Kassakurse

Table listing Frankfurt exchange rates for various commodities and currencies.

Table with columns for Berlin Kassakurse, listing various securities and their prices.

Table with columns for Frankfurter Kassakurse, listing various securities and their prices.

Neu hinzutretende Bezieser erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch nachgeliefert.



Ein Roman vom Bodensee von Roland Betsch

Sie geht langsam ins Dunkel hinein und kommt auf den Landesteg. Dort überfällt sie das funkelnde Lichtmeer des Schweizer Ufers. Und über diesen Lichtperleketten glänzen die Sterne.

Ein unwirkliches, fast verzaubertes und verwunschenes Bild. Ueber den Steg geht sie, bis hinaus zur Anlegestelle. Dort hört sie den See atmen. Keine schlägt das Wasser gegen die gewaltigen Rammfähle; unerhörter Glanz liegt auf der sanft bewegten Fläche.

Er wird nicht annehmen und verlangen, daß ich mir die Mühe selber hole. Fällt mir nicht ein, ho, hoo, werde mich hüten.

Oh, über diese Stille! Schwarz verdustert haben sich die Umrisse der Berge ab. Irigendwo ist noch ein ganz einfaches Licht weit draußen auf dem See.

Eva, an das Dunkel gewöhnt, wendet sich um und sieht, daß jemand auf der Bank beim Wartehaus sitzt.

Offenlich ist das nicht der Schlammwähler; er käme mir höchst ungelogen, bei meiner Seligkeit. Nein, es ist nicht der Schlammwähler. Schade!

Es ist Verda Tschira, die Siebzehnjährige, das Kind.

„Sie sitzen hier ganz allein?“

„Es ist herrlich hier; und so still.“

„Jemand hat Sie drinnen sehr vermisst.“

„Mich? Wer denn?“

„Jemand ist auf und davon, um Sie zu suchen.“

„Ich brauche mich nicht zu verbergen.“

Eva Sandler, seltsam schmerzhaft berührt, setzt sich zu Verda auf die Bank.

„Sie haben recht, hier ist es schöner, als im Saal drinnen. Wieviel Lichter brennen überm See!“

„Das ist die Schweiz. Nordschach und Arbon und oben auf dem Berge Heiden und Walzenhäufen. Und der große Schatten dort, das ist der Säntis.“

Stille. Das Wasser klopft. Die Nacht ist unendlich weit geöffnet.

„Sie sind noch so jung und schon so sonderbar.“

„Davon weiß ich nichts.“

Wieder Stille. Das ferne Licht auf dem See wandert.

„Ist Ihr Vater schon lange tot?“

„Nein, erst vier Jahre. Er war Rennfahrer und ist bei der Targa Floria zu Tod gestürzt.“

„Das ist schrecklich. Sie tun mir leid.“

„Warum denn?“

„Weil Sie schon so verlassen sind.“

„Ich bin nicht verlassen, die andern bilden sich das nur ein.“

„Aber der Herrrentner ist doch ein hübscher Bengel. Ich kann mir so gut vorstellen, daß man sich in ihn verlieben kann.“

„Ich nicht!“

„So?“

„Nein; ich müßte einen anderen kennen lernen.“

„Aber was für einen denn?“

„Gott, wie soll ich das sagen? Einen, der ganz anders ist; ganz besonders — ich weiß es selbst nicht. Ich kann ihn mir gar nicht vorstellen.“

„Vielleicht fällt er mal vom Himmel.“

„Ich warte ja gar nicht auf ihn.“

„Dann kommt er bestimmt.“

„Na ja, mag er! Ich muß jetzt schlafen gehen. Gute Nacht!“

Ganz unvermittelt und plötzlich geht sie fort. Wie ein schlanker, schöner Schatten verschwindet sie im Dunkel des Stegs.

Eva Sandler sitzt noch lange da und schaut über das schlaftrübe Wasser. Musik kommt auf unsichtbaren Schwingen. Irigendwo muß jemand auf der Ziehharmonika spielen. Ich könnte mir denken, daß er Ziehharmonika spielt. Warum auch nicht?

Uebrigens ist das ein recht schwermütiges und sentimentales Lied. Nein, was für sonderbare Menschen gibt es auf der Welt! Das nimmt kein Ende. Das geht immer so weiter und — und er ist gewaltig im Irrtum, wenn er meint, daß ich komme und mir die Bademütze zurückhole.

Da kann er lange warten, ho, hoo, da kann er alt drüber werden.

Ob ein Mensch imstande wäre, all die vielen vielen Lichter zu zählen?!

Bohnenkaffee. Strohhut. Ich bin so müde, ach, so müde! So schwermütig ist das Lied!

~

Ganz früh am Morgen wird Eva Sandler wach. Sie reißt sich die Augen und guckt an die Decke. Viel Licht ist im Zimmer. Wo bin ich denn? Nichtig, in Wasserburg. Am Bodensee. Mitten im Sommer drinnen. Uaa, ich habe noch Schlaf.

Sie springt aus dem Bett und geht ans Fenster. Dunstig verschwommen liegt der See im jungen Tag. Ein klares, metallisches Hämmern klingt an ihre Ohren; ganz fremdes Geräusch.

Die Morgenbrise weht vom Abenthal her. Draußen zittert das Schiff. Sie steht da im hellen Pajama und reckt die Arme hoch, das Gesicht noch etwas verschlafen, die Haare zu blondem Gefröpp verwildert. Was für ein Hämmern ist denn das? Sie spürt dem Geräusch nach. Aha, ein Fischerboot läuft aus; dort schneidet es in das dunstig verhängte Wasser; eine blühende Kielstrake bildet sich.

Deutlich sieht sie zwei Männer im Boot; einer steht aufrecht, und seine athletische Gestalt drängt sich scharf ins Licht. Der andere sitzt und hantiert mit den Reken, die sich blaugrau an der Bordwand häufen. Ein herrlicher Anblick.

Ueber dem Dunst streben klar und opalfarbig verklärt die Schweizer Berge.

Donnerwetter, ich gehe baden; prachtvoll kühl und erfrischend muß es jetzt im Wasser sein. Aber ich kann ja gar nicht baden gehen; weil ich keine Bademütze habe.

Jetzt stellt es sich klar heraus, was für ein unangenehmer Mensch ihr gestern in die Duere gekommen ist. Und sie sagt laut: „Wenn ich jetzt mein Eigentum, meine Mühe, hätte, könnte ich in den See hinausschwimmen, aber ohne Mühe hüfte ich drauf.“

Ja, mit einem Satz ist sie wieder im Bett, legt sich auf den Rücken, macht sechs Kreuzen und beschließt, wieder einzuschlafen.

Aber es wird nichts mehr mit dem Schlaf.

Um sieben Uhr steht sie auf und geht wieder ans Fenster. Es kommt schon Leben in die stille Bucht, das Blickfeld ist viel klarer und deutlicher geworden.

Sieh hin, da rudert langsam ein Mann ins Schiff. Alles Fischerboot. Der Mann sitzt auf der Bank, hält jetzt im Rudern inne und spult eine Angelschnur auf. Er trägt braune, abgeschabte Zimmermannshosen, hat einen zeršķiffenen Rock an und einen uralten, verfilzt glänzigen Hut auf dem Kopf. Er trägt auch eine Brille.

Eva schaut ihm zu und verfolgt ihn mit den Blicken. Ich will mich hängen, denkt sie, wenn er nicht ins Schiff rudert. Natürlich, schon biegt er in die schmale Wasserstraße ein. Ein verteuflerter Schauplatz dort.

Ganz einfach: ich schicke einen Boten zu Herrn Bernd Rittner, Naturforscher, und der Bote muß sagen: Fräulein Sandler läßt um die Bademütze bitten. Fertig. Daran hätte ich gestern abend schon denken können.

Sie kleidet sich ganz besonders verführerisch, hellgrün und braun, dünn und leicht, und die Haare sollen im Winde fliegen.

Nach dem Frühstück geht sie ins Freie und kommt auf den Weg nach Ronnenhorn. Gleich bei der großen alten Pappel führt ein schmaler Pfad zur Bucht.

Der Mann mit seinem Fischerboot ist da, er ist also aus dem Schiff schon wieder zurückgekommen.

„Guten Morgen,“ sagt sie und kommt näher ans Boot heran und denkt, den könne sie wohl als Boten schicken.

„Grüß Gott, Jungfer!“ sagt er, und sie sieht, daß er Fische pußt.

„Sagen Sie mal, kennen Sie hier einen Herrn namens Rittner? Bernd Rittner?“

„Nu und ob i den Herrn Doktor kenne!“

„So, Doktor ist er auch, das hat noch geseht. Wo wohnt er denn?“

„Nu, gleich über der Bucht drüben. Schauen' dort, wo die Pappeln stehen, dort geht der Weg hin. Roame zehn Minuten.“

„So, so! Könnten Sie mir nicht einen kleinen Botendienst machen? Dieser Herr nämlich, dieser Herr wollte ich sagen, hat — hat meine Bademütze.“

„Was hat er?“

„Meine — Sie verstehen — meine Bademütze. Gummi-mütze.“

„Nu und?“

„Sie könnten mir die Bademütze holen.“

„Warum holen S' Cahna die nôt selber? Dôß ist doch a schöner Spaziergang.“

„Ja, ja, ganz recht, aber ich — ich kenne mal den Herrn nicht näher. Ich habe ihn nur flüchtig, nur ganz flüchtig —“

Warum klopft denn mein Herz so, das ist ja eckelhaft.

„Nu, der Herr Doktor, dôß is a potenter Mann.“

„Glaub ich gerne.“

„Der wird Cahna schon nôt beissen!“

Nein, der wird sie nicht beissen; der Mann hat recht. Er ist ein schlauer Mann, ein kluger Mann, und was er sagt, hat wirklich Hand und Fuß. Ein Spaziergang kann ihr nicht schaden, und sie wird dort schon jemand finden, den sie ins Haus hineinschicken kann.

„Natürlich,“ sagt sie und lacht aufgeregt, „daß ich daran noch nicht gedacht habe.“

„Geben Sie mal zu. Und fragen S' doch mal den Herrn Doktor, ob ich auf den Abend femma soll zum Reke legen.“

„Ach so, zum Reke legen. Jetzt bin ich der Bote. Schon gut, wie heißen Sie denn?“

„Tulle.“

„Tulle, also Tulle. Na, guten Morgen!“

„Grüß Gott, Jungfer.“

Jungfer sagt er; warum sagt er denn Jungfer? Toller Kerl.

(Fortsetzung folgt.)

Villingen, Kirner & Co. Keramik Glas Porzellan Kristall. Kaiserstr. 120. Tel. 1175. Seit 1792.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen. Dr. med. Ruth Schad-Blos. Baischstr. 2. Telefon 804. Sprechstunde 3-5 Uhr.

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Südwest. Druck- u. Verlagsgesellschaft. m.b.H., Karlsruhe a. Rh. Fochtenberger Kölnischwasser macht frisch und leistungsfähig.

Sterbefälle in Karlsruhe. 26. Juni: Margarete Gleich geb. Kamm, Ehefrau v. Friedrich, Polizeihauptwachmeister i. R., 50 Jahre. Hugo Ettlinger, ehem. Kaufmann, 57 J. Luise Wendling, ledig, Schneiderin, 19 J. Albert Speck, Witwer, Blechner, 59 Jahre. 27. Juni: Luise Dietrich geb. Fexler, Ehefrau von Albert, Bürstenmacher, 76 Jahre. Tina Berta Falkenstein geb. Walter, Ehefrau v. Erwin Heinrich, Kaufm., 34 J. 28. Juni: Cäcilie Sittinger geb. Weismann, Witwe v. Michael, Buchbinder, 58 Jahre. Max Stälinger, Witwer, Reichsbahn-Obmann 64 Jahre.

Beachten Sie beim Umzuge daß wir für jedes Fenster für jedes Zimmer für jeden Gang oder Treppe passende Vorhänge Teppiche Läufer in allen Preisen und größter Auswahl bieten. Gardinen SCHULZ Teppiche Waldstraße 37/39, gegenüber dem Resti 4 Schaufenster orientieren Sie

Malfagen fadim, Web. S. W., Wilhelmstr. 10, III. Diese Woche! Blinden-Hilfe Geld-Lotterie Ziehung 6. Juli 4718 Gew. zus. RM. 10000 Höchst- und Hauptgew. 3000 2000 Porto und Liste 30.- Stürmer Mannheim O. 711 Postfach 17043 Nr. 1 Verkaufsst. Kautgesuche Gebraucht Barmwasser-Boiler ca. 300 Lit. fassend, zu kaufen gesucht. Preis u. Nr. 622031 an die Bad. Presse. Ein. Weis. Notations-Beriel. fähigkeitsmaschine, gebr., zu kauf. gef. Angeb. mit Preis u. C1413 an d. Bd. Pr. Keitstiefel Gr. 40-41, gebr., zu kaufen gef. evtl. Damenreitstiefel, gr. Figur, Preisana. u. 62407 an Bad. Pr.

Ihr Wunsch erfüllt sich immer Wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen. Wenn Sie Teilhaber Barmittel oder Hypotheken suchen durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse

Deutscher Unternehmertegeist schuf gegen stärkste Widerstände die Voraussetzungen zu einem sicheren Luftschiffverkehr nach Obersee. Jede Aufwärtsentwicklung ist bedingt durch Tatkraft und Unternehmertegeist, die von Umsicht und Verantwortungsgefühl regiert werden. — Aus der Tatkraft und dem Unternehmertegeist von Generationen entstanden, kämpfen wir täglich von neuem um die Erfüllung unserer großen Aufgaben: dem tätigen Menschen auf allen Gebieten des täglichen Lebens Schutz vor den Folgen von Gefahr zu geben. DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Volk und Weimel

Wochenschrift der Badischen Presse

Karlsruhe, den 29./30. Juni 1935.

Nummer 26.

Hans Friedrich Blund: Nachgarten.

Wohnsitz über den Wegen
Wiederkehrend im Kreis;
Ueber den Weiten schweben
Nebel im Silberlicht.

Vor meinen hastenden Schritten
Schattet das Licht sich jäh,
Nur die Reflen leuchten
Zimmer und bläß wie Schnee.

H. Stoder: Der Gebalter Rantenwirt von Gröbtingen.

Der badische Mairepost Suctan Reich aus Gröbtingen bei Donauwechtingen (1817-1900) ist in seinem kulturgeschichtlichen Hauptwerk: Die Donauwechtinger, Lebensbilder aus der Baar und dem Schwarzwald, mit Zeitgenossen und Feder eine große Zahl anhaltender Genrebilder aus seiner aemantischen Heimat, die einen unvergänglichen volkstümlichen und künstlerischen Wert besitzen. Bei ausgedehnten Wanderschaften durch das ganze Land und bei einem mehrjährigen Aufenthalt in Karlsruhe und in Paris lernte er aber auch es dränge ihn, merkwürdige Begebenheiten aus der Ueberlieferung oder eigenen Erfahrung und selbstem Vorkommnisse dichtend zu gestalten und poetisch darzustellen. Derartige Erzählungen erschienen im Jahre 1855 in den „Wanderblättern aus dem Gebirgsland eines Malers“, und drei Jahre vor seinem Tode als „Nachlese aus früheren Entwürfen in den „Novellen und Erzählungen“. Hier steht an erster Stelle die oben besprochene Erzählung aus dem Leben eines merkwürdigen Mannes, auf der vor kurzem ein interessanter Aufsatz in der „Badischen Presse“ hingewiesen hat, spielte ferner badische Maler, kurz hingewiesen hat, spielte ferner hoch während der Regierungszeit des baden-dürckischen Markgrafen Friedrich Magnus eine bedeutungsvolle Rolle nicht nur in seiner Heimat, sondern weit über deren Grenzen hinaus. In anmutigen Plaudereien erzählt darüber der Dichter: „Der Qualm, der im August des Jahres 1689 schließlich erstickenden Völkervertrag, der markgräflich badischen Lande und die Pfalz überzog, war verhängnisvoll. Noch lange aber war in der Pfalz überaus viele Hofverköstliche, auf das Markgrafen Hof zu verpflanzten, der Brandstätten eigen ist. Vagen doch über ein Jahrzehnt noch viele Hoffstätten zwischen ihren geschwätzten Wibelmannern über, überlagert mit halbverrosteten Waffen, Schmitz und Mägen — klagliche Denkmale der verfallenen, auf das Markgrafen Hof Ludwigs XIV. ins Wert gelegenen Verwahrung. Ein solches Bild zeigt auch die Residenzstadt Durlach mit ihrer ausgedehnten Marktsburg. Von alten Schlossern im Lande war dem Markgrafen Friedrich Magnus nur das „Hohe Haus“ im nahen Markgrafen Hof Gröbtingen unverleert geblieben. Dieses Schlossbezugs bezog die von ihrem Zursichsorsie Sael zurückgehende fürstliche Kammer, während sich der Hofstaat und die Kanzleien in den Nachbargärten einquartierten.“

Es läßt sich denken, weshalb bewogtes, geschäftliches Treiben dieses Ereignisses dem sonst so ruhigen Markgrafen an der Pfalz gebragt haben wird und wie hochgeehrt die Einwohnern sich gefühlt haben mußten, den Fürsten mit den Seinigen in ihrer Mitte zu sehen.

Damals lebte ein Mann im Orte, der durch seine Einigkeit in bürgerliche Verhältnisse, sowie durch die Weidertätigkeit seines Vaters an dem Reich des Markgrafen und seiner Mägen zu erwerben gewohnt hatte. Das war Meister Johann Kofmann als Markgrafen, der Markgrafen, als wenn es sich bei dieser Marktschicht ihres Fritsch um die natürlichste Sache der Welt gehandelt hätte. Dieser wollte sich still und spätschönheit nach Hause handeln. Mit Jörg hatte Dammel alsdann eine eingehende Anbahnung. Wie sich diese bei der Rückkehr Dammels für den armen Markgrafen auswirkte, davon steht in der Karlsruhe'igen Wochen-

unglück gäwe hätt' wann e Fußruwert komme wär, oder an mei-ner Stell sich mit Freund Gänger mit sei'm Vermerwägele ver- ipir' hätt, Alos un' Mann wäre do kaputt g'weh. Da wer weiß warum un'er Herrgott d' Biererfritsch heut nach uff die Dorfader Allee g'sicht hat? — Awer besser wär es schon, der Kerl holt ersprech die ganz schwarze Dru. Wie die nor die viele Gräbe in der forze Zeit so schnell fertig broocht hen? Do muß die ganz Gähnet vom Biererfritsch bis runner zum Leffische Mettsch, zweier mit Stinner an Weiver ausgrüht sel. Wo ma g'sicht, ny als Gräbe, un' sei Alosweg for er ehrbarer Christenmenschen, der seiner Tra verpöche hat, am Alosie wieder dabeim au sel. Un' ausgerechnet heut muß mir des bältere, wo's mel Weisse, Un' ausgerennte Kariotoffel un' gebratene Blünze' vom Käppete in d' Badstrob gibt.

Die Vorstellung von dem falkenordenen Radreifen seiner guten Bahett brachte den in seinen Gräben verkehrten Biererfritsch zu dem zweifelhaften Entschluß, links vom Landgraben in der Weite den Weg nach Karlsruhe zu verlassen. Also tappis er von der rechten Straßenseite an dem Graben entlang wieder nach links hinüber dem Landgraben zu. Das war ein außerordentlich gefährliches Unterfangen, das sicher die schlimmsten Folgen gezeitigt hätte. Aber Biererfritsch hatte in dieser Nacht seinen beson- deren Stern am Himmel, der in dem Augenblick, wo er in seinem Nachbargarten die Wohnung erreichte, unter der in etwa acht Meter Tiefe die Wölfer des Landgraben ihr urenwiges Abgang sangen, dem Mond einen kleinen Wolfenkegen vor die Wangen zog und auf diese Weise mit einem Ruck den ganzen Grabenput wegwuschte.

Einsteier fienruftschwarze Nacht war plötzlich um den armen Heimkehrer, und dieser sah sich wieder in der Nacht, daß er in seinem ganzen Grenadermohr eine Pappel ramme, und das war sein Glück. Einen halben Meter links oder rechts vorbei und er wäre rettungslos die Wohnung hinunter in den Landgraben gestürzt. Mit beiden Händen fingerte er zunächst das Hindernis nach allen Seiten auch in der Höhe sorgfältig ab, da- bei tief er esliche Male um den Stamm der Pappel, ängstlich be- müht, freie Bahn zu gewinnen. Aber so ausdauernd er auch um die Pappel freite, es setzte sich weder Firt noch Alosung.

Zum zweiten Male brach Biererfritsch in dieser Nacht oer Alosungsweg aus. Mit der Hand am Stamm der Pappel, lief er immer schneller, bis er nach einem halbhinabgehenden Nennen am Fuß des Baumes niederfiel mit der Erkenntnis: „Ach bin ein- gemannt! Gute Nacht Dammel, desmal fannst du Blume de- Ras füttere, die Fritsch braucht keine meß, den hen d' Schwärz- büchel Lemendich negetrawe.“ Das war sein letzter Gedanke, dann mochte sich die Anstrengungen der letzten Stunden geltend und stürzte sich in den Schlamm, der der Fienruft, breitere seine erbarbenen Fittiche über ihn und entzog ihm für den Rest der Nacht dem graunamen Spiel der Weingeister aus der Marktsburg. Der Erde, der bei Fienruft mit seinem Fritsch- wert die Alosie passierte, war der Schwärz-örg aus Palmholz, der fauber in Stroh gepack Biererfritsch die am Tag zuvor ge- faulsten Alosie aufzuhaben wollte. Wie Jörg den einlunen Schläfer an der Pappel sah, dachte er zunächst an einen Selbstmörder, bis er dann näher trat und an seiner großen Verwirrung den Biererfritsch erkannte, dessen Licht auf seinem Wagen lagerte. Nicht weniger groß war die Ueberraschung des Biererfritsch, sich hier auf der Alosie zu finden statt in sei'm Bett und vom Schwärz- Jörg zum Alosie gehen abzuwerden an Stelle der Dammel.

Als er nach einer geraden Weile sein Erkennen soweit hin- ter sich hatte, daß ihm die Vorgänge der Nacht in einem geschlosse- nen Bilde vor die Seele traten, nahm er neben Jörg auf dessen Wagen Platz, um die Alosie gleich selbst der Dammel anzufer- tern. Bei der Katerne in Gottesau machte er nochmals Halt und ließ sich von dem Knecht des Offizierskafens, das er mit Licht besetzte, mit eilfertigen Kirchhofsarten, einer Kleiderbürste und einem Eimer frischen Wassers gründlich überholen, fiedte sich um ein Uebertrag zu tun, nach eine Zigarre in den Mund, und dann ging, es mit dem Mut eines Gladiatoren der Bahette entgegen. Vordrängender verlegte Fritsch die erste Begegnung auf den Dammelmarkt. Die Dammel sah aber so ruhig und be- herrigt hinter ihren Dostforden, als wenn es sich bei dieser Nachtschicht ihres Fritsch um die natürlichste Sache der Welt ge- handelt hätte. Dieser wollte sich still und spätschönheit nach Hause handeln. Mit Jörg hatte Dammel alsdann eine eingehende Anbahnung. Wie sich diese bei der Rückkehr Dammels für den armen Markgrafen auswirkte, davon steht in der Karlsruhe'igen Wochen-

neuer Fritsch und ein neuer Sob. „Die verfluchte Schwärzbüchel, die solle d' Biererfritsch noch keine lerne, die Wanneret werd' ich ihne eintränte“, dieser Vergehungsgedante gab ihm immer wieder den neuen Anstieß und er arbeitete sich mit verbissener Mut langsam in der Richtung Karlsruhe vor.

Da kolkerte dem vom Schicksal Geopöppen bei einem Sprung der Gut zur Erde und blieb diesletzt des Graben liegen, wöh- rend sein Eigentümer auf der andern Seite barhäuptig Himmel und Sonne um seine Erlösung beschwor. Mit seinem Stock ver- suchte Fritsch die abtrünnige Kopfbedeckung auf seine Seite an- zeln, aber ohne Erfolg; der Graben war zu breit und, wie er meinte, auch zu tief. Ohne Gut sich bei seiner Dabekt zu melden, dazu gebracht es dem guten Biererfritsch trotz seines Militärärmel- über den Graben zurück und dann wieder ein Doppel in der Richtung Heimat, und der Kampf konnte dann wieder seinen Fortgang nehmen, in der bisherigen Uebung. Bejn Schritt An- lauf, dann ein militärisches Kommando an, bis ihm bei einem be- sonders schneidigen Sob der Stock in den Graben fiel. Diese neue Lücke des Schicksals gab Biererfritsch einen solchen Sob in der Seele, daß er ohnmächtig vor Mut einen Handvoll Schotter- steine aufgriff und nach dem Mond schleuderte, in dem er in einem dunklen, unklaren Empfinden aus dem Unterbewußtsein heraus vielleicht den Urheber seines Unglücks vermutete. Dann rannte er mit einer neuen Serie Verwünschungen gegen die Schwärzbüchel auf dem Durlacher Karstgen an dem Grabenrand hin und her nach seinem Stock. Aber alles Bemühen blieb ohne Erfolg. Vml überlegte Biererfritsch, der Stock liegt vielleicht im Sumpf oder ist am End gar davonageschwommen? Walsch entlosel- sen sog er bei diesem Gedanken Stiefel und Soeken aus und stieg vorsichtig in den Graben hinein. „Dunnenweiter“, brüllte er, als ihm der Schotter verfiel, „ich der lakramentisch Grawe stel, und ach! so's Wasser bis an d' Hals.“ Dann begann er mit Händen und Füßen zu suchen und im Zu hatte er den Wasserfretter beim Stiefel. Mit dieser ersten Freude in dieser Nacht stieg er aus dem Graben wieder an Land. Wie er sich aber nach seinen Stiefeln umfah, grünten nach der karkärner Seite war der bens ihren Befleger an. Statt nach der karkärner Seite war der arme Kerl nach Durlach zu aus dem Graben gefahren. Wie ein stürzender Got, barfuß mit aufgekrempeelten Soeken, rekte er seine Arme gen Durlach, und stiege Fritsch und Schwefel über diese schwarze Dru vom Himmel. Nachdem auch dieser Anfall vorüber und Fritsch auf diese Weise einige Entspannung des Fetzens gewonnen, fanden die Stiefel aber immer noch in glän- zender Anwandlung auf der Durlacher Grabenseite. Mal sagte er schon bis uff's Gmeh, do kommt's uff e' biste mehr a' nemeh' an, des geht alles in e'im Tröckne un' e'im Gwittter d'heim sit', und watete tapfer durch den Graben nach seinen Stiefeln.

Das kühle Bad hat anstimmend seine ermunternde Wirkung auch beim Biererfritsch getan; denn während er mitten auf der Straße mit ihrer berühmten Pappelallee seine Garderobe wie- der in Ordnung brachte, kam ihm der Gedante, wenn die Schwärzbüchel die Straße schon abgegraben haben, so müßten sie doch an dem Oefels des Pampföhntes ihre Plautwurfsarbeit einstellen. Da dünnte man ia auf dem Wabntüber ohne die ver- fluchte Doppelst nach Karlsruhe marschieren. Links, dessen er innerer er sich noch im letzten Augenblick, stieß unten in der Weite der vielbelangene Karlsruhe' Landgraben. Also heißt es nach rechts dazutreten. Als er aber sich vorzüglich an die Schienen des Wäbntle herangewirkt hatte, mußte er mit neuem Schrecken erkennen, daß die Fienruftgraben auch über den Wabntüber zeigten und durch die Schottergärten der diesseitigen Pappel- reihe bis tief in das Akerfeld hinein verlängert wurden. Krög- milionendunnenweiter, tobte der Biererfritsch bei dieser Gestel- lung, die Grawe geh'n jo bis uff Hinkelheim nimmer. Was soll des alles vor bedeute? Die kühne Schwärzbüchel wolle uns Karls- tucher einmof des Wasser vom Landgraben abspanne. Un' uff'm Karlsruhe'er Rathaus hat mar sei' Abnung von der Gefahr, die die ganze Stadt in ihrer Existenz bedroht. Wie will Karlsruhe die ohne Landgrabenweitere? Des Wäbntle for die Weidens, daß de' Biererfritsch dene Schwärzbüchel uff d' Schlich komme sich eß's au spöt war. Morgs früh am sechse schon gehe zum Dammelger- meschier un' meld' in den Fall. Der muß sofort awei Kompag- nien von d' Leibgaradenier a'fordere, daß die Mallegräne so schnell wie möglich wieder ang'schiffe und die Stroh in Ord- nung gebracht werd'. Es sich net am Ausdenke, was des for e

Druck u. Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe. — Verantwortlich: Max Stöckel.



Rivalinnen

Roman zweier Tänzerinnen / Von Hermann Weick

immer an alles, was wir gemeinsam erlebt haben, das Glück, das ich in dir gefunden habe...
Er sah die Cortini erwartungsvoll an; aber in ihrem Gesicht zeigte sich kein Zug.

„Du kannst mich vielleicht nicht recht verstehen, Maria, weil du die fertige Arbeit noch nicht gesehen hast“, begann er dann wieder. „Professor Hartmann, der mich neulich besuchte, lobte sie außerordentlich; er möchte sie für die große Gedächtnisausstellung haben; ich weiß aber nicht, ob ich sie dafür hergeben — ich möchte mich nicht davon trennen...“

„Künstlerische Perfektion, etwas Bestenstückes kam in Gullings Erscheinung und in seine Worte: „Worum sollte ich die Plastik auch hergeben? ... Damit die Kunst in der Ausstellung d i h ansehe? ... Ich will dich für mich behalten, Maria... solange ich die Arbeit bei mir habe, bist du bei mir... wenn ich dich noch dir lehne, bräuche ich nur die Plastik anzusehen... Kannst du dir vorstellen, daß ich mich oft mit dir unterhalte... daß ich dich bitte, mir etwas vorzutragen, wie du es früher so oft getan hast? ... Dann ist mit manchem, als bewegst du dich, als lägestest du mit im Lichte an, und ich rufe deinen Namen, Maria...“

Ein Erschauern ging durch die Gestalt der Cortini. Sie wollte sich dem felsamen Banne von Gullings Worten entziehen; sie wollte aus dem Zimmer gehen — aber etwas hielt sie an der Stelle fest: Strahlen vor dem Bogenfenster, der in Gullings Augen lagte.

„Ich freue mich, daß du mit der Arbeit zufrieden bist“, sprach sie kurz.
„Bist du zu mir kommen, Maria, und sie ansehe?“
Die Cortini wollte abtrotzen; aber dann würde Gullings viellicht noch lange auf sie einreden.

„Um ihn loszumachen, antwortete sie leichthin: „Wenn meine Zeit es erlaubt, werde ich bei dir vorbeikommen.“

Als Betteln nach Noses Blickstreife ihr von den Einbrüden, die er beim Besuche der Cortini empfangen hatte, erzählte, sagte Rose:
„Ich hatte mich eigentlich darauf gefreut, wieder einmal mit Frau Cortini ankommen zu sein; unter diesen Umständen ist es aber besser, wenn ich sie vorerst meide.“

„Ich hatte in schon früher den Eindruck, daß die Cortini in dich verliebt sei; in letzter Zeit war ich von dieser Ansicht überzeugt worden, da sie sich ganz harmlos und unbedenklich abgab. Ob das Verstellung von ihr war?“

Droben schob Gulling die Hofe, die ihm öffnete und ihn anmelde wollte, besetzte und ging zu der Cortini ins Zimmer. Die Tänzerin lag auf einem Divan; beim unruhigsten Erscheinen des Bildhauers sprach sie auf.

„Was willst du hier?“
Gulling war bei der Tür stehen geblieben. Seine kalten Blicke verkrampften sich in die Erscheinung der Cortini.

„Die schön hast du dich für i h gemacht!“ stieß er mit dumpfer Stimme hervor.
Die Tänzerin ging zwei Schritte auf ihn zu.

„Verzögere mich mit diesen Redensarten!“ herrschte sie ihn an. „Und nun sage, was du willst! Wache es aber kurz, ich habe keine Zeit!“
Die Tänzerin ging zurück, kam es wie in ohnumhängiger Aufschreckung zurück.

Die Cortini machte Anstalten, das Zimmer zu verlassen. Aber Gulling vertrat ihr den Weg.
„Für i h n hast du dich gemacht...“
„Wie da, Maria. Ich muß dich etwas fragen...“
„Ich will nichts hören! Wiederholst du es dir noch sagen, daß es zwischen uns zu Ende ist?“

Gulling schenkte ihre letzten Worte nicht Gehör zu haben. Er sah vor sich nieder. Ein Leben ging durch seine hagere Gestalt. Nun sagte er langsam, flüchtig — seine Stimme war wie von grenzenlosen Schmerzen angefüllt:
„Warum bist du nicht zu mir gekommen, Maria? Tag für Tag habe ich auf dich gewartet.“

„Diese Worte hätte ich dir hören können. Du weißt, daß ich nicht mehr zu dir komme.“
„Einmal mußst du noch zu mir kommen“, sprach er fort. „du mußt dir die Plastik ansehe, die ich von dir gemacht habe, sie ist fertig...“

Die Cortini sagte nichts darauf.
Was kümmerte sie diese Worte, an die sie schon lange nicht mehr gedacht hatte! Sie hatte jetzt an anderes, Wichtigeres zu denken!
Gulling schien mit einem Male von einer Verjüngung erfaßt zu sein.

Als habe er alles andere, seine abgrundtiefe Not, die Verweilung und die Schmerzen, vergessen und träume nur dem einen Gedanken nach, der ihn in diesen Augenblicken ausfüllte: „Die Arbeit ist gut, sie ist vielleicht das Beste, was ich je gemacht habe“, sprach er flüchtig. „Weißt du, warum sie so gut geworden ist, Maria? ... Weil ich meine ganze Liebe für dich in diese Arbeit verflochten habe... meine Sehnsucht nach dir, die Er-“

Hatte die Cortini so unrecht mit dem, was sie sagte? War nicht ihre Spannung als Tänzerin durch sie, Noses, vernichtet worden?
Nun war vielleicht die Liebe zu Betteln das einzige, das letzte Glück, das es für sie gab — und auch hier war sie es wieder, die der Cortini verdrängte in den Weg kam...
„Es ist mir leid, Frau Cortini, daß gerade ich Ihnen so Schweres antun muß...“

Die Cortini machte eine milde Geste der Abwehr.
„Ich will Ihr Mitleid nicht!“ schrie sie. „Ich will, daß Sie von Betteln ablassen!“
Nose schüttelte den Kopf. Ihr Herz war felsam schwer geworden.

„Das kann ich nicht! ... Ich liebe Sie mit allem, was ich im nächsten Monat werden wir heiraten.“
„Sie werden heiraten? ... So weit ist es schon? ...“
Nose erriff ihren Arm.

„Stark wie nie zuvor stützte sie in diesem Augenblick eine unerklärliche Verbundenheit mit dieser leidenden, verzweiferten Frau.“

„Ich wollte, ich bräuhete Ihnen nicht so wehe zu tun, Frau Cortini!“
Die Cortini ließ Noses Hand zurück.
„Geben Sie jetzt!“ kam es dumpf über ihre Lippen. „Ich weiß sonst nicht, was geschieht!“

„XIV.“
Im nächsten Monat werden wir heiraten.
Wie große Gammelschmerzen standen diese paar Worte unablässig in Maria Cortinis Gedanken, von den Wänden ihrer Zimmer schienen sie ihr entgegenzutreten, überall sah, hörte und dachte sie nur das eine, das Unfassliche, ihr Leben zerstörende.

Sie hatte verurteilt!
Zum zweiten Male hatte die andere, die Jüngere über sie geschaut!
Hatte es Zweck, weiterzuleben... eine abgetragene Tänzerin... verflucht von dem einsamen Manne, den sie liebte? ... Einein-gestochen in das Dunkel der Vergessenheit, der Einsamkeit und Verlassenheit...
Wozu nun all ihr ehrsüchtiges Streben? Warum damals, vor vielen Jahren, der Bruch mit der Vergangenheit, die Pflicht in die schillernde, verführerische Welt?

Hatte es sich gelohnt?
Was hatte sie heute von dem Ruf, der um ihren Namen getuschelt hatte? Was von der Bewunderung der Menschen, die sie angebetet und verworht hatten?
Nun genoh die andere den Ruf, nun wurde sie vernobnt und gefeiert...
Die andere!

Es war, als reise der Gedanke an Noses Malvoling die Cortini von dem Abgrund der Spastie zurück, in dem sie zu versinken gedroht hatte.
Nose hatte die andere das Spiel nicht gewonnen! Sie würde dafür sorgen, daß ihr Sieg nicht mehr lange währen würde!

Wenn sie selbst unterlag — die andere sollte mit ihr untergehen! Sie fürchtete den Tod nicht, wenn sie wollte, auch ihre Verbundenheit würde sterben! Auch sie sollte Betteln nicht betreten!
Starke Worte kam über die Cortini. Als habe sie schon mit allem abgeklärt — nur das eine, Entschlossene sei noch zu tun.
Sie lächelte nicht in dieser Nacht.

Waden Augen sah sie am Fenster; sie blickte in die Nacht hinaus, sie sah den Morgen dämmern, der Tag begann... wie ungeschämter sah sie in ihrem Sessel, ausgelöst alles andere in ihr bis auf die eine, große, unendliche Erwartung auf die Stunde ihres Handbels.
Die Hofe, die am Morgen bei ihr eintrat, blieb betroffen an der Tür stehen.

„Neben Sie nicht, geschlafen, gnädige Frau?“
Die Cortini gab keine Antwort, als habe sie das Erscheinen Noses gar nicht bemerkt.

Schluss folgt am Samstag, den 6. Juli 1935.

„Also hoch!“
„Danach müßten Sie Herrn Betteln fragen, gnädige Frau!“ entgegnete sie kühl.
„Ich glaube, daß Sie mir darüber mindestens ebenso gut Auskunft geben könnten, liebes Fräulein Malvoling!“

„Ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen...“
Nose immer lächelte die Cortini, als ob sie über die harmlosesten Dinge plaudere.

„Ich möchte sich annehmen, daß Sie ungeschlagen darüber waren, als Sie erfahren, Doktor Betteln sei während Ihrer Abwesenheit bei mir gewesen! Nun haben Sie ihm unterzagt, mich nochmals zu besuchen! ... Habe ich recht geraten?“
„Eine Antwort auf diese Frage dürfen Sie von mir nicht erwarten!“

Die Cortini lächelte höflich.
„Wie referiert! Wie schön verraten Sie mir aber das eine, was mich breunend interessiert: ob Sie auf mich eifersüchtig sind und deshalb Herrn Betteln um jeden Preis von mir fernhalten wollen!“

„Ich auf Sie eifersüchtig? ... Eifersüchtig auf Sie? ...“
Betteln, da die Cortini endlich die Maske hatte lassen lassen, sagte Nose in sich Verehrung von dem bestemmenden Mann der letzten Viertelstunde.

„Auf diese verbliche Frau, die ihr noch nie so alt erschienen war wie jetzt in ihrer geifernden Aufgereiztheit, sollte sie, Nose, eifersüchtig sein?“
Die fleischlose Heberregung, mit der Nose ihr geantwortet hatte, war der Cortini nicht entgangen.

Sie mußte klar, was die andere jedoch gedacht hatte. Das trieb sie zum Necken und ließ sie jede Beherrschung, jedes Maß für die Fragweite ihres Handbels vergessen.

„Ihre Züge waren wie durchglühend von bösigem Hass.“
„Kaffen Sie die Hände von Doktor Betteln!“ schrie sie.
Im ersten Augenblick war Nose wie erstarrt. Einen solchen Angriff hatte sie nicht erwartet.

Dann erhob sie sich.
„Ich will an Ihrer Unfähigkeit annehmen, daß Sie nicht wissen, was Sie sprechen, Frau Cortini!“ sagte sie kalt. „Aber ich möchte mich doch nicht weiter derartigen Kafflosigkeiten von Ihrer Seite auslassen!“
Sie ging auf die Tür zu.

Die Cortini rief sie zurück.
„Sie sollen dableiben! Diese Sache muß zwischen uns fest ausgetragen werden!“
Auch Nose verlor nun ihre Ruhe.

„Sie haben kein Recht, mich zurückzuführen!“ herrschte sie die Cortini an. „Ich würde mich nicht, welche Sache zwischen uns ausgetragen werden müßte!“
„Sie wissen es nicht? Verschellen Sie sich doch nicht derartig! Sie wollen mir Betteln adreßlich machen, Sie haben ihn mir schon entfremdet, mit Ihrer hübschen jungen Karve glauben Sie ihn betören zu können — aber diesen Mann lasse ich Ihnen nicht! Er gehört mir!“

„Er gehört Ihnen?“
„Er gehört mir, ja, er gehört mir, und ich lasse ihn mir von Ihnen nicht wegnehmen!“
des Hofes zu hören, der ihr von der Cortini entgegenkam.

„Dabei Sie nicht schon genug Glend über mich gebracht? Meine Karriere haben Sie mir verbrochen; wenn Sie nicht gewesen wären, wäre ich heute noch unangefochten die große Cortini, Sie haben mich von der Höhe herabgestürzt, meine Stellung haben Sie untergraben, Sie können sich im Glanz und Ruhm, den viele Jahre lang ich allein gehabt hatte...“

Ihre Finger hatten sich wie in einem Krampf geheitert.
„Nun wollen Sie mit auch das Letzte, was mir geblieben ist, noch nehmen... den Mann, den ich himlos liebe... den ich an meinem Leben brauche? Den wollen Sie mir auch noch rauben? Aber diesmal haben Sie sich verrechnet! Einmal haben Sie über mich triumphiert — ein zweites Mal gelangt es Ihnen nicht! Um Betteln werde ich kämpfen, merken Sie sich das! Ich würde Sie eher töten, als daß ich Ihnen auch da das Feld überlasse!“

In wachsendem Entsetzen hatte Nose diesen Ausbruch über sich ergehen lassen.
Die Cortini schrie förmlich erwidern; aber etwas wie Mitleid mit dieser Frau, deren Juge kaum mehr wertvolleres hatten, strömte über sie hin.

